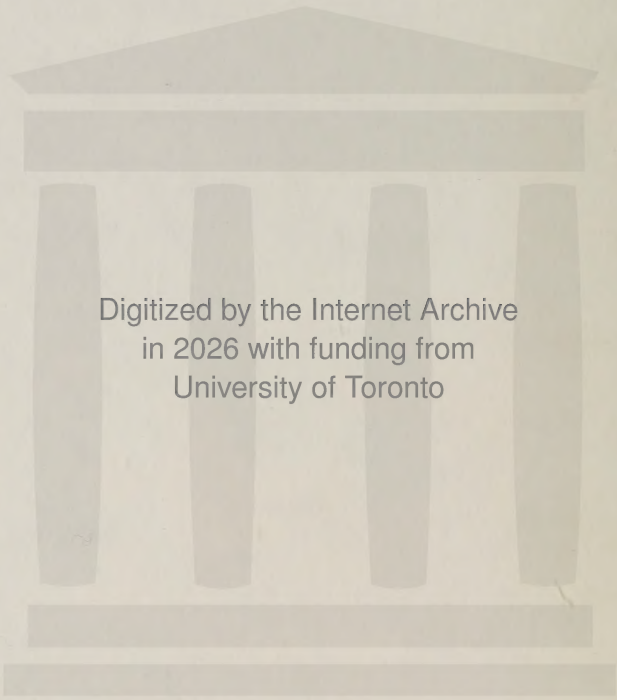
UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 01093754 8
CC
400
A23


Digitized by the Internet Archive
in 2026 with funding from
University of Toronto

https://archive.org/details/diegotenundlango0000aber

ARBETEN UTGIFNA MED UNDERSTÖD AF
VILHELM EKMANS UNIVERSITETSFOND, UPPSALA
29

# DIE
# GOTEN UND LANGOBARDEN
# IN
# ITALIEN

VON

*NILS ÅBERG*

UPPSALA
ALMQVIST & WIKSELLS BOKTRYCKERI-A.-B.

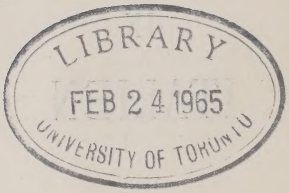
HAAG
MARTINUS NIJHOFF

LEIPZIG
OTTO HARRASSOWITZ

PARIS
LIBRAIRIE ANCIENNE HONORÉ CHAMPION

IN KOMMISSION

CC
400
A23




963776 -

UPPSALA 1923
ALMQVIST & WIKSELLS BOKTRYCKERI-A.-B.
23202

# VORWORT.

Das Material der vorliegenden Arbeit ist teils der Litteratur entnommen, teils durch Studien in den folgenden öffentlichen oder privaten Sammlungen gewonnen worden:

Museo Civico, Trieste.
Museo Archeologico, Cividale.
Museo Civico, Verona.
Museo Civico, Brescia.
Museo Archeol. ed Artistico, Milano.
Museo Civico, Pavia.
Museo di Antichità, Torino.
Museo Civico, Reggio.
Museo Civico, Modena.
Museo Civico, Bologna.
Museo Civico, Imola.
Museo Nazionale, Ravenna.
Museo Civico, Ascoli-Piceno.
Museo Etrusco-Romano, Perugia.
Museo Etrusco, Cortona.
Museo Civico, Arezzo.
Museo Bargello, Firenze.
Museo Archeologico, Firenze (zitiert M. Florenz).
Museo Civico, Chiusi.
Museo Nazionale Romano, Roma (zitiert M. Rom).
Museo Capitolino, Roma.
Samml. Augusto Castellani, Piazza Trevi, Roma.

Ausserdem habe ich durch freundliches Entgegenkommen der Herren REG. A. SMITH und TH. LEEDS Abbildungen des im British Museum zu London und im Ashmolean Museum zu Oxford[1] aufbewahrten gotischen und langobardischen Materials aus Italien erhalten. Dank gütiger Vermittlung der Herren PARIBENI, NICODEMI, BAROCELLI, DELLA TORRE und ZIMMERMANN habe ich ferner Photographien gewisser wichtigen, bisher aber nicht veröffentlichten Funde aus den Museen zu Rom, Brescia, Turin, Cividale und Nürnberg erhalten können. Hierfür und für das grosse Wohlwollen, das mir bei meinen Studien in den italienischen Sammlungen entgegengebracht worden ist, spreche ich meinen wärmsten Dank aus.

Wie für meine vorige Arbeit sind mir auch für die vorliegende Reichsantiquar Salins Museumsnotizen von unschätzbarem Nutzen

[1] Das Museum in Oxford besitzt nunmehr einige italienische Altertümer, die früher der Sammlung J. Evans angehört haben.

gewesen. Ihnen sind die Zeichnungen zu Abb. 70, 87 und 144:1 entnommen. Im übrigen sind eine Menge Abbildungen nach meinen Zeichnungen und Photographien von Fräulein A. Wästfelt ausgeführt worden, der ich für genaue und geschickte Arbeit herzlich danke.

Die vorliegende Untersuchung ist teils als eine Fortsetzung der Arbeit: Die Franken und Westgoten in der Völkerwanderungszeit, teils als eine Vorarbeit zu einer in Angriff genommenen Untersuchung über die Chronologie der älteren skandinavischen Völkerwanderungszeit zu betrachten. Das nordische und das italienische Material aus der Völkerwanderungszeit weist gewisse Analogien auf, welche direkte oder indirekte Verbindungen zwischen den beiden voneinander so weit abliegenden Gebieten andeuten; eine Bestimmung des fraglichen italienischen Altertümermaterials in seinem Verhältnis zu den geschichtlich bekannten Völkern und Kulturen daselbst wäre also von Bedeutung für die nordische Chronologie, und besonders bedeutungsvoll wäre da eine Scheidung gotischer und langobardischer Altertümer.

Von mehreren italienischen Forschern sind auch wertvolle Arbeiten oder Vorarbeiten in dieser Richtung unternommen worden. So haben die Forscher, die das Material der beiden grossen Gräberfelder bei Castel Trosino und Nocera Umbra eingehender bearbeitet haben, die Funde als der Hauptsache nach langobardisch aufgefasst, und ferner hat Orsi betont, dass die italienischen Goldkreuze der langobardischen Zeit angehört haben. Diese Beobachtungen stehen in voller Übereinstimmung mit denen, die in dieser Arbeit vorgelegt werden. Andere Forscher dagegen, beispielsweise Venturi, haben einige Altertümer, die in der vorliegenden Arbeit den Langobarden zugewiesen werden, als ostgotisch oder umgekehrt: ostgotisches Material als langobardisch aufgefasst. Dr. R. della Torre in Cividale hat mir auch mündlich mitgeteilt, dass seiner Ansicht nach ein nicht geringer Teil der Altertümer, die gemeiniglich den Langobarden zugeschrieben zu werden pflegen, gotisch gewesen ist. In der Beurteilung des italienischen Altertümermaterials scheinen die Meinungen demnach nicht immer völlig einstimmig gewesen zu sein.

Auch in Schweden ist dem italienischen Material der Völkerwanderungszeit von archäologischer oder kunstgeschichtlicher Seite her Aufmerksamkeit zugewandt worden. Zuletzt hat Lindqvist in einem Aufsatz in Fornvännen 1922 seine Auffassung von dem Verhältnis

zwischen dem nordischen Kulturkreise und Italien während der fraglichen Zeit vorgetragen. In dem Aufsatz werden die starken italienischen Einschläge in der Vendelkultur betont, die indessen nicht der langobardischen, sondern der ostgotischen Zeit zugewiesen werden. Lindqvist gibt, ohne direkt beizustimmen, aber nicht ohne eine gewisse Sympathie, einen von Lithberg ausgesprochenen Gedanken wieder, wonach die Ostgoten, die nach Totilas Tode aus Italien, man weiss nicht wohin, wegzogen, vielleicht sich nach der Insel begeben hätten, die jetzt Gotland heisst, und deren altes Zentrum den stolzen Namen Roma trägt.

Eine derartige Spekulation à la Felix Dahn wäre möglicherweise wissenschaftlich erörterungsfähig, wenn es sich zeigte, dass die italienischen Einschläge in der Vendelkultur eben in die Zeit um die Mitte des 6. Jahrhunderts herum zurückgingen. Bemerkenswerterweise besteht für Lindqvist die Schwierigkeit nicht darin, dieselben als so alt, sondern vielmehr sie als so jung zu erweisen. Er meint nämlich, dass die nordischen Verbindungen mit Italien ihren Höhepunkt während der Zeit erreicht hätten, da Theoderich in Ravenna residierte, dass aber diese Verbindungen um die Mitte des Jahrhunderts bereits ihre frühere Intensität verloren hätten. In Übereinstimmung hiermit nimmt auch Lindqvist eine Umwertung des italienischen Materials vor, indem er unter anderem betont, dass vieles von dem Inhalt der grossen germanischen Gräberfelder bei Castel Trosino und Nocera Umbra einer Zeit weit vor dem Einfall der Langobarden in Italien zugeschrieben werden müsse. Beweise hierfür werden nicht vorgelegt, aber versprochen.

Wäre dem so, dass die italienischen Einflüsse in Skandinavien, die z. T. in nordischer Umgestaltung uns in der Vendelkultur entgegentreten, hauptsächlich der Zeit Dietrichs von Bern angehört hätten, und wäre es richtig, dass viele von den Gräbern bei Castel Trosino und Nocera Umbra in eine Zeit weit vor dem langobardischen Einfall zu verlegen wären, so liesse sich fast die Frage erheben, ob überhaupt sichere Langobardenfunde aus Italien in nennenswerter Anzahl vorhanden sind.

In der vorliegenden Arbeit wird das Verhältnis zwischen dem nordischen Kulturkreise und Italien nicht berührt werden, eine der Hauptaufgaben aber wird es stattdessen sein, innerhalb des italienischen Materials gotische und langobardische Altertümer voneinander zu scheiden. Durch eine derartige Bestimmung liesse sich ein fester

Ausgangspunkt für die Beurteilung der italienischen und süddeutschen Einschläge in der nordischen Kultur gewinnen. Die andere Hauptaufgabe der Untersuchung wird sein, soweit das Altertümermaterial es zulässt, das Verhältnis zwischen den Langobarden und der nicht germanischen Kultur, mit der sie in Italien in Berührung kamen, zu beleuchten. Die letztere nennen wir 'byzantinisch', wobei die Anführungsstriche angeben, dass der Begriff in weitem Sinne genommen wird.

Uppsala, im März 1923. *Nils Åberg.*

# INHALTSVERZEICHNIS.


Seite.

Litteraturabkürzungen . . . . . VIII
*Die Goten* . . . . . 1
Schnallen . . . . . 2
Fibeln . . . . . 13
Gotische Schmucksachen verschiedener Typen . . . . . 27

Mitteleuropäische Fibeltypen nicht langobardischen Ursprungs. . . 31
*Die Langobarden* . . . . . 39
Langobardische Ornamentik. . . . . 40
Fibeln mit ovalem Fuss. . . . . 47
Gleicharmige Fibeln . . . . . 70
S-förmige Fibeln . . . . . 73
Rundfibeln . . . . . 79
Langobardische Ohrringe sowie Granatenarbeiten etwas unsicheren Charakters . . . . . 84
Goldkreuze . . . . . 87
Schildbuckel, Schwerter und Dolche . . . . . 94
Schnallen und Riemenbeschläge . . . . . 103
Verschiedene Altertümer germanischen und 'byzantinischen' Charakters . . . . . 132
Silbertauschierung auf Eisen . . . . . 135

Zusammenfassung . . . . . 143
Langobardische Funde aus Italien . . . . . 150
Karte . . . . . 166

## LITTERATURABKÜRZUNGEN.

Atti Soc. Torino = Atti della Società di archeologia e belle arti per la provincia di Torino, Torino.

Besson = M. Besson, L'art barbare dans l'ancien diocèse de Lausanne, Lausanne 1909.

Calandra = C. Calandra, Di una necropoli barbarica scoperta a Testona (Atti Soc. Torino, Bd. IV, 1880).

C. T. = R. Mengarelli, La necropoli barbarica di Castel Trosino presso Ascoli Piceno (Monumenti Antichi, Bd. XII. Milano 1902).

De Baye = J. de Baye, Industrie longobarde, Paris 1888.

F. u. W. = N. Åberg, Die Franken und Westgoten in der Völkerwanderungszeit, Uppsala 1922.

Götze = A. Götze, Gotische Schnallen, Berlin.

Hampe, Goldschmiedearbeiten = Th. Hampe, Goldschmiedearbeiten im Germanischen Museum. (Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg 1899, S. 33; 1900, S, 27; 1900, S. 97).

Hampel = J. Hampel, Altertümer des frühen Mittelalters in Ungarn, Braunschweig 1905.

L. de Campi = L. de Campi, Tombe Langobarde della necropoli barbarica di Civezzano (Jahreshefte des österreich. arch. Inst. in Wien, Wien 1909, Beiblatt, S. 119).

Lindenschmit = L. Lindenschmit, Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit, Mainz 1864—1911.

Not. d. scavi = Notizie degli scavi di antichità, Roma.

N. U. = A. Pasqui & R. Paribeni, Necropoli barbarica di Nocera Umbra (Monumenti Antichi, Bd. XXV, Milano 1918).

Rizzini 1894 = P. Rizzini, Gli oggetti barbarici raccolti nei civici musei di Brescia, Brescia 1894 (Estratto Commentari Ateneo 1894).

Rizzini 1914 = P. Rizzini, Illustrazione dei civici musei di Brescia, Brescia 1914.

Rizzo-Toesca III = G. Rizzo & P. Toesca, Storia dell' arte classica e italiana, Bd. III, Torino 1915.

Salin = B. Salin, Die altgermanische Thierornamentik, Stockholm 1904.

Venturi II = A. Venturi, Storia dell' arte italiana, Bd. II, Milano 1902.

Wieser = F. Wieser, Das langobardische Fürstengrab und Reihengräberfeld von Civezzano, Insbruck 1887 (Sep. aus der Zeitschr. des Ferdinandeums III, Folge 30).

# Die Goten.

Im Laufe der Völkerwanderungszeit war Italien der Schauplatz zweier grosser gotischen Einfälle: der Westgoten unter Alarich und der Ostgoten unter Theoderich. Der Einfall der Westgoten fällt in die Jahre 401—411, der der Ostgoten gehört der Zeit 488—553 an. Während der Jahre 476—493 hatte Odowakar mit seinen von verschiedenen Seiten her rekrutierten Germanentruppen Teile von Italien inne. Das vorübergehende Auftreten der Wandalen im genannten Lande dürfte vom archäologischen Gesichtspunkt aus keine nennenswerte Bedeutung besessen haben.

Das einzige Germanenvolk vor den Langobarden, das eine längere Zeit hindurch grosse Teile von Italien beherrscht hat, waren demnach die Ostgoten, und hieraus schon dürfte sich als wahrscheinlich ergeben, dass die meisten der in Italien angetroffenen Altertümer gotischen Charakters auf diese zurückzuführen sind. Die kurzdauernde und kampferfüllte Zeit der Westgoten kann schwerlich anders als äusserst fragmentarische Spuren in dem archäologischen Material hinterlassen haben. Dagegen ist es wahrscheinlich, dass Italien während der Zeit zwischen dem Auftreten der West- und der Ostgoten Verbindungen mit dem gotischen Kulturkreise gehabt hat, wodurch gotische Altertümer in grösserem oder geringerem Umfang dorthin eingeführt worden sind.

Die in Italien angetroffenen Altertümer gotischen Charakters können nicht immer zeitlich exakt bestimmt und daher auch nicht immer mit Sicherheit einem bestimmten Volke zugewiesen werden. Ein Teil der im folgenden zu beschreibenden Funde wird daher nur als gotisch bezeichnet werden, auch wenn es, wie soeben betont wurde, wahrscheinlich sein dürfte, dass die meisten derselben der Zeit der Ostgoten angehört haben. In welchen Fällen die Funde mit einem grösseren Grade von Wahrscheinlichkeit dem einen oder

anderen Volke zugewiesen werden können, wird die folgende Darstellung klarzulegen versuchen.

Die gotischen Altertümer aus Italien bestehen hauptsächlich aus zwei Arten: Schnallen und Fibeln. Selten sind Ohrringe mit granatengeschmückten Polyedern sowie Schmuckgegenstände anderer Art. Schwerter, Speere und Schildbuckel unzweifelhaft gotischen Charakters sind meines Wissens bisher aus Italien nicht bekannt.

## Schnallen.

In seiner Arbeit »Gotische Schnallen» beschreibt Götze eine Anzahl aus Italien herrührender Prachtschnallen mit grossen viereki-

Abb. 1. Silb. 11,2 cm. Brescia. (Nach Götze, Taf. I: 1.)

Abb. 2. Silb. u. Eis. Dep. Aisne. (M. St. Germain en Laye.)

Abb. 3. Silb. 12,5 cm. Fano, Prov. Pesaro. (Nach Götze, Taf. I: 2.)

kigen Beschlägen. Sie werden von ihm in drei Haupttypen, A—C, eingeteilt. Typus A, hier vertreten durch Abb. 1—4, ist dadurch charakterisiert, dass der Beschlag aus einem Blech oder einer gegossenen Platte, ohne Durchbrechung in der Mitte, besteht. Der älteste Vertreter dieses Typus ist die bei Brescia angetroffene Schnalle Abb. 1, deren Beschlag aus einem dünnen und unverzierten Silberblech besteht. Demselben Haupttypus gehören auch an die Schnalle

Abb. 3 (aus Fano, Prov. Pesaro), deren Beschlag mit Kerbschnittornamenten in gegossener Arbeit bedeckt ist, die Schnalle Abb. 4, (aus Turin?) mit Rankenornamentik in gegossener Arbeit auf Beschlag und Rahmen und mit gefassten Granaten sowie eine mit der letztgenannten sehr nahverwandte Schnalle (aus Barete, Prov. Aquila), gleichfalls mit Rankenornamentik in gegossener Arbeit und gefassten Granaten versehen.

Der Typus B ist durch den Beschlag gekennzeichnet, der aus zwei Teilen zusammengesetzt ist, einem kräftig gegossenen Rahmen

Abb. 4. Br. od. Silb. u. St. 11,5 cm. Gegend von Turin (?). (Nach Götze, Taf. II: 2.)

Abb. 5. Silb. u. St. 8 cm. Rosara, Ascoli Piceno. (Nach Götze, Taf. III: 1.)

Abb. 6. Silb. u. St. 14,8 cm. Romagna. (Nach Götze, Taf. III: 2.)

und darunter einem Blech, das also den Hintergrund der Rahmenöffnung bildet und das innerhalb dieser Öffnung mit einem gefassten Granaten (oder Glasstück) in der Mitte und einem in jeder Ecke geschmückt ist. Die Granaten sind rund oder tropfenförmig, gewölbt oder plangeschliffen. Dieser Typus, hier durch Abb. 5—8 vertreten, liegt nach Götze vor in einem Funde aus der Gegend von Ascoli Piceno (Abb. 5), einem aus Romagna (Abb. 6), einem aus Norcia, Prov. Perugia (bestehend aus einem Dorn vom Typus Abb. 6), einem aus Campeggine, Prov. Reggio, einem wahrscheinlich aus

der Gegend von Florenz (Abb. 7)[1] sowie einem aus Belluno, Prov. Belluno (Abb. 8.)[2]

Als eine Variante des Typus B scheidet Götze solche Schnallen aus, die von den vorhergehenden dadurch abweichen, dass die Verzierung des zum Beschlag gehörigen Rahmens nicht gleichförmig ringsherum geht, sondern ein unverziertes Feld hinter der Dornbefestigung frei lässt. Schnallen dieser Art rühren her in einem Exemplar aus Barete, Prov. Aquila, einem aus Mittelitalien und einem aus Brescia.

Eine andere Variante desselben Typus ist dadurch gekennzeichnet,

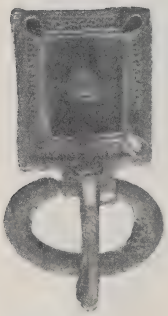


Abb. 7. Br. od. Silb. u. St. 10 cm. Gegend von Florenz. (M. Oxford.)

Abb. 8. Silb. u. St. Belluno. (M. Oxford.)

Abb. 9. Br. u. Silb. St. 14 cm. Norcia, Prov. Perugia. (Nach Götze, Taf. V.)

dass der Beschlag nach hinten zu in langhalsige und krummschnäbelige Vogelköpfe von charakteristisch gotischem Stil übergeht. Derartige Schnallen, von denen eine hier in Abb. 9 wiedergegeben wird, sind bekannt in einem Funde aus Norcia, Prov. Perugia, einem

[1] Nach de Baye ist die Schnalle zusammen mit einem Fibelpaar (Abb. 62) in einem Grabe bei Florenz (a. a. O., S. 42) angetroffen worden. Der Fund, seinerzeit im Besitze J. Evans', wird nun im Ashmolean Museum in Oxford unter der Angabe: »Bought in Rome 1887. Inv. 1909: 786» aufbewahrt.

[2] Der Fund, seinerzeit im Besitze J. Evans', nun im Ashmolean Museum in Oxford unter der Angabe: »Bought in Rom 1887. Inv. 1909: 776» aufbewahrt.

aus Barete, Prov. Aquila, einem aus Spoleto, Prov. Perugia, sowie einem aus Italien ohne nähere Fundangabe. Sämtlich sind sie mit Rankenornamentik in gegossener Arbeit versehen.

Schliesslich unterscheidet Götze einen dritten Schnallentypus, Typus C, der dieselbe Grundform wie der vorige besitzt, in Einzelheiten aber abweicht. Dieser Typus ist jedoch nur durch eine italienische Schnalle ohne bestimmte Fundangabe vertreten, weshalb eine nähere Charakterisierung desselben hier unnötig sein dürfte.

Die chronologische Stellung der drei Schnallentypen wird gleichfalls von Götze behandelt, welcher betont, dass dieselben auf den grossen langobardischen Gräberfeldern vollständig fehlen, und dass sie auch in keinem einzigen Falle mit der nordischen Tierornamentik auftreten, die bei einer Menge langobardischer Altertümer so wohl vertreten ist. Da hierzu kommt, dass die italienischen Schnallen sowohl in der Formgebung als in der Verzierung sich eng an gotische Schnallentypen aus Gallien, den Donauländern und Südrussland anschliessen, so zieht Götze hieraus den Schluss, dass die ersteren der gotischen Periode angehört haben.

Der Typus B besitzt nach Götze in der Detailausformung gewisse Züge, zu denen direkte Entsprechungen auf anderen gotischen Kulturgebieten fehlen, und die somit dafür sprechen, dass die endgültige Entwicklung des Typus in Italien stattgefunden hat. Es ist da nicht wahrscheinlich, dass diese Entwicklung bei den unruhig umherstreifenden Westgoten oder während der kurzdauernden Herrschaft Odowakars vor sich gegangen ist, sondern erst unter den mehr ruhigen Verhältnissen, welche eintraten, nachdem Theoderich Herr über Italien geworden war. Die Schnallen vom Typus B wären also, hiernach zu urteilen, der ostgotischen Periode zuzuweisen.

Die dem Typus A angehörige und mit Rankenornamenten verzierte Schnalle von Barete soll der Angabe nach zusammen mit zwei Schnallen vom Typus B angetroffen worden sein. Ist die Fundangabe richtig, so ginge daraus hervor, dass gewisse Schnallen vom Typus A zeitgenössisch mit denen vom Typus B gewesen und demnach gleichfalls der ostgotischen Periode angehört hätten. Ein derartiger Schluss lässt sich auch aus rein stilistischen Gründen ziehen. Schliesslich betont auch Götze, dass die Schnalle Abb. 1 aus Brescia ursprünglicher ist als die übrigen, und dass sie vielleicht einem frühen Teil der Völkerwanderungszeit angehört hat.

Zu den von Götze herangezogenen Gründen für die Datierung der Prachtschnallen wollen wir hier noch ein paar andere hinzufügen. Die Entwicklung des Beschlages der Schnallen scheint bis zu einem gewissen Grade parallel mit der Entwicklung der Silberblechfibeln vor sich gegangen zu sein, welch letztere, von den glatten und unverzierten Typen ausgehend, zu solchen mit flächendeckender Kerbschnittornamentik, anfangs in gepresster, danach in gegossener Arbeit, und schliesslich zu den jüngsten Typen, charakterisiert durch Rankenornamentik in gegossener Arbeit, hin gegangen ist. Die chronologische Stellung der drei Entwicklungsstadien ist in einer früheren Arbeit (F. u. W., S. 41) behandelt worden, wo ich zu zeigen versucht habe, dass die glatten Silberblechfibeln noch in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts, in vereinzelten Fällen vielleicht noch etwas länger fortgelebt, und dass die Typen mit Kerbschnitt der Mitte und zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts und die mit Rankenornamentik der zweiten Hälfte und dem Ende des Jahrhunderts angehört haben.

In Übereinstimmung hiermit könnte also die mit einem unverzierten Silberblech versehene Schnalle Abb. 1 möglicherweise der ersten Hälfte oder der Mitte des 5. Jahrhunderts zugewiesen werden. Die Typen mit Kerbschnitt in getriebener Arbeit sind bisher aus Italien nicht bekannt, wohl aber aus Gallien, wie Abb. 2 zeigt. Kerbschnittornamentik in gegossener Arbeit weist die Schnalle Abb. 3 auf, die mithin in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts verlegt werden könnte. In die zweite Hälfte des Jahrhunderts oder vielleicht eher an das Ende desselben wären schliesslich die frühesten rankenverzierten Schnallen zu setzen.

Von Bedeutung für die Chronologie sind auch die Funde, in welchen Schnallen zusammen mit Fibeln ostgotischen Typus, charakterisiert durch rhombischen Fuss mit granatenverzierten Rundeln an den Seiten (vgl. F. u. W., S. 63), angetroffen worden sind.[1] Die oben erwähnte Schnalle vom Typus B aus Mittelitalien soll so zusammen mit 6 ostgotischen Fibeln, deren eine in Abb. 39 wiedergegeben

[1] Die in der Litteratur vorhandene Angabe, dass die Schnalle Abb. 5 zusammen mit zwei ostgotischen Fibeln (Abb. 33) und zwei goldenen Ohrringen mit granatenverzierten Polyedern angetroffen worden sei, ist laut Auskunft des Direktors des Museums in Ascoli Piceno, Herrn Dr. Cesare Mariotti, irrtümlich. Nach ihm rühren die Schnalle aus Rosara, die Fibeln aus Salino und die Ohrringe aus Forcella her, sämtliche Orte in der Gegend von Ascoli belegen. (Vgl. G. Gabrielli, Il Palazzo Comunale di Ascoli Piceno e le sue raccolte, Ascoli 1896. Not. d. scavi 1880, S. 28.)

ist, gefunden worden sein.[1] Die Schnalle Abb. 6 aus Romagna ist der Angabe nach zusammen mit einem Paar ostgotischer Fibeln, deren eine Abb. 31 wiedergibt, angetroffen worden.[2] In diesem Zusammenhange ist auch die Schnalle Abb. 7 zu erwähnen, angetroffen zusammen mit einem Paar Fibeln, wovon eine in Abb. 62 dargestellt ist, beide mit rankenverzierter Kopfplatte und gleichmässig breitem Fuss von fränkischem Typus. Die Fibeln können aus typologischen Gründen nicht einer älteren Zeit als dem Ende des 5. Jahrhunderts zugewiesen werden; wahrscheinlich sind sie etwas jünger.

Mehrere von einander unabhängige Gründe scheinen also dafür zu sprechen, dass die italienischen Prachtschnallen, mit Ausnahme von Abb. 1 und möglicherweise auch Abb. 3, der Zeit der Ostgoten angehört haben. Obwohl, wie aus dem Folgenden hervorgehen wird, die ostgotische Goldschmiedekunst teilweise die Katastrophe des

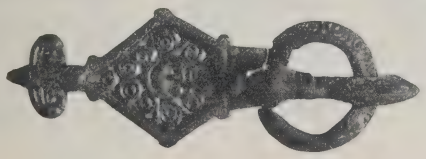


Abb. 10. 13,3 cm.
Aquileia. (M. Oxford.)

Jahres 553 überlebt hat, um von den Langobarden übernommen zu werden, und obwohl es demnach nicht ganz undenkbar ist, dass künftige Funde das Fortleben ostgotischer Prachtschnallen in mehr oder weniger veränderter Form während eines Teiles der langobardischen Zeit erweisen werden, so dürfte es doch als unzweifelhaft zu betrachten sein, dass keine der oben aufgezählten Schnallen jünger ist als die Zeit der Ostgoten.

Aus Italien rührt auch eine nicht geringe Anzahl gotischer Schnallen anderer Typen her. Zu den Prachttypen sind zu rechnen die Schnalle Abb. 10 von Aquileia sowie eine andere von ähnlichem Aussehen, die ohne nähere Fundangabe im Museo Malaspina in Pavia aufbewahrt wird.[3] Beide sind mit Rankenornamentik in ge-

[1] Die Angabe erscheint wenig glaublich, wahrscheinlicher ist es, dass zwei von den Fibeln aus dem fraglichen Grabe, die übrigen vielleicht aus daneben liegenden Gräbern herrühren.

[2] Laut gütiger Mitteilung des Direktors des Germ. Mus. Nürnberg, Herrn Dr. ZIMMERMANN. Götze erwähnt nicht die Fibeln in seiner Arbeit.

[3] Venturi II, Abb. 38.

gossener Arbeit versehen, die letztere ausserdem mit krummschnäbeligen Vogelköpfen längs den Rändern des Beschlages sowie mit plangeschliffenen Granaten in dünner Zellenfassung verziert. Eine Schnalle desselben Typus wie Abb. 10 entstammt einem geschlossenen Grabfunde bei Gáva in Ungarn[1], und da dieser Fund dem Ende des 5. Jahrhunderts zugewiesen werden kann (vgl. F. u. W., Abb. 79 und S. 56), so geht hieraus hervor, dass die beiden italienischen Schnallen mit grösster Wahrscheinlichkeit ostgotisch sind.

Abb. 11. Silb. Br. u. St. $^2/_3$.

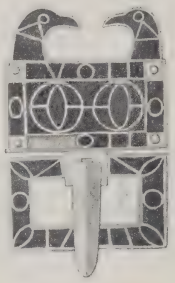


Abb. 12. Gold u. St. $^2/_3$.

Abb. 13. Gold, Silb. Br. u. St. $^2/_3$.

Abb. 11. Ohne Fundangabe.
(Samml. Castellani, Rom.)
Abb. 12. Lambro, Lombardei.
(M. Mailand.)
Abb. 13. Ohne Fundangabe.
(Samml. Castellani, Rom.)

Drei prachtvolle Schnallen von anderen Typen sind in Abb. 11—13 wiedergegeben. Die erste derselben, für die keine Fundangabe vorliegt[2], ist wahrscheinlich aus Silber (oder teilweise aus Bronze), und ihr rechteckiger Beschlag ist mit fünf gewölbten und sechs plangeschliffenen Granaten in grober Zellenfassung geschmückt. Die Schnalle Abb. 12 ist aus reinem Gold mit plangeschliffenen Granaten in grober Zellenfassung. Sie soll im Flussbett des Lambro in der nördlichen Lombardei zusammen mit zwei kleinen kleeblattähnlichen goldenen Schmucksachen mit drei gefassten tropfenförmigen

[1] Prähist. Zeitschr. 1912, S. 186.

[2] Die im folgenden beschriebenen Altertümer, die ohne bestimmte Fundangabe in der Sammlung Augusto Castellani in Rom aufbewahrt werden, rühren laut Mitteilung des Herrn F. Castellani mit aller Sicherheit aus Italien her. Die meisten sind bei Antiquitätenhändlern in Rom eingekauft worden.

und plangeschliffenen Granaten angetroffen worden sein.[1] Eine andere gotische goldene Schnalle von demselben Aussehen wie die von Untersiebenbrunn (F. u. W., Abb. 58) wird ohne Fundangabe im Museum zu Bologna aufbewahrt. Zwei ähnliche goldene Schnallen, davon die eine mit rechteckiger Dornbasis wie bei Abb. 14, rühren nach einer nicht völlig sicheren Fundangabe aus Arcisa bei Chiusi her.[2] Die Angabe, dass sie zusammen mit einer Menge langobardischer Sachen desselben Charakters wie aus den Gräbern 90 und 119 Castel Trosino oder Grab 5 Nocera Umbra angetroffen worden seien, ist sicherlich unrichtig. Der Fund wird im Museum zu St. Germain en Laye aufbewahrt. Der Schnallentypus Abb. 13, für den Fundangabe fehlt[3], ist zum grösseren Teil mit plangeschliffenen Steinen in verhältnismässig grober Zellenfassung aus Gold bedeckt.

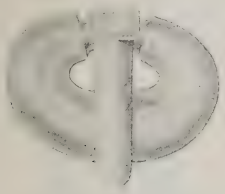


Abb. 14. Br. u. St. $^2/_3$. Wahrscheinl. Montecchio, Prov. Reggio. (M. Reggio.)

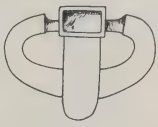


Abb. 15. Br. (u. St.). $^3/_4$. Museum Turin.

Der Dorn ist wahrscheinlich aus vergoldetem Silber und die Bodenplatte des Beschlages möglicherweise aus Bronze. Von den Steinen sind die halbe Rosette auf dem Beschlage sowie die Rosette auf der Dornbasis grün; das Kreuz in der Mitte des Beschlages sowie die halbrunden Steine auf dem Rahmen sind weiss (Perlmutter?), die übrigen sind rote Granaten. Das rechteckige Basisfeld des Dorns mit flachen Steinen in Zellenfassung besitzt nahe Analogien bei Schnallentypen aus dem westgotischen Gallien (Götze, Abb. 19, Taf. XII: 1, Taf. XV:1) und Spanien (F. u. W., Abb. 335—340), aus dem ostgotischen Südrussland (Götze, Abb. 10), sowie vor allem aus dem merowingischen Frankengebiet, wo Schnallen mit rechteckiger oder

[1] Laut Angabe des Direktors des Museums in Mailand, Herrn Dr. Vicenzi. Die Angaben im Inventarium des Museums sind mehr unbestimmt.

[2] Undset: Zeitschr. f. Ethn. 1891, S. 34, Abb. 40—52.

[3] Eingekauft bei einem Antiquitätenhändler in Rom um 1870.

quadratischer Dornbasis, gewöhnlich geschmückt mit nur einem Granaten, in grosser Menge auftreten. Eine Dornbasis mit Rosette in der Mitte und vier flachen Granaten um sie herum, wie bei Abb. 13, weist eine Prachtschnalle aus Grab 31, Weimar, auf.[1] Ein verwandter Typus, der in Übereinstimmung mit Abb. 13 einen nierenförmigen Beschlag erhalten hat, rührt aus Rüdern in Württemberg her (F. u. W., Abb. 115), ein anderer aus Anderlecht in Belgien (F. u. W., Abb. 132). Der letztgenannte, dessen Beschlag mit Tierornamentik in Stil I verziert ist, dürfte nicht älter sein als Mitte des 6. Jahrhunderts, während dagegen die Schnalle aus Grab 31, Weimar, am ehesten einen frühen Teil des Jahrhunderts zuzuweisen ist. Die Schnalle Abb. 13 gehört demnach wahrscheinlich der ostgotischen Periode an.

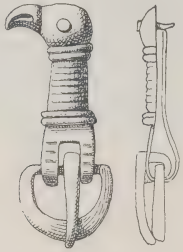


Abb. 16. Br. 1/1.
Museum Turin.
(Nach Salin, Abb. 478.)

Abb. 17. Br. 3/4.
Testona.
(Nach Calandra, Taf. III: 13.)

Dieselbe Dornform wie Abb. 13 besitzen die beiden italienischen Schnallen Abb. 14—15, die erstere wahrscheinlich aus Montecchio, Prov. Reggio, herrührend, die letztere ohne nähere Fundangabe. Die Schnalle aus Montecchio hat einen Rahmen aus Kristall und einen Dorn aus Bronze mit einem grünweissen Glasstück auf dem Basisfeld.[2] Die andere Schnalle ist aus Bronze; die Einfassung des Basisfeldes ist abgefallen.

Aus Italien ohne nähere Fundangabe stammt auch die Bronzeschnalle Abb. 16 her, die wegen des krummschnäbeligen Vogelkopfes,

[1] Götze, Die altthüringischen Funde von Weimar, Berlin 1912, Taf. I:9.
[2] Schnallen von vollkommen demselben Aussehen und gleichfalls mit Rahmen aus Kristall sind in mehreren Funden aus dem merowingischen Kulturgebiet bekannt.

in welchen der Beschlag ausläuft, dem gotischen Kulturkreis zuzuweisen sein dürfte.

Unter den italienischen Schnallen gotischen Charakters befinden sich schliesslich auch einige einfachere Typen, ohne Beschlag und ohne gefasste Steine oder Glasstücke, gekennzeichnet aber durch eine mehr oder weniger stark verdickte und scharf abgeschnittene Dornbasis. Eine solche Schnalle, bei welcher die Dornbasis sehr stark verdickt ist, gibt Abb. 17 wieder; sie rührt aus Testona her. Bei der Schnalle Abb. 18 aus Voltago bei Belluno ist der Dorn mehr gleichförmig nach hinten zu verdickt, und dasselbe ist der

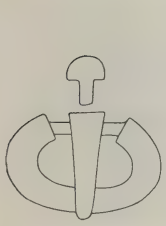


Abb. 18. Br. 2/3.

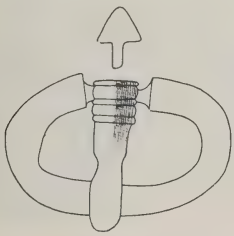


Abb. 19. Br. 2/3.

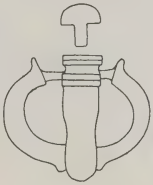


Abb. 20. Br. 2/3.

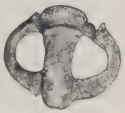


Abb. 21. Br. 3,5.

Abb. 18. Voltago, Prov. Belluno.
(M. Cividale.)

Abb. 19. Prov. Reggio.
(M. Reggio.)

Abb. 20. Testona.
(M. Turin.)

Abb. 21. Grab 150, Nocera Umbra.
(M. Rom.)

Fall bei einer in Rom gefundenen Schnalle, die von der ebengenannten hauptsächlich nur darin abweicht, dass der Dorn an der Basis mit einer quergehenden Riefe versehen ist. Sie gehört einem weiter unten zu beschreibenden geschlossenen Grabfunde an.

Mit den vorhergehenden verwandt ist auch die Schnalle Abb. 19 aus der Prov. Reggio. Ihr Dorn hat dieselbe Grundform, ist aber mit drei schmalen Leisten oder Streifen um die Basispartie herum verziert. Derartige Leisten, bisweilen kräftig hervorstehend und durch rinnenförmige Vertiefungen von einander geschieden, finden sich bei mehreren der oben beschriebenen Prachtschnallen, beispielsweise Abb. 1, 5, 9, wieder. Wir sehen sie auch an den Schnallen Abb. 20 aus Testona, einer von demselben Typus aus San Giovanni

in Cividale (M. Cividale), Abb. 21 aus Nocera Umbra sowie einer von nahestehendem Typus (mit drei Leisten) aus Imola. Alle vier sind von typologischem Gesichtspunkt aus zunächst dem gotischen Stil zuzuweisen. Die Schnallen von Nocera Umbra und Imola rühren jedoch aus langobardischen Gräbern her, die erstere ist in Grab 150 in Gesellschaft der mit zwei Tierköpfen in Stil II versehenen Fibel Abb. 93, die letztere bei Grabungen an der Villa Clelia zusammen mit einer Schnalle mit schwachem Schilddorn und einer S-förmigen Fibel mit Granaten und Tierköpfen in Stil II an-

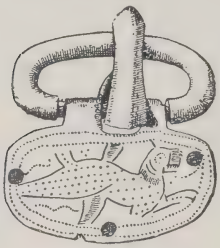


Abb. 22. Br. u. Gold.
Prov. Siracusa, Sizilien.
(Nach Not. d. scavi 1896, S. 339.)

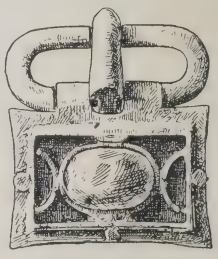


Abb. 23. Br. u. Gl.
Noto, Sizilien.
(Nach Orsi: Byz. Zeitschr. 1912, S. 202, Abb. 20.)

getroffen worden. Hieraus würde also hervorgehen, dass die Dornform der gotischen Schnallen möglicherweise(?) in vereinzelten Fällen noch während langobardischer Zeit fortgelebt hat. Eine nennenswerte Entwicklung innerhalb der langobardischen Kultur scheinen indessen die gotischen Traditionen nicht erfahren zu haben, denn unter den vielen Hunderten von Schnallen, die aus geschlossenen langobardischen Grabfunden her bekannt sind, haben nur die beiden ebengenannten den gotischen Charakter bewahrt.[1]

Bevor wir unsere Übersicht über die gotischen Schnallen abschliessen, sind noch zwei 'byzantinische' Schnallen aus Sizilien zu erwähnen, die sich in gewissen Hinsichten an den gotischen Stil anschliessen. Die beiden Schnallen (Abb. 22—23) besitzen eine Dornform, die sich in ziemlich hohem Grade dem einfacheren

[1] Vgl. Besson, L'art barbare dans l'ancien diocèse de Lausanne, Lausanne 1909, Abb. 36—39. — Vielleicht sind derartige Dornformen auch innerhalb des 'byzantinischen' Kulturkreises vorgekommen, in welchem Falle der Zusammenhang zwischen den gotischen und den langobardischen noch mehr problematisch wird.

gotischen Typus nähert. Die Schnalle Abb. 23 ist auch mit gefassten Glasstücken auf dem Beschlage versehen, die andere dagegen mit einer Tierfigur in mehr rein 'byzantinischem' Stil verziert. Ob nun die beiden sizilianischen Schnallen möglicherweise einen von Norden her kommenden gotischen Einfluss repräsentieren, lässt sich schwerlich mit Bestimmtheit entscheiden. Möglich ist, dass dies wirklich der Fall gewesen, eine andere Erklärungsmöglichkeit steht aber auch offen. Die älteren gotischen Altertümer in dem Gebiet um das Schwarze Meer herum hatten sich sicherlich unter starken Einflüssen von dem byzantinischen Kulturkreise her entwickelt, mit welchem die Goten zu jener Zeit in lebhafter Berührung sowohl kriegerischer wie friedlicher Art standen. Es ist demnach möglich, dass die Altertümer, die in Nord- und Mittelitalien für die gotische Kultur typisch sind, in Wirklichkeit gewisse Analogien innerhalb des byzantinischen Kulturkreises besitzen. Unter solchen Umständen wäre es also denkbar, dass der Zusammenhang zwischen den beiden sizilianischen Schnallen und den gotischen in nördlicheren Teilen von Italien nur ein indirekter gewesen wäre, vermittelt durch das Kulturgebiet am Schwarzen Meer.

## Fibeln.

Die Gruppe der gotischen Silberblechfibeln ist nur durch eine geringe Anzahl Funde aus Italien vertreten. Glatte Silberblechfibeln sind bekannt in einem Paar aus Villafontana (Abb. 24) sowie einem ganzen und einem fragmentarischen Exemplar aus Brescia (Abb. 25). Diese sind mit vollrunden Knöpfen versehen, wovon der oberste an der Kopfplatte selbst, die Seitenknöpfe an einer oder zwei Spiralachsen befestigt sind, und hiernach zu urteilen, stellen die Fibeln ziemlich ursprüngliche Typen dar, die möglicherweise der Zeit der Westgoten angehört haben können. Jedenfalls dürften sie in eine ältere Zeit zurückreichen als die Theoderichs und Odowakars.

An die Gruppe der Silberblechfibeln schliessen sich auch die beiden Prachttypen Abb. 26—27 aus Fano und Testona an. Der erstere derselben, in zwei gleichen Exemplaren angetroffen, ist aus Silber, der andere aus Silber und Bronze, und beide sind auf Kopfplatte, Bügel und Fuss mit Granaten (bei Abb. 27 auch grünen

Steinen oder Glasstücken) in dünner Zellenfassung aus Gold geschmückt. Die beiden Fibeln besitzen auch einfache Knöpfe (bei Abb. 26 voll-, bei Abb. 27 halbrund) um eine halbrunde Kopfplatte herum, und ihre Fusspartien schliessen sich in ihrer Formgebung an die Silberblechfibeln an.[1] Da nun die jüngsten Entwicklungen innerhalb der Gruppe der letztgenannten dem Ende des 5. Jahrhunderts angehören, so wäre hieraus möglicherweise der Schluss zu ziehen, dass die beiden italienischen Fibeln nicht einer jüngeren

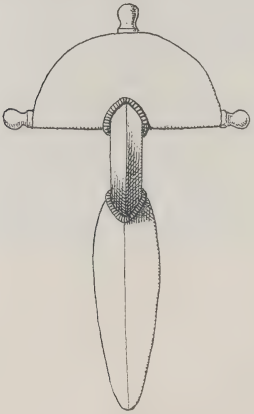


Abb. 24. Silb. 3/4.
Villafontana.
(Nach Salin, Abb. 19.)

Abb. 25. Silb. 1/1.
Brescia.
(Nach Götze, Abb. 1.)

Zeit als der genannten angehören. Andere Umstände, über die noch unten zu berichten sein wird, erlauben indessen eine etwas nähere Zeitbestimmung derselben.

Arbeiten mit Granaten in sehr dünner und dichter Zellenfassung aus Gold scheinen erst während der langobardischen Zeit allgemeiner geworden zu sein; doch zeigen die beiden ebenerwähnten Fibeln, dass diese verfeinerte Cloisonnétechnik in seltenen Fällen schon weit früher zur Anwendung gekommen ist. Die Granaten erwecken bei den beiden Fibeln den Eindruck, dass sie jüngere Entwicklungen der reich mit Granaten geschmückten Typen von Szilágy-Somlyó,

[1] Bei Abb. 26 ist die Fusspartie beschädigt und dadurch etwas deformiert.

Untersiebenbrunn und Airan repräsentieren (F. u. W., Abb. 54, 55, 59; vgl. besonders die Granaten auf den Seiten des Bügels bei der Fibel Abb. 26 aus Fano). Zwar fehlen bisher typologische Zwischenglieder in der Entwicklung zwischen den letztgenannten und den beiden italienischen Typen, da aber die fraglichen Fibeln offenbar seltene und kostbare Prachtstücke dargestellt haben, braucht also

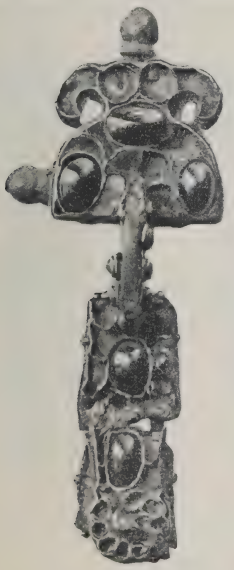


Abb. 26. Silb. Gold u. St.
11,9 cm.
Fano, Prov. Pesaro.
(Nach Götze, Abb. 3.)

Abb. 27. Br. Silb, Gold u. St.
12,5 cm.
Testona.
(M. Turin.)

die Abwesenheit solcher Zwischenglieder nicht zu bedeuten, dass sie in Wirklichkeit gefehlt hätten. Die italienischen Fibeln, wenigstens die in Abb. 27 wiedergegebene, sind indessen typologisch beträchtlich jünger als die anderen, und da nun diese anderen der Zeit um 400 herum oder in gewissen Fällen möglicherweise einem frühen Teil des 5. Jahrhunderts zuzuweisen sind, so würde sich hieraus als wahrscheinlich ergeben, dass die beiden italienischen Fibeln einem späteren Teil desselben Jahrhunderts angehören.

Die Cloisonnétechnik der Fibel Abb. 27 (vgl. besonders die Granaten auf dem Bügel) bietet gewisse Analogien mit der reich granatenverzierten Goldarbeit Abb. 56 aus Ravenna dar. Da nun diese, wie aus dem Folgenden hervorgehen wird, aller Wahrscheinlichkeit nach ostgotisch ist, so würde also hierdurch die fragliche Fibel möglicherweise der ostgotischen Zeit näher gerückt werden können. Jünger als um 500 herum dürfte sie nicht gewesen sein,

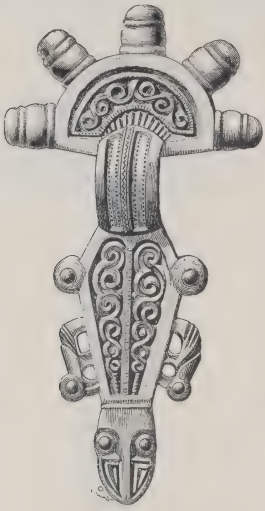


Abb. 28. Silb. u. St. $^2/_3$.
Udine.
(Nach Salin, Abb. 64.)

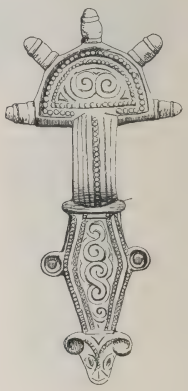


Abb. 29. Silb. u. St. 9,8 cm.
Chiusi.
(Nach De Baye, Taf. IV: 9.)

da sie sich ja an die Gruppe der Silberblechfibeln anschliesst, vielleicht aber gehört sie der zweiten Hälfte oder dem Ende des 5. Jahrhunderts an.

Die Fibel Abb. 26, die eine lichtere Zellenfassung und ausserdem gewölbte Granaten aufweist, ist entschieden etwas älter als die andere und könnte also möglicherweise der Mitte oder der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts zuzuweisen sein. In guter Übereinstimmung mit einer solchen Datierung steht auch der Umstand, dass die Fibel zusammen mit der Schnalle Abb. 3 angetroffen worden

ist, die oben aus anderen Gründen in eben diese Zeit gesetzt worden ist.

Die ostgotischen Fibeln gehören hauptsächlich der durch Abb. 28—39 vertretenen Gruppe an, charakterisiert durch den rhombischen

Abb. 30. Silb. u. St. 15,6 cm.

Abb. 31. Br. u. St. 16,5 cm.

Abb. 32. Br. u. St. 13 cm.

Abb. 30. Italien.
(M. Oxford.)

Abb. 31. Romagna.
(M. Nürnberg.)

Abb. 32. Pratola Peligna, Prov. Aquila.
(Nach Not. d. scavi 1896, S. 237.)

Fuss mit granatengeschmückten Rundeln an den Seiten. Die Fibeln sind gegossen und oft mit Rankenornamentik auf Kopfplatte und Fuss versehen. Bisweilen sind die Ranken aufgelöst oder in ein einfaches und schmales Zweifadengeflecht (Abb. 30—32) umgewandelt, wozu die Prachtschnallen vom Typus Abb. 1—9 gleichfalls Entsprechungen darbieten. Die Gründe für die Zuweisung der Fibeln zu der ostgotischen Periode sind in der Arbeit F. u. W., S. 63 dargelegt und brauchen daher hier nicht wiederholt zu werden.

Die Verbreitung der Fibeln in Italien geht aus nachstehendem Verzeichnis hervor.

*Valle di Ledro, Trient.* Eine Fibel ähnlich Abb. 38 (Archivio Trentino VI, Fasc. 2, Taf. II: 5).

*Udine.* Eine Fibel Abb. 28 (Salin, Abb. 64).

*Brescia.* Eine Fibel Abb. 38 und eine desselben Typus, aber unpaarig (Götze, S. 3 und Abb. 2).

Abb. 33. Silb. u. St. 12 cm. Abb. 34. Silb. u. St. Abb. 35. Silb. u. St.

Abb. 33. Salino, Prov. Teramo.
(Nach Italia Artistica, Nr. 69, Bergamo 1913, S. 35.)

Abb. 34. Salino, Prov. Teramo.
(Nach Italia Artistica, Nr. 69, S. 35.)

Abb. 35. Ascoli Piceno.
(Nach Italia Artistica, Nr. 69, S. 35.)

*Florenz.* Eine Fibel Typus Abb. 38.[1]

*Romagna.* Ein Fibelpaar Abb. 31, laut Angabe angetroffen in einem Grabe zusammen mit der Schnalle Abb. 6 (M. Nürnberg).

*Mittelitalien.* Sechs Fibeln, darunter die in Abb. 39 wiedergegebene, laut Angabe angetroffen zusammen mit der Prachtschnalle Götze, Taf. IV, Abb. 1—3 (Götze, S. 9).

*Salino bei Civitella, Prov. Teramo.* Ein Fibelpaar Abb. 33 (M. Ascoli).

[1] J. DE BAYE, De l'influence de l'art des Goths en Occident, Paris 1891, Taf. II.

*Salino bei Civitella, Prov. Teramo.* Ein Fibelpaar Abb. 34 (M. Ascoli).

*Gegend von Ascoli Piceno.* Eine Fibel Abb. 35 (M. Ascoli).

» » » » Eine Fibel mit rhombischem Fuss, aber ohne Rundel, verziert wie Abb. 38—39, Kopfplatte halbrund mit drei einfachen Knöpfen, in der Mitte Rankenornamentik wie bei Abb. 39 (M. Ascoli).

Abb. 36. Silb. (od. Br.) u. St. 12,7 cm. Ohne Fundangabe. (M. Rom.)

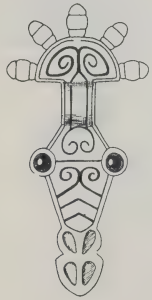


Abb. 37. Br. u. St. Ohne Fundangabe. (Samml. Castellani, Rom.)

*Pavia.* Ein Fibelpaar, ähnlich Abb. 38, die Rankenornamentik auf Kopf- und Fussplatte in Reihen von S-förmigen Figuren aufgelöst. (M. Pavia.)

*Chiusi.* Ein Fibelpaar Abb. 29. (De Baye, Taf. IV: 9.)

*Pratola Peligna, Prov. Aquila.* Ein Fibelpaar Abb. 32; angetroffen in einem Grabe. (Not. d. scavi 1896, S. 237.)

*Ravenna.* Eine Fibel, dem Typus Abb. 28 am nächsten stehend, mit Rankenornamentik auf Kopfplatte und Fuss. (M. f. Völkerkunde, Berlin, IV h 82.)

*Ravenna.* Eine Fibel vom Typus Abb. 39. (Ebenda, IV h 81.)

» Eine Fibel, dem Typus Abb. 34 am nächsten stehend, mit Rankenornamentik auf Fuss- und Kopfplatte, 3 von den

Knöpfen in Form von Säugetierköpfen, 2 in Form von krummschnäbeligen Vogelköpfen mit Granatenaugen. (Ebenda, IV h 83.)

*Italien.* Eine Fibel Abb. 37. (Samml. Castellani, Rom.)

» Eine Fibel Abb. 30. (Ashmol. M. Oxford.)

» Eine Fibel vom letztgenannten Typus aus Ravenna. (M. f. Völkerk., Berlin, IV a 327.)

*Italien.* Eine Fibel vom Typus Abb. 34. (Ebenda, IV a 328.)

» Eine Fibel vom Typus Abb. 34, obwohl einfacher. (Ebenda, IV a 326.)

Abb. 38. Silb. u. St. 3/4. Brescia. (Nach Götze, Abb. 2.)

Abb. 39. Silb. u. St. 6,7 cm. Mittelitalien. (Nach Götze, Abb. 8.)

*Italien.* Eine Fibel Abb. 36. (M. Rom; die Fibel wurde für Rechnung des Museums von einem Antiquitätenhändler in Rom eingekauft.)

Das Verzeichnis enthält 23 Funde mit insgesamt 34 Fibeln, welche alle ausser einer mit granatenverzierten Rundeln an den Seiten versehen sind; etwa 31 von ihnen sind mit Rankenornamentik in ursprünglicher oder mehr aufgelöster Form verziert. Von besonders grossem Interesse ist die Feststellung, dass die Rankenornamentik eine sehr hervorragende Rolle innerhalb der ostgotischen Kultur spielt, indem sie sowohl bei den Fibeln wie bei den Prachtschnallen mit viereckigem Beschlage wohl entwickelt ist.

Eine jüngere und mehr veränderte Entwicklung der eben beschriebenen ostgotischen Fibelgruppe ist durch sieben langobardische Fibeln vertreten, davon eine aus Imola bei Bologna herstammend (Abb. 42), zwei aus Grab H, Castel Trosino (Typus Abb. 42 mit unterem Abschluss des Fusses wie bei Abb. 41), eine aus Grab G, Castel Trosino (Abb. 41), zwei aus Grab R, Castel Trosino (Abb. 40) und eine aus einem örtlich nicht näher bestimmten italienischen

Abb. 40. Silb. u. St. 11,6 cm.
Grab R, Castel Trosino.
(Nach C. T. Taf. VIII: 3.)

Abb. 41. Silb. u. St. 12,7 cm.
Grab G, Castel Trosino.
(Nach C. T. Taf. VII: 3.)

Grab (Abb. 45). Von diesen sind die aus Grab H zusammen mit einer filigrangeschmückten Rundfibel aus Gold angetroffen, letztere einem Typus angehörend, der in den Gräbern 7 und 115 desselben Gräberfeldes zusammen mit Solidi angetroffen worden ist, worunter die jüngsten von Tiberius II. Constantinus (578—582) oder Mauritius Tiberius (582—602). Auch die Fibel aus Grab G ist in Gesellschaft einer ähnlichen, wenn auch etwas einfacheren Rundfibel aus Gold, die mit spärlichem Filigran und gefassten Steinen geschmückt war, gefunden worden. Zu dem letztgenannten Funde gehört auch eine Fibel von frühem langobardischem Typus mit ovalem Fuss.

Die Fibel Abb. 45 ist zusammen mit einem Paar Ohrgehänge (Abb. 43—44), einer S-Fibel mit Granaten (Abb. 46) und einem Goldkreuz (Abb. 47) gefunden worden. Rein stilistische Gründe machen es auch unzweifelhaft, dass die Fibeltypen Abb. 40—42 und 45 langobardisch sind.

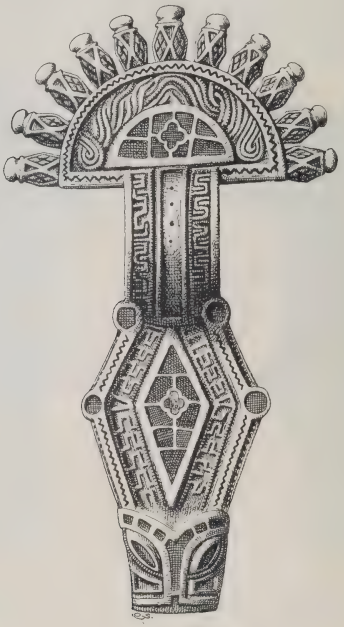


Abb. 42. Br. Gold u. St. 12,6 cm.
Imola, Prov. Bologna.
(Nach Salin, Abb. 58.)

Ein langobardischer Zug bei den Fibeln ist so die grosse Anzahl der Knöpfe. Auch die Knopfform bei Abb. 40 und die breiten und kräftigen Tierköpfe unten in Abb. 40 und 42 sind wohl zunächst als langobardische Züge zu betrachten. Das gleiche gilt von dem unteren Abschluss der Fusspartie bei dem Typus Abb. 41 (vgl. die analogen Bildungen bei den Langobardenfibeln Abb. 95—98 sowie vor allem bei den Fibeln F. u. W., Abb. 122—124 oder hier

Abb. 65—66, der Gruppe mit nach unten beissenden Tierköpfen angehörend).

Die Ornamentik der Fibeln ist weder ausgesprochen gotisch noch langobardisch. Von Bedeutung ist jedoch, dass alle Spuren der alten Rankenornamentik verschwunden sind, ausgenommen bei dem

Abb. 43—47. Gold; Gold; Silb. u. St.; Gold u. St.; Gold. 7,9; 7,7; 13,5; 3,7; 4,9 cm.
Aus einem italienischen Langobardengrabe.
(British M.)

Typus Abb. 40, bei welchem Rudimente derselben sich auf der Kopfplatte erhalten haben.

Die ostgotischen Traditionen treten in den rhombischen Fusspartien mit granatengeschmückten Rundeln an den Seiten hervor. Der Typus Abb. 41 ist auch mit einem halbrunden und plangeschliffenen Granaten auf der Kopfplatte versehen, und die Fibel von Imola besitzt solche auf dem Tierkopf unten und hat ausserdem flache Granaten und grüne Steine oder Glasstücke in Zellenfassung

aus Gold auf Fuss- und Kopfplatte. In dieser Hinsicht schliesst sich also die Fibel am nächsten an den gotischen Stil an. Die tierkopfförmigen Knöpfe um die Kopfplatte herum bei den Typen Abb. 41—42 und 45 sind nicht direkt langobardisch, schliessen sich aber auch nicht an den ostgotischen Stil an, sondern haben vielmehr ihre nächsten Entsprechungen innerhalb der fränkischen Fibelgruppe mit gleichmässig breitem Fuss (vgl. F. u. W., Abb. 107).

Aus dem Gesagten geht somit hervor, dass die fraglichen Fibeln langobardisch sind und zugleich eine Weiterentwicklung der ost-

Abb. 48. Gold u. St. 4,6 cm.
Via Flaminia, Rom.
(M. Capit. Rom.)

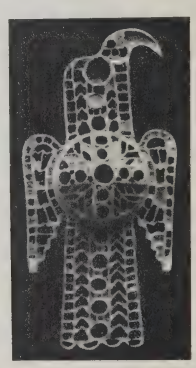


Abb. 49. Gold u. St. 12 cm.
Cesena, Romagna.
(M. Nürnberg.)

gotischen Typen Abb. 28—39 darstellen. Die gotische Goldschmiedekunst hat also teilweise die Niederlage der Ostgoten i. J. 553 überlebt und ist von den Langobarden bei dem Einfall in Italien übernommen worden.

Zu den prächtigsten Arbeiten der gotischen Goldschmiedekunst gehören die Goldfibeln in Gestalt eines stilisierten Adlers mit ausgebreiteten Flügeln und bedeckt mit Granaten in Zellenfassung. Zwei solche Funde sind in Italien gemacht worden, der eine von der Via Flaminia in Rom[1], der andere aus Cesena, Prov. Forli[2]

[1] G. B. DE ROSSI, Fibula d'oro aquiliforme trovata entro un sepolcro al 1° miglio della via Flaminia (Bull. della Commissione arch. comunale di Roma, Roma 1894).

[2] TH. HAMPE, Goldschmiedearbeiten im Germ. Mus. (Mitteil. aus dem germ. Nationalmuseum, Nürnberg 1899, S. 33.)

herrührend, beides Grabfunde. Der erstgenannte besteht aus zwei Adlerfibeln, deren eine in Abb. 48 dargestellt ist, sowie einer einfachen Silberschnalle von gotischem Typus, Abb. 18 am nächsten kommend, obwohl mit einer Riefe um die Basis des Dorns herum. Der Kopf des Adlers wird von einem gewölbten Kristall gebildet, das Auge ist ein gewölbter Granat in goldener Zellenfassung, im übrigen bestehen die gefassten Steine aus flachen Granaten; das

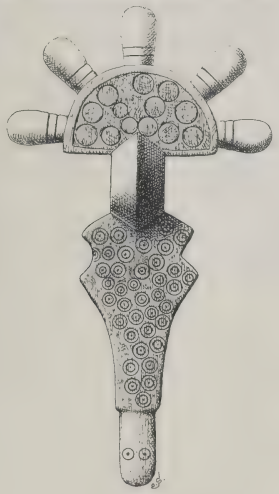


Abb. 50. Br. 1/2.
Süd-Tirol.
(Nach Salin, Abb. 50.)

runde Feld auf der Brust ist plan. Der Fund von Cesena besteht gleichfalls aus zwei Adlerfibeln, deren eine in Abb. 49 wiedergegeben ist, sowie noch anderen, weiter unten zu beschreibenden Schmuckgegenständen. Die Fibel Abb. 49 wird nun im Museum zu Nürnberg aufbewahrt, die andere hatte wechselvolle Schicksale und wurde eine Zeitlang als verloren betrachtet, ist aber schliesslich mit der Fibel identifiziert worden, die unter der Fundangabe »San Marino» von einem italienischen Privatsammler[1] erworben worden ist.

* * *

[1] A. DE WAAL, Fibulae in Adlerform aus der Zeit der Völkerwanderung (Römische Quartalschrift, Rom 1899, S. 324). G. B. DE ROSSI, a. a. O., Taf. VIII.

In Zusammenhang mit den eben beschriebenen gotischen Fibelgruppen erwähnen wir einige isolierte Fibelfunde mehr unsicheren und schwerbestimmbaren Charakters. Eine Fibel, die in stilistischer Beziehung sich unzweifelhaft an den gotischen Kulturkreis anschliesst, ist die in Abb. 50 wiedergegebene aus Südtirol. Der Typus fehlt vollständig in Gallien und Spanien, tritt aber zahlreich innerhalb der jüngeren gotischen Kultur in Südrussland auf (vgl. Salin, Abb. 46—48). Hiernach zu urteilen, gehört der tirolische Fund nicht einer älteren Zeit als der der Ostgoten an.

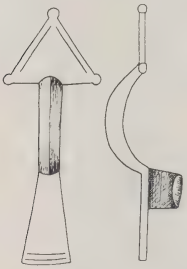


Abb. 51. Br. $^2/_3$.
Voltago, Prov. Belluno.
(M. Cividale.)

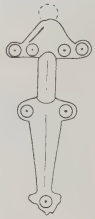


Abb. 52. Br. $^2/_3$.
Luni.
(M. Florenz.)

Abb. 53. Br. 5,6 cm.
Grab 154, Nocera Umbra.
(Nach N. U. Abb. 190.)

Dem Charakter nach schwerer bestimmbar sind die drei einfachen Typen Abb. 51—53 von Voltago bei Belluno, Luni in Toscana und Nocera Umbra. Die beiden erstgenannten sind Einzelfunde, der dritte ist in Grab 154 zusammen mit mehreren Gegenständen aus Eisen mit Silbertauschierung angetroffen worden.[1] Es spricht dies dafür, dass das Grab einem mehr vorgeschrittenen Teil der langobardischen Zeit angehört.

Schliesslich sind noch die beiden eigentümlichen Bronzefibeln Abb. 54—55 aus Darfo, Prov. Brescia, und aus Südtirol sowie zwei ähnliche aus Südtirol[2] und zwei aus Corna, Prov. Brescia[3], zu erwähnen. Wie sie entstanden und welcher Zeit und Kultur sie zuzuweisen sind, ist mir nicht bekannt.

---

[1] Den Fund, der gegenwärtig nicht im Museum in Rom aufbewahrt wird, kenne ich nur aus der kurzen Beschreibung in Monumenti Antichi.
[2] Archivio Trentino VI, Fasc. II, Taf. II: 1, 3.
[3] Rizzini, 1914, Taf. III.

## Gotische Schmucksachen verschiedener Typen.

Die prachtvollste Goldschmiedearbeit der gotischen Zeit ist der sog. »Harnisch Theoderichs» (Abb. 56), angetroffen in einem Grabe in der Nähe von Theoderichs Mausoleum in Ravenna[1] zusammen mit Teilen eines eisernen Harnisches, einem Helm und anderen Gegenständen, die nicht aufgehoben worden sind. Die ebenerwähnte

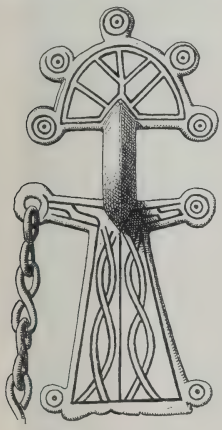


Abb. 54. Br. 3/4.
Darfo, Prov. Brescia.
(Nach Salin, Abb. 52.)

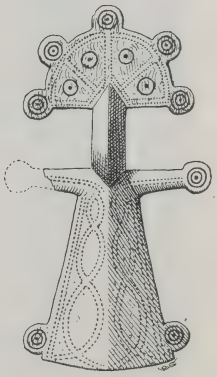


Abb. 55. Br.
Süd-Tirol.
(Nach Salin, Abb. 53.)

Goldarbeit ist mit Tausenden von kleinen plangeschliffenen Granaten in sehr dichter Zellenfassung besetzt. Die Granatmosaik ist in gewissen Zonen zu Zangenornamenten ähnlicher Art wie am Theoderichsmausoleum gruppiert, woraus man geschlossen hat, dass die fragliche Goldarbeit ostgotisch gewesen wäre. Die ausserordentlich dichte und feine Zelleneinteilung macht es auch wahrscheinlich, dass die Arbeit nicht beträchtlich älter als die Zeit um 500 herum gewesen sein kann.

Aus San Francesco in Ravenna[2] rührt eine andere gotische Goldschmiedearbeit her: ein goldenes Armband, gebildet aus recht-

[1] Venturi, II, Abb. 25 und S. 28. Archaeologia XLVI, Taf. VII.
[2] Venturi, II, Abb. 25.

eckigen Gliedern, die mit einem grossen und schwach gewölbten Granaten in der Mitte und runden Perlen an den Seiten besetzt sind. Die Arbeit ist prachtvoll, aber etwas plump ausgeführt. Zwei

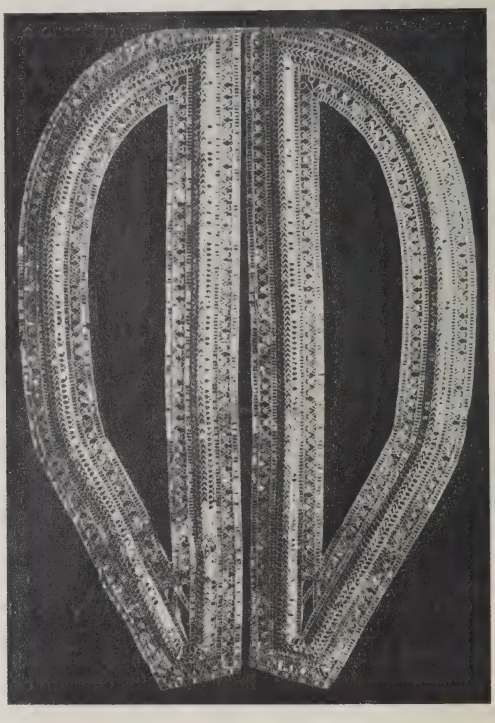


Abb. 56. Gold u. St. 17 cm.
Ravenna.
(M. Ravenna.)

fragmentarische Goldschmucksachen mit gewölbten Granaten und Perlen in grober Zellenfassung bieten, rein technisch gesehen, grosse Ähnlichkeiten mit der ebenerwähnten Arbeit dar und zeugen von demselben etwas barbarischen Stilgefühl. Sie befinden sich jetzt im Museo Civico in Bologna und sind bei Fundamentierungsarbeiten auf der Piazza Minghetti daselbst angetroffen worden.

Wenn die beiden ebengenannten Funde nur mehr unbestimmt als gotisch aufgefasst werden können, sind dagegen die Goldschmucksachen, die in dem obenerwähnten Grabe von Cesena gefunden worden sind, mit ziemlich grosser Wahrscheinlichkeit der ostgotischen Periode zuzuweisen. Der Fund von Cesena enthielt ausser den beiden Adlerfibeln vom Typus Abb. 49 noch andere Cloisonnéarbeiten in Gold, die später nach verschiedenen Seiten hin zerstreut worden sind. Im Museum zu Nürnberg werden so drei ganze und ein fragmentarischer Schmuckgegenstand vom Typus Abb. 57 sowie

Abb. 57—58. Gold u. St. 4,3; 9,1 cm. Cesena, Romagna. (M. Nürnberg.)

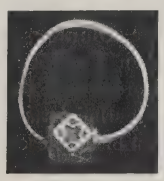


Abb. 59. Gold u. St. Forcella, Ascoli Piceno. (Nach Italia Artistica, Nr. 69, Bergamo 1913, S. 34.)

das Ohrgehänge Abb. 58 aufbewahrt, alle aus Gold und mit plangeschliffenen Granaten in dichter Zellenfassung. Das Museum in Budapest[1] hat von dem Funde erhalten: drei Goldschmucksachen vom Typus Abb. 57 und ein Ohrgehänge vom Typus Abb. 58 sowie ausserdem zwei Goldschmucksachen von anderer Form und mit flachen Granaten in dichter Zellenfassung versehen, eine einfache Kette aus Gold, eine goldene Nadel mit rundem und scheibenförmigem Kopf, der mit Granaten besetzt und auch mit S-förmigen Filigrandrähten verziert ist, ferner einen goldenen Fingerring sowie der Angabe nach auch zwei U-förmige Riemenzungen mit Filigranverzierung in teilweise durchbrochenem Muster. Ob die Riemenzungen wirklich dem Funde angehört haben, scheint mir jedoch etwas zweifelhaft.

[1] Leo Kárász: Archaeologiai értesitö, Bd. XVI (1896), S. 121, Abb. 1—11.

Unter den Schmucksachen aus der Zeit der prachtliebenden Goten befinden sich auch goldene Ohrringe mit granatengeschmückten Polyedern vom Typus Abb. 59. Drei derartige Ringe rühren aus der Gegend von Ascoli Piceno her, zwei von ihnen aus Forcella (M. Ascoli). Zwei werden ohne nähere Fundangabe im Museum zu Bologna und zwei im Museum zu Mailand aufbewahrt.

Bei Pantalica im byzantinischen Sizilien ist ein goldener Ohrring mit massivem Polyeder angetroffen worden.[1] Nach Orsi soll auch das Museum in Rovereto zahlreiche Ohrringe vom selben Typus, angetroffen auf Gräberfeldern bei Lizzana, Pedersano und Val di Ledro, besitzen.[2] Schliesslich ist auch ein kleiner und einfacher bronzener Ohrring mit kleinem und massivem Polyeder zu erwähnen, der bei Testona angetroffen worden ist (M. Turin). Ob die byzantinischen Ohrringe in direktem Zusammenhange mit den entsprechenden gotischen stehen, mag dahingestellt bleiben. Vielleicht ist das Verhältnis das gleiche wie bei den oben beschriebenen Schnallen.

Goldene Ohrringe mit granatengeschmückten Polyedern sind in ungarischen Funden zusammen mit glatten Silberblechfibeln angetroffen worden und dürften somit bereits während der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts vorgekommen sein.[3] Aus der ostgotischen Zeit fehlen bisher geschlossene Funde, in denen solche vorgekommen wären, es dürfte aber als höchst wahrscheinlich zu betrachten sein, dass sie auch während dieser Zeit fortgelebt haben. Dagegen sind derartige Ohrringe nicht oder wenigstens nur ausnahmsweise von den Langobarden übernommen worden. In den langobardischen Gräbern treten zwar goldene Ohrringe sehr häufig auf, diese sind aber durchgehends von einem ganz anderen Typus, indem sie aus einem glatten Ring mit daransitzendem halbkugeligem Korb in durchbrochener Filigranarbeit bestehen (Abb. 137).

[1] Orsi, Byzantina Siciliae (Byzantinische Zeitschr. XIX, S. 466, Abb. 4).
[2] Ebenda, S. 466, Anm. 1.
[3] Derartige Ohrringe kommen auch in dem wandalischen Afrika vor. Vgl. J. de Baye, Bijoux vandales des environs de Bone, Afrique (Mém. de la Soc. nat. des Antiquaires de France, Ser. 5, Bd. 8, 1887, S. 179).

## Mitteleuropäische Fibeltypen nicht langobardischen Ursprungs.

Im folgenden beschreiben wir eine Anzahl in Italien gemachter Funde von mitteleuropäischen (oder fränkischen) Fibeltypen, die

Abb. 60. Silb.
Italien.
(M. f. Völkerk. Berlin.)

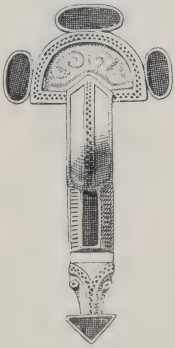


Abb. 61. Silb. u. St. 1/1.
Italien.
(Nach Salin, Abb. 467.)

teils der gotischen, teils der langobardischen Zeit angehört haben, ohne aber direkt den fraglichen beiden Kulturen einverleibt worden zu sein. Aus methodischen Gründen ist es daher am zweckmässigsten, diese zusammen in einem Kapitel für sich zu behandeln, abgesondert von dem der Goten und Langobarden.

Unter den fraglichen Funden, die also hauptsächlich aus Importsachen von Norden her bestanden haben, befinden sich Fibeln der mitteleuropäischen Gruppe mit schmalem Tierkopffuss, vorliegend in vier italienischen Funden, davon drei ohne nähere Fundangabe. Am ältesten ist der Typus Abb. 60, der der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts zuzuweisen sein dürfte. Etwas jünger ist die in Abb. 61 wiedergegebene Fibel, die mit ihren gefassten plangeschliffenen Steinen fränkisch-gotischen Stileinfluss zeigt.[1] Dasselbe gilt von

Abb. 62. 7,8 cm.
Gegend von Florenz.
(M. Oxford.)

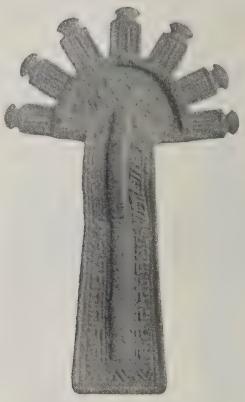


Abb. 63. 10,3 cm.
Avigliana, Prov. Turin.
(M. Turin.)

einer im Museum zu Belluno aufbewahrten Fibel vom Typus F. u. W., Abb. 152 (Salin, Museumsnotizen). Die vierte Fibel, die aus der Gegend von Asti herrührt[2], macht einen mehr einfachen und degenerierten Eindruck, hat aber gleichzeitig andauernd die Querriefung der Fusspartie und die Rankenverzierung auf der Kopfplatte beibehalten.

Die fränkische Fibelgruppe mit gleichmässig breitem Fuss ist gleichfalls in einer geringen Anzahl italienischer Funde vertreten. Zwei Fibeln vom Typus Abb. 62 rühren wahrscheinlich aus der

[1] Vgl. unter anderem die dreieckige Schnauzenpartie in Abb. 61 und bei der der fränkisch-ostgotischen Gruppe angehörigen Fibel De Baye, a. a. O., Taf. V:7 von Brochon.

[2] De Baye, Taf IV:5.

Gegend von Florenz her, wo sie in einem Grabe zusammen mit der ostgotischen Schnalle Abb. 7 angetroffen worden sind. Eine andere Fibel stammt nach Salin (Museumsnotizen) wahrscheinlich aus der Gegend von Venedig, und der späte Typus Abb. 63 ist bei Avigliana, Prov. Turin, angetroffen worden. Letzterer ist von typologischem Gesichtspunkt aus einer der jüngsten seiner Art und schliesst sich eng an zwei derartige Funde aus den Gräberfeldern bei Schretzheim[1] in Bayern und bei Krainburg[2] an. Hiernach zu

Abb. 64. Br. 8 cm. Testona. (Nach Salin, Abb. 89.)

Abb. 65. Br. 13,4 cm. San Giovanni, Cividale. (M. Cividale.)

Abb. 66. Silb. 11,3 cm. Cividale. (Nach Salin, Abb. 136.)

urteilen, dürfte die Fibel der langobardischen Zeit zugewiesen werden können.

In Italien ist auch eine verhältnismässig nicht unbeträchtliche Anzahl Fibeln angetroffen worden, die der Gruppe mit nach unten beissenden Tierköpfen zwischen Bügel und Fuss angehören (Abb. 64—68). Sie haben folgende Fundorte:

*Testona, Prov. Turin.* Eine Fibel Abb. 64. (M. Turin.)

*San Giovanni, Cividale.* Ein Fibelpaar Abb. 65, angetroffen in einem Grabe. (M. Cividale.)

*Gegend von Cividale.* Ein Fibelpaar von fast vollständig demselben Aussehen wie Abb. 65. (M. Cividale.)

[1] Jahrbuch des hist. Ver. Dillingen, Bd. IX, Dillingen 1897, Taf. III:3. F.u. W., Abb. 110.

[2] Jahrbuch f. Altertumskunde, Wien 1907, S. 65.

*Gegend von Cividale.* Eine Fibel Abb. 66. (M. Cividale.)

*Grab 10, Nocera Umbra.* Eine Fibel Abb. 67, angetroffen zusammen mit zwei S-förmigen Fibeln (Abb. 120) und einer kleinen silbernen Nadel mit kugeligem Kopf. (M. Rom.)

*Grab 22, Nocera Umbra.* Eine Fibel Abb. 68, angetroffen zusammen mit einer einfachen Schnalle mit schwachem Schilddorn, einem U-förmigen silbernen Ortband zu einer Messerscheide und einem unverzierten Goldkreuz. (M. Rom.)

Abb. 67. Silb. 9,5 cm. Grab 10, Nocera Umbra. (M. Rom.)

Abb. 68. Silb. 10,5 cm. Grab 22, Nocera Umbra. (M. Rom.)

Die Fibeln mit beissenden Tierköpfen sind skandinavischen Ursprungs, und die ältesten Typen, aus Silberblech hergestellt, kommen nur auf skandinavischem Gebiet vor, während dagegen die dem 6. Jahrhundert angehörigen gegossenen Typen auch in Mitteleuropa sowie in Gallien und England auftreten. Die von Skandinavien her wohlbekannten Typen, bei denen die Fussplatte durch einen längsgehenden Mittelgrat geteilt worden ist, kommen auch zahlreich in England und in geringerer Ausdehnung in Gallien vor, fehlen aber vollständig in Mitteleuropa.[1] An diese schliesst sich demnach die Fibel Abb. 64 an, und da nun diese letztere auch in der westlichsten Provinz Italiens angetroffen worden ist, so erscheint es nicht ganz ausgeschlossen, dass sie auf die eine oder andere Weise mit den westeuropäischen Typen zusammenhängt.

[1] Salin, S. 58.

Die übrigen der italienischen Fibeln gehören mehr östlich gelegenen Gebieten an, und in stilistischer Hinsicht zeigen sie sehr nahe Berührung mit den mitteleuropäischen Typen (vgl. F. u. W., Abb. 118—119, 123—124), weshalb sie mit Sicherheit als von dieser Seite her beeinflusst angesehen werden können. Von den Fibeln hat die in Abb. 67 wiedergegebene noch eine ziemlich wohlentwickelte Rankenornamentik bewahrt, während bei den übrigen die Rankenornamentik stark verflacht, in Abb. 68 fast ganz aufgelöst worden ist. Hiernach sowie anderen rein typologischen Einzelheiten nach zu urteilen, könnten die Fibeln der Zeit um oder teilweise etwas nach der Mitte des 6. Jahrhunderts zugewiesen werden.

Abb. 69. Silb. u. St. 10,8 cm. Chiusi. (M. Oxford.)

Abb. 70. Cividale. (M. Cividale.)

Abb. 71. Br. u. St. 2/3. San Giovanni, Cividale. (M. Cividale.)

Es fragt sich da, ob sie der Zeit der Langobarden oder einem späten Teil der ostgotischen Zeit angehört haben. In Anbetracht dessen, dass die Ostgoten, allem nach zu urteilen, nicht in intimerem Kulturaustausch mit dem mitteleuropäischen Kulturkreise gestanden haben, während andererseits die Langobarden einen Teil desselben bildeten und durch ihren Einfall in Italien eine Menge mitteleuropäischer Kulturelemente dort einführten, dürfte es am wahrscheinlichsten sein, dass die fraglichen Fibeln von mitteleuropäischem Typus dem Beginn der langobardischen Zeit angehört haben. Für eine solche Auffassung sprechen auch die beiden Funde auf dem langobardischen Gräberfelde bei Nocera Umbra. Die Fibel Abb. 68 aus

Grab 22 wurde zusammen mit einem langobardischen Goldkreuz sowie zwei anderen Gegenständen angetroffen, die zu dem typischen Inventar der Langobardengräber gehören. Die in Abb. 67 wiedergegebene Fibel aus Grab 10 wurde dagegen nicht zusammen mit besonders charakteristischen Altertümern angetroffen. Der Fund enthielt eine S-Fibel, die nicht nur aus stilistischen Gründen der langobardischen Zeit zugewiesen werden kann, sowie eine kleine silberne Nadel mit kugeligem Kopf, einem Typus angehörend, der nicht selten in unzweifelhaft langobardischen Gräbern vorkommt, gleichwohl aber von einem allzu einfachen und unbedeutenden Charakter ist, um sichere Schlüsse zu erlauben. Enthielt demnach auch Grab 10 keinen Gegenstand rein langobardischen Charakters, so ist doch andererseits seine Zusammengehörigkeit mit einem Gräberfelde, das zahlreiche, sicher bestimmbare Langobardengräber, dagegen aber kein einziges Grab, ja, keinen einzigen Gegenstand unzweifelhaft gotischen Charakters enthalten hat, ein schwerwiegender Grund, es der langobardischen Zeit zuzuweisen.

Ähnliches gilt von den drei Fibelfunden von Cividale, die zwar nicht geschlossenen Funden angehört haben, aber aus einem Gebiete herrühren, das ungewöhnlich reich an langobardischen Funden ist, jedoch Altertümer sicher gotischen Charakters bisher nicht geliefert hat. An und für sich ist dies natürlich nicht beweisend, im Verein mit den obenerwähnten Umständen spricht es aber für die Wahrscheinlichkeit, dass die fraglichen Fibelfunde der Zeit der langobarden angehört haben.

Eine weitere Stütze für diese Annahme liegt auch in dem Umstande vor, dass die Fibel Abb. 66 mit einem dicken, quergerieften Silberdraht um die Basen des Bügels herum versehen ist. Derartiges ist sonst innerhalb der Fibelgruppe mit beissenden Tierköpfen unbekannt, dagegen eine gewöhnliche Erscheinung bei den langobardischen Typen mit ovalem Fuss. Bei der Fibel Abb. 66 ist auch der Draht in ziemlich plumper Weise nach Fertigstellung der Fibel und wahrscheinlich wohl von einer anderen Person als dem Verfertiger hinzugefügt worden. Durch den quergerieften Draht hätte man also versucht, den fremden Typus einigermassen dem langobardischen Geschmack anzupassen.

Von Bedeutung für die Chronologie ist auch ein aus Beringen in der Schweiz herrührender Grabfund[1], enthaltend zwei Fibeln von

[1] Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde 1911, Taf. 1. Revue Charlemagne, Paris 1911, Taf. XXXI.

vollkommen demselben Typus wie Abb. 65 sowie eine runde, mit Granaten in blattdünner Zellenfassung geschmückte goldene Fibel vom Typus Abb. 126—128. Granatenfibeln dieser Art kommen in mehreren italienischen Grabfunden unzweifelhaft langobardischen Charakters vor.

Die Fibeln vom Typus Abb. 65—68 brauchen jedoch deshalb nicht in Italien fabriziert worden zu sein, sondern lassen sich möglicherweise auch als Import aus Mitteleuropa und demnach vielleicht vor dem Einfall der Langobarden in Italien hergestellt denken. Sowohl der Form wie der Verzierung nach weichen sie in auffallendem Grade von den zahlreichen langobardischen Prachtfibeln mit ovalem Fuss ab, schliessen sich aber, wie bereits erwähnt, sehr eng an entsprechende Typen aus Mitteleuropa an. Sie sind daher wahrscheinlich nie von der langobardischen Kultur direkt übernommen und assimiliert worden, sondern haben eine mehr isolierte Stellung in dem neuen Milieu eingenommen. Möglicherweise sind sie durch die Verbindungen mit Mitteleuropa in langobardischen Besitz gelangt, möglich ist aber auch, dass sie garnicht Langobarden gehört haben, sondern anderen aus Mitteleuropa gekommenen Volkselementen, die an dem Einfall teilgenommen hatten. Die Möglichkeit, dass die Fibeln in Italien hergestellt worden sind, ist zwar keineswegs ausgeschlossen, solchenfalls waren aber vielleicht die Handwerker nicht Langobarden, sondern gehörten einem anderen mitteleuropäischen Germanenvolk an. An das Auftreten der hier behandelten Fibeln in Italien knüpfen sich also mehrere Fragen, die vielleicht noch nicht reif für eine endgültige Entscheidung sind.

Etwas unsicheren Charakters ist auch der Fibeltypus Abb. 69, bekannt in einem Exemplar aus Chiusi, einem aus der Gegend von Ravenna (F. u. W., Abb. 97). Das Verhältnis des Typus zu den gewöhnlichen langobardischen Fibeln und seine Vorstadien in dem mitteleuropäischen Kulturgebiet sind in der Arbeit F. u. W., S. 70 beschrieben, weshalb wir uns hier mit einem Hinweis auf die genannte Darstellung begnügen. Hinzugefügt sei nur, dass es unseres Erachtens schwierig ist, eine bestimmte Antwort auf die Frage zu geben, ob die beiden Fibeln, die offenbar derselben Werkstatt entstammen, vor oder nach dem Einfall angefertigt worden sind. Da bisher nur zwei Funde (abgesehen von den Vorstadien) vorliegen und beide aus Italien herrühren, lässt sich die Möglichkeit, dass sie wirklich in Italien, also nach dem Einfall, angefertigt worden

sind, nicht ohne weiteres leugnen. Sollte das der Fall gewesen sein, so zeigen die Fibeln, dass die Rankenornamentik von diesem und jenem offenbar mehr konservativen Handwerker länger beibehalten worden ist, als man es auf Grund der Entwicklung der gewöhnlichen Langobardenfibeln sonst vermuten könnte.

Es erübrigt noch in diesem Zusammenhang drei Funde von Fibeln mit ovalem Fuss anzuführen, die sich nicht direkt an die langobardische Entwicklung anschliessen, deren nächste Entsprechungen aber in dem mitteleuropäischen Kulturgebiet vorliegen. Einer der Funde rührt aus der Gegend von Cividale her und besteht aus der Fibel Abb. 70, charakterisiert durch vollrunde, nicht aber in Zonen eingeteilte Knöpfe um die halbrunde und rankenverzierte Kopfplatte herum sowie Ornamentik in verflachter Kerbschnittmanier auf der ovalen Fussplatte. Die Fibel stimmt sehr nahe mit dem in der Arbeit F. u. W., Abb. 209, wiedergegebenen Typus von Breny, Dep. Aisne, überein. Der andere Fund, aus San Giovanni in Cividale stammend, besteht aus der mit plangeschliffenen Granaten oder Glasstücken geschmückten Fibel Abb. 71, die sich am nächsten an einen Fund aus Schretzheim in Bayern[1] (F. u. W., Abb. 181) anschliesst. Die dritte Fibel wurde gleichfalls auf dem Gräberfelde San Giovanni gefunden und ist von fast vollständig demselben Aussehen wie der in der Arbeit F. u. W., Abb. 197, wiedergegebene Typus von Wurmlingen in Württemberg. Die Fibel hat rechteckige Kopfplatte mit niedrigen und zusammengeflossenen Knöpfen, und die Kopfplatte wie auch die ovale Fussplatte sind mit Ornamenten in Kerbschnitt bedeckt. Wahrscheinlich gehört der Fund dem Beginn der langobardischen Zeit an, obwohl man aus typologischen Gründen vielleicht geneigt sein möchte, sie einer etwas älteren Zeit zuzuweisen.

[1] Die Fibel von Schretzheim ist mit einer Gruppe mitteleuropäischer Fibeln verwandt, die unter anderem durch eine eigentümlich lappige Kopfplatte charakterisiert sind (F. u. W., Abb. 177—180). Dieselbe lappige Kopfplatte zeigt auch eine italienische Fibel aus der Gegend von Udine (Salin, Museumsnotizen). Diese ist von unansehnlicher und einfacher Form und besitzt eine rhombische Fusspartie, deren unterer Teil abgebrochen ist.

# Die Langobarden.

Wie aus der obigen Darstellung hervorgegangen ist, überlebte die gotische Goldschmiedekunst die ostgotische Herrschaft in Italien und wurde in vereinzelten Fällen von den Langobarden übernommen. Dies war der Fall bei den Fibeln mit rhombischem Fuss und granatengeschmückten Rundeln an den Seiten; sie lebten in den mehr veränderten Typen Abb. 40—42 und 45 fort. Das Gleiche gilt möglicherweise auch für die einfachen Schnallen vom Typus Abb. 20—21, und auch die gotische Cloisonnétechnik, die nicht nur gotisch, sondern wohl auch z. T. 'byzantinisch' war, lebte während der langobardischen Periode fort.

Obwohl die Funde also unzweifelhaft zeigen, dass ein vollständiger Abbruch der Entwicklung an allen Punkten nicht durch die ostgotische Katastrophe eingetreten ist, sind doch die Unterschiede zwischen ostgotischer und langobardischer Kultur ausserordentlich gross und kommen sowohl in der Formgebung und in der Ornamentik als auch in der geographischen Verteilung der Funde und in den Verbindungen mit anderen Kulturgebieten zum Ausdruck. Auf den grossen langobardischen Gräberfeldern, wie bei Castel Trosino, Nocera Umbra, Cividale, Brescia, Fornovo, kommt nicht ein einziges Grab, nicht einmal ein einziger Gegenstand unzweifelhaft gotischen Charakters vor. Eine kontinuierliche Entwicklung der genannten Gräberfelder von der gotischen Periode her ist unter solchen Umständen ausgeschlossen. Das Gräberfeld bei Testona ist das einzige in Italien, das in dieser Hinsicht nicht eine völlig klare Stellung einnimmt; dort wurde nämlich auch eine geringe Anzahl Altertümer gotischen Charakters angetroffen, ob in Zusammenhang mit den langobardischen Gräbern oder nur in deren Nähe, muss unentschieden gelassen werden. Ein einziges Gräberfeld scheint jedoch sowohl in ostgotischer wie in langobardischer Zeit angewandt

worden zu sein, und dieses ist in dem isolierten Gebiet um Krainburg herum belegen.

Bezüglich der Verbindungen mit anderen Gebieten zeigen die ostgotische und die langobardische Kultur gleichfalls grosse Unterschiede. Die ostgotischen Altertümer haben ihre nächsten Entsprechungen in Südrussland, den Donauländern, Gallien sowie im Frankengebiet, dagegen fehlen aber in auffallendem Grade Analogien in Mitteleuropa östlich des Rheins und in Skandinavien. Eben die letztgenannten beiden Gebiete sind es indessen, wo die langobardischen Kulturelemente ihre nächsten Entsprechungen besitzen, bis zu einem gewissen Grade auch das rheinfränkische Gebiet, in geringer Ausdehnung dagegen das gallische Frankengebiet und garnicht die alten gotischen Gebiete.

Während der Zeit der Ostgoten erreichte die Rankenornamentik ihre höchste Entwicklung und kam so gut wie über die ganze germanische Welt hin vor; zur Zeit des langobardischen Einfalls hatte sie indessen bereits ihre Rolle ausgespielt und befand sich in raschem Aussterben. Bei den Langobarden gelangte stattdessen die nordische Tierornamentik zur Entwicklung, die innerhalb des gotischen Kulturkreises kein Gegenstück hatte, und gleichzeitig entwickelte sich (wohl unter 'byzantinischem' Einfluss) eine charakteristische Bandornamentik, zu der sich gleichfalls nichts direkt Entsprechendes bei den Goten fand. Die Verschiedenheiten zwischen den beiden Germanenkulturen in Italien treten also mit grosser Schärfe an so gut wie allen Punkten hervor. Die folgende Darstellung wird auch zeigen, dass es in der Regel keine Schwierigkeiten bietet, innerhalb des archäologischen Materials gotisches und langobardisches zu unterscheiden.

## Langobardische Ornamentik.

Die nordische Tierornamentik von Stil I wurde mit den Langobarden in Italien eingeführt, wo sie sich dann, beeinflusst durch Bandornamentik und unter lebhafter Wechselwirkung mit dem mitteleuropäischen Kulturgebiet, zu Stil II entwickelte. In Abb. 72 (ausgenommen Nr. 21—22) und 73 ist eine Anzahl von italienischen Altertümern herrührender Köpfe oder ganzer Tierfiguren der beiden Stile wiedergegeben. Die Köpfe mit der für Stil I charakteristischen

halbrunden oder U-förmigen Augeneinfassung sind in Abb. 72: 1—3 repräsentiert; bei Nr. 4 in derselben Abbildung ist die Augeneinfassung mehr offen, und bei Nr. 5 tendiert sie stark nach Stil II hin. Die Stil II kennzeichnende, scharf oder abgerundet winklige Augeneinfassung mit einem nach unten zu ausgezogenen und ele-

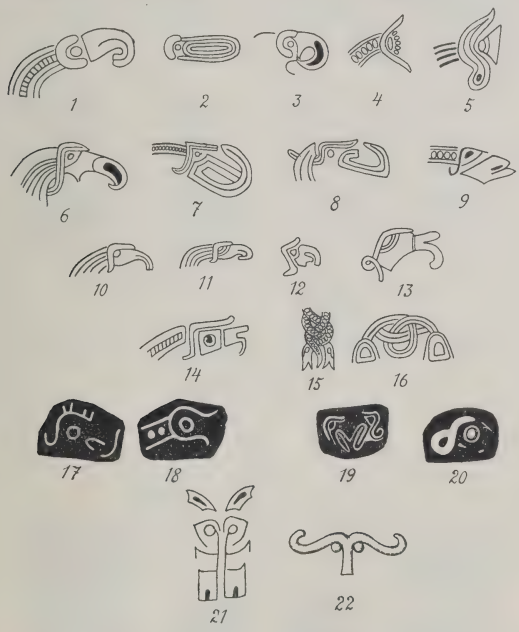



Abb. 72. Langobardische Tierköpfe in Stil I—II.
(Ausn. Nr. 21—22.)

gant umgebogenen Zipfel findet sich bei Abb. 72: 6—14 sowie in Silbertauschierung auf Eisen bei Nr. 17 und 19—20 in derselben Abbildung wieder. Bisweilen ist die Augeneinfassung, wie bei Abb. 72: 15, innerhalb der Konturlinie des Kopfes belegen.

Auch in anderen Hinsichten stimmen die langobardischen Tierköpfe von Stil I—II so vollständig mit den mitteleuropäischen überein, dass nennenswerte Unterschiede zwischen ihnen nicht nachgewiesen werden können. Wie in Mitteleuropa treten die beiden Stile

auch in Italien teils im Verein mit reiner Bandornamentik (wobei die Bänder oft geperlt sind), teils als ganze Tierfiguren auf. Ein Blick auf die in Abb. 73 wiedergegebenen langobardischen Tierfiguren zeigt uns dieselben Verschiedenheiten zwischen den beiden

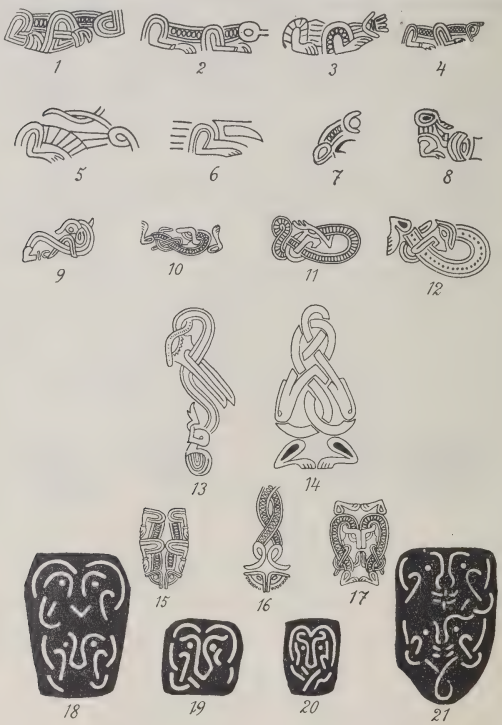



Abb. 73. Langobardische Tierfiguren in Stil I—II.

Stilen, wie sie von skandinavischem Gebiet her so wohlbekannt sind. Stil I ist durch die annähernd organisch zusammengehaltenen, aber plump und unkünstlerisch ausgeführten vierfüssigen Tiere (Nr. 1—8) vertreten, Stil II dagegen ist durch mehr stilisierte Tiere mit elegant S-förmig gebogenen, bandähnlichen Körpern gekennzeichnet (Nr. 9—14).

Die Köpfe bei Stil I haben bisweilen einen gekrümmten Raubvogelschnabel wie in Abb. 72: 1, 3, oft aber fehlt das eigentliche Gesicht, so dass der Kopf nur aus dem Auge mit seinem Einfassungsband und einem halbrunden Perlenrand o. dgl. als Abschluss nach vorn hin besteht (Abb. 72: 4, 5, 16). In Stil II sind die Köpfe durchgehends besser entwickelt, meistens mit gekrümmten Raubvogelschnäbeln (Abb. 72: 6, 10—12), oder mehr bandartig ausgezogenen Kiefern, die nicht selten um den eigenen Körper beissen (Abb. 73: 9—14).

Sowohl bezüglich der Einzelheiten der Köpfe wie in der Formgebung der ganzen Tierfiguren (vgl. Abb. 73: 1—8 mit 9—14) treten somit in der Regel die Verschiedenheiten zwischen den beiden Stilen mit grosser Deutlichkeit auch innerhalb des langobardischen Materials hervor, und es ist unzweifelhaft, dass diese Stile nicht Parallelerscheinungen, sondern auf einander folgende Entwicklungsstadien darstellen. Aus der folgenden Darlegung wird sich auch ergeben, dass Stil II zur Zeit des langobardischen Einfalls noch unbekannt war, und dass seine Entwicklung in eine Zeit näher dem Ende des Jahrhunderts fällt. Es wird gezeigt werden, wie derselbe zusammen mit Stil I aufzutreten beginnt, und wie er allmählich und gleichsam Schritt für Schritt den letzteren verdrängt, um schliesslich ganz zu dominieren.[1]

Die langobardischen Tierfiguren der beiden Stile sind bisweilen paarweise zusammengestellt, so dass von den beiden in Profil stehenden Köpfen ein mehr oder weniger deutlich hervortretender Kopf en face gebildet wird, wobei der Schnauzenrücken und die Augenbrauen aus den Augeneinfassungen der beiden Tiere bestehen. Gute Beispiele hierfür liefern Abb. 73: 15—21, wo Nr. 15—16 Stil I, Nr. 17 Stil II und Nr. 18—21 Stil II in Silbertauschierung auf Eisen repräsentieren. Dieses ornamentale Spiel besitzt auch seine Entsprechungen innerhalb der skandinavischen Tierornamentik.[2]

In der langobardischen Kunst spielen ausser Tier- und Bandornamentik auch verschiedene Arten von eingestempelten Ornamenten

[1] Stil II ist aus folgenden italienischen Funden bekannt: 8 Funde von Cividale, 2 von Civezzano, 2 aus der Gegend von Brescia, 3 aus Prov. Bergamo, 1 von Lingotto, Prov. Turin, 1 von Trino bei Casale, mehrere Gegenstände von Testona, 1 Fund aus Prov. Reggio, 2 von Imola, 1 von Marzaglia, Prov. Modena, mehrere Gegenstände im Museum Perugia, 5 Funde von Castel Trosino, 14 von Nocera Umbra, 1 von Chiusi, 1 aus Toscana und 2 aus Italien ohne Fundangabe.

[2] Diese interessante Parallelerscheinung, die wir hier nur im Vorbeigehen erwähnen, wird in einer späteren Arbeit ausführlicher behandelt werden.

(Abb. 74) sowie Filigranornamentik (Abb. 75) und 'byzantinische' Ornamentik (Abb. 76) eine hervorragende Rolle. Die eingestempelten Ornamente bestehen hauptsächlich aus einfachen oder konzentrischen Kreisen, gewöhnlich mit Mittelpunkt, konzentrischen Halbkreisen, rhombischen und dreieckigen Gittern sowie dreieckigen Vertiefungen, die drei erhabene Punkte einschliessen. Kreisornamente in eingestempelter oder gravierter Arbeit treten sehr gewöhnlich auf, besonders auf gleicharmigen Fibeln, Schnallen und Knochenkämmen. Seltener sind die konzentrischen Halbkreise, die ich nur von einem rechteckigen Silberblech aus Testona, der Fibel Abb. 83 von Cividale sowie einer Schnalle mit Schilddorn und zwei anderen Riemenbeschlägen aus einem reichen Grabfunde von Chiusi her kenne.[1] Rhombische und dreieckige Gitter kommen, wenn auch selten, auf gleicharmigen Fibeln, Goldkreuzen, Schnallen mit Schilddorn sowie Nietenköpfen von Schildbuckeln vor. Etwas gewöhnlicher sind die

Abb. 74. Eingestempelte langobardische Ornamente.

erhabene Punkte einschliessenden Dreiecke, die jedoch bisher nur von Schildbuckelbeschlägen und dazu gehörigen Nietenköpfen her bekannt sind.

Betreffs des Ursprungs der Kreisornamentik lassen sich natürlich keine bestimmten Schlüsse ziehen, da dieselbe ja so äusserst einfachen und natürlichen Charakters ist und leicht an verschiedenen Orten spontan entstanden sein kann. In Anbetracht des Umstandes, dass sie bei den Goten vorgekommen ist und zwar besonders innerhalb der jüngeren südrussischen Kultur, ist es also nicht ganz ausgeschlossen, dass die Langobarden sie von den Ostgoten geerbt haben können. Indessen tritt diese Kreisornamentik auch innerhalb des 'byzantinischen' Kulturkreises, beispielsweise auf sizilianischen Schnallen (Abb. 231), auf, weshalb ein Einfluss von dieser Seite her als ebenso möglich angesehen werden kann. Auch kann sie aus dem inneren Germanien gekommen sein.

Mit einem etwas grösseren Grade von Sicherheit sind wir imstande die Ornamentik zu beurteilen, die aus rhombischen und

[1] Baxter: Archaeological Journal 1876, Taf. III.

dreieckigen Gittern sowie Dreiecken mit erhabenen Punkten in der Mitte zusammengesetzt ist. Diese Motive fehlen, soweit man aus dem bisher zugänglichen Material ersehen kann, innerhalb des gotischen und des 'byzantinischen' Kulturkreises, treten aber in verschiedenen Teilen des germanischen Mitteleuropas und in Skandinavien auf. In Skandinavien können die Gitterornamente aus der der Kaiserzeit angehörigen Kultur hergeleitet werden[1], und Dreiecke mit erhabenen Punkten kommen dort bereits um die Mitte des 5. Jahrhunderts vor.[2] Wahrscheinlich sind wohl also die fraglichen langobardischen Ornamentmotive altgermanischen Ursprungs, und möglicherweise sind sie in Italien auf denselben Wegen wie die nordische Tierornamentik eingeführt worden.

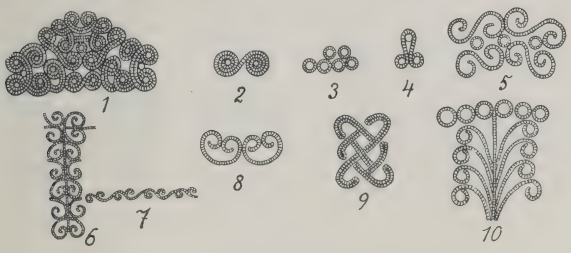



Abb. 75. Langobardische Filigranornamente.

Die Filigranverzierung, deren verschiedene Motive in Abb. 75 wiedergegeben werden, ist gewöhnlich in Gold, zuweilen auch in Silber ausgeführt. Sie ist am besten entwickelt auf runden Goldfibeln, den Ringschwertern von Nocera Umbra und den Ohrringen. Die Ornamente sind in der Regel nicht aus festgelöteten Körnern gebildet, sondern aus geperlten oder quergestreiften Drähten, die zu kleinen runden Ringen, Kringeln, Spiralen oder anderen rein geometrischen Motiven geformt sind. Flechtbänder wie in Abb. 75: 9 sind selten, und deutlich ausgebildete Spiralranken kommen nur auf Theodolindas Kamm in Monza vor.[3]

Die 'byzantinische' Ornamentik besteht grossenteils aus kräftig eingeschnittenen Ornamenten, gruppiert zu Mustern wie in Abb.

[1] Åberg, Den germanska stjärnornamentiken under 3- och 400-talet e. K. (Antikvarisk tidskrift, Band 21, Stockholm 1918), S. 40.
[2] Ebenda, Abb. 35.
[3] Venturi, II, Abb. 29.

76. Die Motive sind teils geometrisch, teils als eine stark stilisierte Pflanzenornamentik aufzufassen (vgl. Nr. 3). Bisweilen kommen Medaillons mit Monogramm (vgl. Nr. 11), bisweilen Menschen- und Tierfiguren in einer etwas barbarischen Ausführung (vgl. Abb. 241) vor. Eine eigentümliche Variation zeigen die Motive Abb. 76: 14—15, wo die blattähnlich aufgerollten Enden zu Tierköpfen

Abb. 76. Langobardisch-'byzantinische' Ornamentik.

umgeformt worden sind. Dieselbe eigentümliche Verbindung von Pflanzen- und Tiermotiven, wenn auch in einer anderen Ausführung, bieten das Goldkreuz Abb. 144: 10 und das Kurzschwert Abb. 161 dar, beide aus dem langobardischen Italien; analoge Erscheinungen sind auch aus dem westgotischen Spanien bekannt (F. u. W., Abb. 370—390).

Die Ornamentik vom Typus Abb. 76 ist am reichsten entwickelt auf 'byzantinischen' Schnallen, Riemenzungen und Schwertgriffen sowie Scheidenbeschlägen vom Typus Abb. 161—162. Sie tritt

nicht an denselben Gegenständen wie die altgermanische Ornamentik auf und fehlt auch an solchen Altertümern, die die Langobarden gemeinsam mit den mitteleuropäischen Germanenvölkern besessen haben. Auch wurde sie, abgesehen von einigen seltenen Importgegenständen, nicht in das innere Germanien eingeführt, und sie fehlt auch vollständig in Skandinavien. Hiernach sowie ihrem leichten und graziösen, vielleicht etwas überzierlichen Charakter nach zu urteilen, war die fragliche Ornamentik ihrem Ursprunge nach nicht germanisch, und wahrscheinlich trat sie den Langobarden erst bei ihrem Einfall in Italien entgegen. Obwohl sie in langobardischen Grabfunden reichlich vertreten ist, ist es doch wahrscheinlich, dass sie zunächst von nicht langobardischen Künstlern und Handwerkern ausgeführt worden ist, und dass die Langobarden erst allmählich sie verstehen und schätzen gelernt haben. Eine wirkliche Verschmelzung mit altgermanischer Ornamentik fand jedoch niemals statt.

Die langobardische Ornamentik in Silbertauschierung auf Eisen wird in einem besonderen Kapitel behandelt werden; hier seien daher nur in aller Kürze einige Gesichtspunkte betreffs ihres Charakters im allgemeinen erwähnt. Die Tierornamentik von Stil II tritt bisweilen in Silbertauschierung auf, wobei die Tierfiguren gewöhnlich stark degeneriert oder vereinfacht sind, mit S-förmig gebogenem und oft fast fadenschmalem Körper und mit Köpfen, die aus dem Auge mit der für den Stil charakteristischen Augeneinfassung sowie aus zu einer länglichen Bandschlinge umgeformten Kiefern bestehen (Abb. 72: 17—20, 73: 18—21).

Ausser der Tierornamentik kommen in der langobardischen Silbertauschierung auch Bandornamentik sowie Spiralen und andere geometrische Motive desselben Charakters wie in süddeutschen und burgundischen Funden vor. In der langobardischen Silbertauschierung haben jedoch, wie in der burgundischen, auch 'byzantinische' Einflüsse mitgespielt. So treten bisweilen mehr oder weniger klassisch geformte Akanthusranken auf, bald mit in Spiralen aufgerollten Zipfeln, bald mit deutlichem Blattwerk. Zuweilen kommen auch Medaillonmotive sowie Inschriften mit lateinischen Buchstaben vor.

## Fibeln mit ovalem Fuss.

Die Langobardenfibeln mit ovalem Fuss treten in einer verhältnismässig sehr grossen Anzahl auf und bestehen oft aus grossen

und prachtvollen, reich ausgeschmückten Typen. Hierdurch sind diese in höherem Grade als irgend welche anderen Altertümer geeignet, die langobardische Kulturentwicklung zu beleuchten. In unserer Untersuchung der Entwicklung der Langobardenkultur werden daher diese Fibeln das feste Gerüst bilden, um das herum die übrigen Entwicklungslinien dann zu gruppieren sein werden.

Die fraglichen Fibeln besitzen in der Regel eine halbrunde Kopfplatte mit in Zonen eingeteilten Knöpfen, die anfangs vollrund, später tierkopfförmig sind; der Bügel ist breit und nicht selten mit quergerieftem Silberdraht um die Basen herum geschmückt; die ovale Fussplatte hat anfangs glatte Ränder oder ist mit kleinen, nach den Seiten hervorragenden Lappen versehen und endet nach unten zu in einen gewöhnlich kräftig geformten Tierkopf; allmählich entwickeln sich an den Seiten herabhängende Tierköpfe, die nicht selten in Stil II ausgebildet sind. Die Grösse der Fibeln, die Form der Knöpfe, die Lappen oder die herabhängenden Tierköpfe der Fussplatte, die Dicke des halbrunden Bandes der Zoneneinteilung und der Tierkopf unten am Fuss ermöglichen oft eine Einteilung des Materials in aufeinander folgende Entwicklungsstufen. Der Entwicklungsgang tritt jedoch am deutlichsten in der Ornamentik selbst hervor, und diese muss daher einer chronologischen Einteilung der Hauptsache nach zugrunde gelegt werden.

Bei verschiedenen Gruppen skandinavischer, mittel- und westeuropäischer Fibeln lässt sich beobachten, wie die während der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts reich entwickelte Ranken- und Kerbschnittornamentik um die Mitte des Jahrhunderts oder etwas später zu verschwinden beginnt, um durch Tier- oder Bandornamentik ersetzt zu werden. Derselbe Entwicklungsgang ist auch bei den langobardischen Fibeln mit ovalem Fuss wahrzunehmen. Bei zweien der langobardischen Gruppe angehörigen süddeutschen Fibeln, deren eine aus Schretzheim stammt und in Abb. 77 wiedergegeben ist, sind sowohl Kopf- wie Fussplatte mit einer wohlausgebildeten Rankenornamentik geschmückt. Bei den fraglichen italienischen Fibeln scheint indessen die Rankenornamentik so gut wie vollständig verschwunden zu sein, indem nur eine solche Fibel, aus Cividale herrührend, auf der Fussplatte noch eine Ornamentik aufweist, die möglicherweise als eine stark aufgelöste und uncharakteristische Rankenverzierung gedeutet werden könnte. Die Knöpfe der Fibel sind abgefallen, im übrigen aber ist sie von derselben Form wie

Abb. 79 mit Lappen oben an den Seiten der Fussplatte; die Kopfplatte ist mit einem einfachen rhombischen Muster verziert (M. Cividale).

Der geradlinige Kerbschnitt dagegen ist von mehreren italienischen Langobardenfibeln her bekannt. So findet er sich bei dem in Grab G, Castel Trosino, angetroffenen Typus Abb. 78, dessen Kopfplatte und Fuss in stark verflachtem Kerbschnitt verziert ist, und dessen Bügel mäanderartige Ornamente von der Art, wie sie oft auf älteren Langobardenfibeln vorkommen, erhalten hat. Die Knöpfe um die

Abb. 77. Silb. 10 cm.
Grab 26, Schretzheim, Bayern.
(Nach Jahresb. hist. Ver. Dillingen VIII, Taf. IV: 3.)

Abb. 78. Silb. 9 cm.
Grab G, Castel Trosino.
(Nach C. T. Taf. VII: 1.)

halbrunde Kopfplatte herum sind bei diesem Typus vollrund, dagegen aber nicht in Zonen eingeteilt.

In Zonen eingeteilte, vollrunde Knöpfe und eine tiefe Kerbschnittverzierung auf Kopf- und Fussplatte sowie Mäanderornamente auf dem Bügel besitzt eine Fibel von Cividale (M. Cividale). Der Form nach stimmt sie vollständig mit dem Typus Abb. 79 überein, wenn sie auch etwas kleiner ist, dagegen ist der Kerbschnitt auf der Fusspartie nicht geradlinig, sondern besteht aus hohen und starken, sowie in Rundeln und Schlingen gebogenen Graten, die etwas an die Verzierungstechnik in Abb. 71 erinnern.

Der Typus Abb. 79 aus Ravenna hat die typische Kerbschnittverzierung auf der Fusspartie und das Mäanderornament auf dem

Bügel bewahrt, die Kopfplatte aber ist mit zwei etwas verschwommenen Tierfiguren in Stil I geschmückt. Es ist dies das erste Auftreten der nordischen Tierornamentik auf langobardischen Fibeln. Eine andere Fibel von vollkommen demselben Aussehen wie die ebengenannte rührt aus Cividale her (M. Cividale), und eine dritte

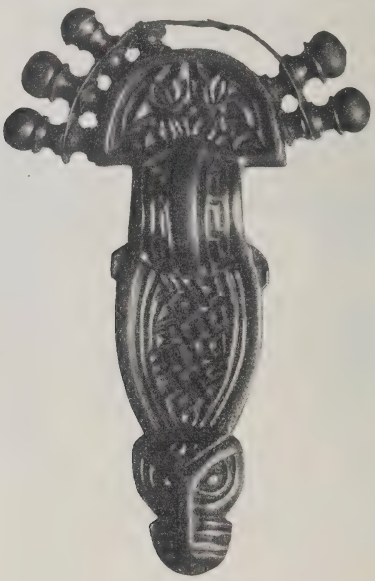


Abb. 79. Silb.
Ravenna.
(M. f. Völkerk. Berlin.)

von sehr nahestehendem Typus (Abb. 80) stammt aus Grab 87, Nocera Umbra. Die letztgenannte weicht von den beiden anderen nur durch die Abwesenheit von Lappen oben an den Seiten des Fusses sowie durch die Verzierung der Kopfplätte ab, die aus zwei, durch eine einfache Bandschlinge verbundenen Köpfen in Stil I besteht.

Zu den einfacheren Langobardenfibeln ist auch der in Grab 4, Nocera Umbra, angetroffene Typus Abb. 81 zu rechnen, der jedoch bezüglich der Ornamentik eine etwas spätere Entwicklungsstufe als

die vorher beschriebenen repräsentiert. Er hat vollrunde, nicht aber in Zonen eingeteilte Knöpfe, die Ornamentik der Kopfplatte gibt dieselben Motive wie in Abb. 79 wieder, obwohl nur die beiden Hinterbeine erkennbar sind, der Bügel ist mit einfachen Zickzacklinien verziert, und die Ornamentik der Fussplatte besteht aus einfachen Bandschlingen.

Die Tierornamentik von Stil I, die bei den ältesten Typen fehlte oder auf die Kopfplatte beschränkt war, breitet sich allmählich über die Fussplatte und schliesslich auch auf die beiden Felder

Abb. 80. Silb. 10,2 cm.
Grab 87, Nocera Umbra.
(M. Rom.)

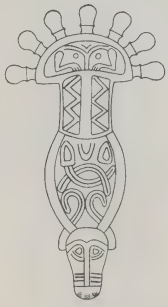


Abb. 81. Silb. 7,7 cm.
Grab 4, Nocera Umbra.
(Nach einer schem. Zeichnung.)

des Bügels aus, wie aus den Fibeln Abb. 82—83 aus Prov. Brescia[1] und Cividale hervorgeht. In Abb. 82 ist die Ornamentik verschwommen und in einer Art Kerbschnittmanier ausgeführt, in Abb. 83 dagegen sind die beiden Tierfiguren auf der Kopfplatte sowie auf Bügel und Fuss deutlich ausgebildet. Im übrigen sind die beiden Fibeln mit denselben vollrunden und in Zonen eingeteilten Knöpfen wie die vorhergehenden versehen, sie sind aber etwas grösser und massiver, mit kräftigeren Tierköpfen unten und schärfer markierten Verzierungsfeldern des Bügels. Es kann mithin kaum

[1] Die Angabe, dass die Fibel Abb. 82 aus Darfo herrührte, ist, wie der Direktor des Museums in Brescia, Herr Dr. G. Nicodemi, mir mitteilt, unrichtig (vgl. Rizzini, a. a. O., S. 12, Nr. 4 und Taf. VI: 49).

ein Zweifel darüber herrschen, dass sie wirklich eine etwas jüngere Entwicklungsstufe darstellen.

Von demselben Typus wie Abb. 82—83, obwohl mit abgefallenen Knöpfen, sind zwei bei Cividale angetroffene Fibeln (M. Cividale), wovon die eine mit Lappen oben an den Seiten des Fusses, sowie eine dritte (gleichfalls mit abgefallenen Knöpfen), die ohne nähere Fundangabe in der Sammlung Castellani in Rom aufbewahrt wird.[1] Diese letztere ist auf der Fussplatte mit zwei in der Längsrichtung

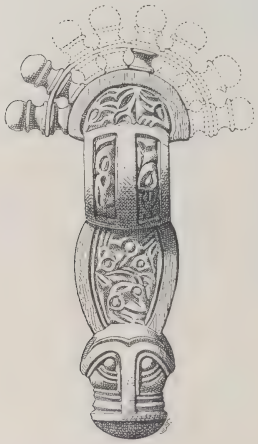


Abb. 82. Br. 11 cm.
Museum Brescia.
(Nach Salin, Abb. 640.)

Abb. 83. Silb. 11,8 cm.
Cividale.
(Nach Salin, Abb. 637.)

liegenden Tierfiguren vom Typus Abb. 73: 5 und zwei Lappen oben an den Seiten versehen. Die Sammlung Castellani besitzt noch eine andere Fibel von der Form der letztgenannten (Knöpfe und Zoneneinteilung sind abgefallen) und mit einer stark aufgelösten Ornamentik in Stil I (mit schwacher Tendenz zu Stil II) auf Kopf- und Fussplatte.[2]

In diesem Zusammenhange ist auch ein in Grab 13, Nocera Umbra, angetroffener Fibeltypus zu erwähnen, der birnenförmige, im Durch-

[1] Undset: Zeitschr. f. Ethn. 1891, S. 32, Abb. 39.
[2] Ebenda, S. 32, Abb. 38 (Verzierung nicht ganz exakt wiedergegeben).

schnitt vollrunde und in Zonen eingeteilte Knöpfe sowie einfache Strichverzierung auf der Kopfplatte aufweist, und dessen Fussplatte mit zwei Tierfiguren vom Typus Abb. 73:6 geschmückt und oben an den Seiten mit zwei kleinen Lappen versehen ist. Die Fibel ist dünn gegossen und ein sehr minderwertiges Fabrikat.

Schliesslich seien noch drei, nicht näher charakterisierbare Fibel-

Abb. 84. Silb. 13,8 cm.
San Mauro, Prov. Udine.
(Nach Salin, Abb. 85.)

Abb. 85. Silb. 18 cm.
Grab 2, Nocera Umbra.
(Nach N. U. Abb. 13.)

fragmente aus Aquileia (M. Triest) angeführt, bestehend aus zwei Tierköpfen, die den Abschluss der Fusspartie nach unten bilden[1], sowie einer halbrunden Kopfplatte (ohne Knöpfe) mit einem Stück des Bügels, wobei die Kopfplatte mit zwei einander zugekehrten Tierfiguren, der Bügel mit Mäanderornamenten wie in Abb. 78—80 geschmückt ist.

Die Fibeln mit tierkopfförmigen Knöpfen bezeichnen im grossen und ganzen eine jüngere Entwicklungsstufe als die mit vollrunden.

[1] Der eine vom Typus Abb. 80, der andere mit Schnauzenpartie wie bei Abb. 90.

Die letzteren erreichen ihre höchste Entwicklung in Typen wie Abb. 82—83, und die frühesten Fibeln mit Tierkopfknöpfen schliessen sich so eng an diese an, dass sie sich hauptsächlich nur durch die Knopfform von ihnen unterscheiden. Die Ornamentik ist andauernd in Stil I gehalten, Kopfplatte, Bügel und Fussplatte bedeckend; die Aussenränder der Fusspartie sind gleichfalls von demselben Charakter wie vorher, entweder glatt oder mit kleinen Lappen oben oder unten versehen. Diese Entwicklungsstufe ist vertreten durch die

Abb. 86. Silb. 10,4 cm. Grab K, Castel Trosino. (M. Rom.)

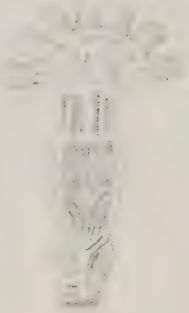


Abb. 87. Silb. 8,2 cm. Cividale. (Nach Salin, Museumsnotizen.)

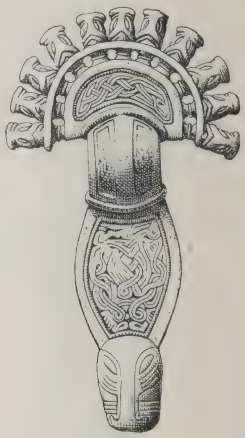


Abb. 88. Silb. 14,5 cm. Grab 22, Castel Trosino. (Nach Salin, Abb. 649.)

Fibel Abb. 84 aus San Mauro (M. Triest), die Fibel Abb. 85 aus Grab 2, Nocera Umbra, eine von demselben Aussehen aus Grab 104 des gleichen Gräberfeldes sowie die in Abb. 86 wiedergegebene aus Grab K, Castel Trosino.

Aus Grab S, Castel Trosino, rührt eine Fibel sehr nahestehender Art her, die indessen von den ebengenannten dadurch abweicht, dass die auf älteren Typen gewöhnliche Mäanderverzierung auf dem Bügel beibehalten worden ist (C. T., Taf. VI: 9). Nahe verwandt ist auch die Fibel Abb. 87 von Cividale (M. Cividale), versehen mit kleinen Lappen oben und unten an den Seiten der Fussplatte und geschmückt mit einer bis zum Extrem aufgelösten Tierorna-

mentik in Stil I. Aus Cividale rühren auch zwei Fragmente eines Fibelpaares von letztgenanntem Typus her, bestehend aus Kopfplatte mit daransitzendem Bügel, aber ohne Fusspartie (M. Cividale). Die Kopfplatte ist von 8, in Zonen eingeteilten Tierkopfknöpfen umgeben und in der Mitte mit einem en face gesehenen Kopf geschmückt, der beiderseits von einer aufgelösten Tierfigur in Stil I umgeben ist.

Abb. 89. Silb. 10,2 cm.
Grab 11, Nocera Umbra.
(M. Rom.)

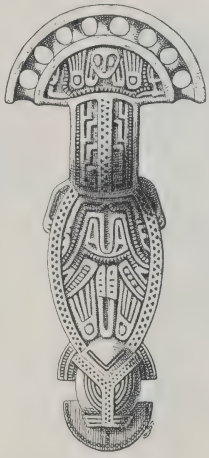


Abb. 90. Silb. 11,2 cm.
Cividale.
(Nach Salin, Abb. 639.)

Eine von den vorhergehenden etwas stärker abweichende Ornamentik zeigt die Fibel Abb. 88 aus Grab 22, Castel Trosino. Die Verzierung besteht aus Bandornamentik auf Bügel und Kopfplatte sowie aus einer Verbindung von Band- und Tierornamentik auf der Fussplatte. Verschwommene und teilweise unentzifferbare Tierornamentik besitzt auch die Fibel Abb. 89 aus Grab 11, Nocera Umbra. In der Ornamentik der Kopfplatte sind die beiden einander zugekehrten Tierfiguren noch zu unterscheiden, die Ornamente auf der Fussplatte aber sind vollständig aufgelöst und verwirrt (vgl. Abb. 82). Der Bügel hat jedoch noch die alte mäanderartige Verzierung bewahrt. Von demselben Aussehen wie die ebengenannte

ist eine Fibel aus Grab 21, Nocera Umbra, nur dass hier die Verzierung der Fussplatte auf einfache Bandschlingen beschränkt ist.[1]

Eigentümlich verändert ist die Verzierung auf der Fibel Abb. 90 aus Cividale. Bei ihr fehlen (der Abbildung nach zu urteilen) Knöpfe um die Kopfplatte herum, gleichwohl aber dürfte die Fibel ungefähr derselben Entwicklungsstufe wie die eben beschriebenen zuzuweisen sein. Auf ihrem Bügel sind die Mäanderornamente der

Abb. 91. Silb. 12,4 cm. Grab I, Castel Trosino. (Nach C. T. Taf. VIII: 1.)

Abb. 92. Silb. u. Gr. 11,4 cm. Grab K, Castel Trosino. (M. Rom.)

Abb. 93. Silb. 10,1 cm. Grab 150, Nocera Umbra. (M. Rom.)

älteren Typen erhalten geblieben. Aus Cividale rührt auch eine andere Fibel desselben Aussehens wie Abb. 90 und mit tierkopfförmigen Knöpfen um die Kopfplatte herum (M. Cividale).[2]

Bei den bisher beschriebenen Typen sind die Ränder der Fussplatte glatt oder mit kleinen Lappen oben oder unten versehen gewesen. Diese Lappen entwickeln sich indessen allmählich zu

[1] Das Verzierungsfeld der Kopfplatte ist in den beiden Ecken mit einer kurzen Spirale versehen, wahrscheinlich eine zufällige Bildung, die sicherlich keinen Zusammenhang mit der germanischen Rankenornamentik besitzt.

[2] Es ist möglich, dass diese Fibel mit Abb. 90 identisch ist, welch letztere solchenfalls ohne Knöpfe abgebildet worden wäre. An der Hand meiner Aufzeichnungen kann ich indessen nicht mit Bestimmtheit entscheiden, wie es sich hiermit verhält.

wirklichen Tierköpfen, die an etwas gebogenen Hälsen längs den Seiten herabhängen. Die Köpfe sind gewöhnlich in Stil II, nie aber dagegen in Stil I ausgebildet. Auch in den Fällen, wo sie keinem bestimmten Stil zuzuweisen sind, ergibt sich aus anderen Umständen, dass sie einer Zeit angehören, wo Stil II bereits bekannt war.

Die älteren Fibeln mit herabhängenden Tierköpfen sind hier durch Abb. 91—93 vertreten. An der Fibel Abb. 91 aus Grab I, Castel Trosino, befinden sich Köpfe ohne Augeneinfassung oben an den Seiten der Fussplatte. Bei der anderen Fibel desselben Paares, in derselben Gussform wie die abgebildete hergestellt, haben jedoch die Köpfe kleine und winklig gebogene Augeneinfassungen in deutlichem Stil II erhalten, woraus also hervorgeht, dass der Grabfund nicht älter ist als das erste Auftreten des fraglichen Stils in Italien. Im übrigen sind die beiden Fibeln charakterisiert durch die traditionelle Tierornamentik in Stil I auf Fuss- und Kopfplatte, auf letzterer mit einem en face gesehenen Kopf in der Mitte. Der Bügel hat dagegen die Tierornamentik eingebüsst und ist mit einfachen Flechtbändern geschmückt.

Fibeln von fast vollkommen demselben Aussehen wie Abb. 91 und mit deutlichen Augeneinfassungen in Stil II an den hängenden Köpfen rühren aus den Gräbern 68 und 158, Nocera Umbra, her. Dasselbe Aussehen zeigt auch ein Fibelpaar (mit abgefallenen Knöpfen) von Cividale (M. Cividale), und nahe verwandt ist auch eine Fibel aus dem Museum in Perugia. Bei letzterer sind die herabhängenden Köpfe länglich und mit Raubvogelschnäbeln versehen, aber ohne Hälse und ohne deutliche Augeneinfassungen. Die Fussplatte trägt zwei vierfüssige Tiere in Stil I vom Typus Abb. 73: 2, und auch Bügel und Kopfplatte sind in demselben Stil, obwohl undeutlich, verziert. Die Knöpfe um die Kopfplatte herum sind alle abgefallen.

Zu den älteren Fibeln mit hängenden Tierköpfen gehört auch der Typus Abb. 92, angetroffen zusammen mit der Fibel Abb. 86 in Grab K, Castel Trosino. Bei diesem Typus sind die beiden Köpfe in Stil II ausgebildet, dagegen fehlt Tierornamentik sowohl auf der Fussplatte wie auf Bügel und Kopfplatte, die stattdessen mit Bandschlingen oder einem einfachen Flechtwerk verziert worden sind. Der grosse Tierkopf unten ist mit Augen aus plangeschliffenen Granaten versehen worden.

Dieselben hängenden Tierköpfe in Stil II besitzt auch die Fibel

Abb. 93 aus Grab 150, Nocera Umbra. Ihre Ornamentik weist jedoch einen ziemlich altertümlichen Charakter auf, indem die Kopfplatte und teilweise auch die Fussplatte in Kerbschnittmanier verziert sind, während der Bügel Mäandermotive trägt. Die fragliche Fibel stellt in mehreren Hinsichten ein ziemlich minderwertiges Fabrikat dar, woraus sich vielleicht erklären dürfte, weshalb man bezüglich der Verzierung auf einfache und mehr altertümliche Motive

Abb. 94. Silb. 11,5 cm.
Grab 37, Nocera Umbra.
(M. Rom.)

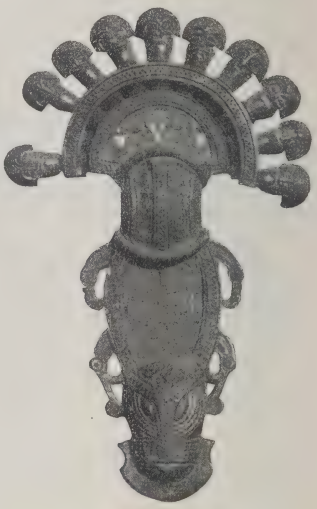


Abb. 95. Silb. 14,2 cm.
Grab 29, Nocera Umbra.
(M. Rom.)

zurückgegriffen hat[1], die bei den zeitgenössischen Prachtfibeln ihre Rolle bereits ausgespielt hatten.

Stil II, der anfangs auf die herabhängenden Köpfe beschränkt gewesen ist, breitet sich allmählich sowohl über die Fussplatte wie über die Kopfplatte aus und verdrängt dabei die letzten Reste des Stils I, tritt aber bisweilen selbst vor der reinen Bandornamentik zurück. Diese letzte Stufe in der Entwicklung der Langobarden-

[1] Die Schnauzenpartie des Tierkopfes unten ist jedoch von einem jüngeren Charakter als bei den älteren Langobardenfibeln.

fibeln, die zugleich ihren Höhepunkt bezeichnet, ist hier durch Abb. 94—98 vertreten. Die Fibel Abb. 94 aus Grab 37, Nocera Umbra, hat zwei Paar hängende Tierköpfe ohne Augeneinfassung. Die Fussplatte ist mit zwei S-förmig gebogenen Tierfiguren in Stil II geschmückt, der Bügel zeigt Flechtbänder und die Kopfplatte zwei durch ein schwach gebogenes, geperltes Band verbundene Köpfe in Stil II. Hier ist demnach Stil I vollständig verdrängt worden, gleichwohl aber lebt in den zwei in der Längsrichtung liegenden

Abb. 96. Silb. 18,7 cm. Grab 162, Nocera Umbra. (M. Rom.)

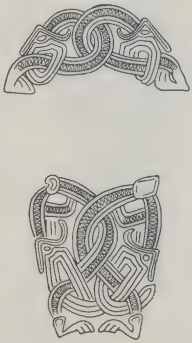


Abb. 96 A. Ornamentik der Fib. Abb. 96. 4/5.

vierfüssigen Tieren auf der Fussplatte und den zwei Köpfen auf der Kopfplatte die während des Stils I ausgebildete Gruppierung der Tierfiguren fort.

Ein nahverwandter Fibeltypus ist der in Abb. 95 wiedergegebene aus Grab 29, Nocera Umbra. Er zeigt zwei Paar hängende Tierköpfe ohne Augeneinfassung, davon das unterste Paar mit beissenden Mäulern. Die Verzierung der Fussplatte besteht aus Bandschlingen, die des Bügels ist dieselbe wie in Abb. 94, und ebenso treten auf der Kopfplatte die beiden Tierköpfe von Stil II auf, hier jedoch getrennt durch einen en face gesehenen Kopf. Eine derartige

Motivgruppierung kam bereits während des Stils I vor, wo jedoch der Kopf gewöhnlich nur von einem Paar Hinterbeine umgeben war.

Eine andere Fibel von so gut wie vollständig demselben Aussehen wie Abb. 95 rührt aus einem Grabe bei Chiusi (M. Florenz) her.[1] Nahe verwandt ist auch der Typus Abb. 96 aus Grab 162, Nocera Umbra. Bei diesem ist das oberste Paar hängender Tier-

Abb. 97. Silb. 15,8 cm.
Lingotto, Prov. Turin.
(Nach Not. d. scavi 1910, S. 196.)

Abb. 98. Silb. 17 cm.
Toscana.
(Nach Boulanger, Cim. mérov. Marchélepot, Abb. 57.)

köpfe in Stil II ausgebildet, und charakteristische Tierfiguren in Stil II breiten sich auch über Fuss- und Kopfplatte aus.

Aus Grab 100, Nocera Umbra, stammt eine Fibel her, die gegenwärtig nicht im Museum zu Rom aufbewahrt wird, die aber, der Beschreibung in Monumenti Antichi nach zu urteilen, sich an die hier behandelten Typen anschliessen muss. Sie wird als eine grosse Fibel beschrieben mit 11 tierkopfförmigen Knöpfen um die Kopfplatte herum und an den Seiten herabhängenden Greifenköpfen. Etwas unsicheren Charakters ist auch ein Fibelfragment aus Civi-

[1] Der grosse Kopf ist an der Schnauzenpartie mit einer plastisch ausgeführten Figur vom Typus Abb. 72: 22 geschmückt.

dale (M. Cividale). Es besteht aus einem grossen Tierkopf, der den Abschluss der Fusspartie nach unten bildet, und dieser Kopf ist oben von einem Paar herabhängender Köpfe ohne Augeneinfassung, unten von einem Paar aufwärtsgerichteter Köpfe in Stil II vom Typus Abb. 72: 12 umgeben.

Der Gipfelpunkt in der Entwicklung der Langobardenfibeln wird durch die beiden Prachttypen Abb. 97—98 aus Lingotto, Prov. Turin, und aus Toscana bezeichnet, beide reich verziert und mit zwei Paar herabhängenden Tierköpfen in Stil II. Eine deutliche Degeneration gibt sich indessen in der aus der Gegend von Imola

Abb. 99. Br. u. Silb. 8,2 cm.
Imola, Prov. Bologna.
(Nach Undset: Zeitschr. f. Ethn. 1891, S. 24, Abb. 13.)

(M. Imola) herrührenden Fibel Abb. 99 kund, bei welcher Knöpfe fehlen und die Zoneneinteilung in einem Stück mit dem Kopfstück zu einer dünnen Platte gegossen ist. Ob dieser ausgesprochene Degenerationstypus jünger ist als die ebenerwähnten Prachtfibeln oder sich an ein früheres Entwicklungsstadium anknüpft, ist jedoch schwer mit Sicherheit zu entscheiden.

Die oben aufgezählten italienischen Langobardenfibeln, insgesamt 40 ganze Fibeln oder Fibelpaare sowie 5 fragmentarische, ermöglichen einen guten Überblick über den Entwicklungsgang der langobardischen Ornamentik. Die altgermanische Rankenornamentik, deren Blütezeit in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts fällt, lebt noch bei dem Typus Abb. 77 aus Schretzheim fort, scheint aber bei den italienischen Langobardenfibeln mit ovalem Fuss so gut wie

vollständig verschwunden zu sein. Die fragliche Verzierung findet sich indessen bei in Italien angetroffenen Fibeln mit nach unten beissenden Tierköpfen (Abb. 64—68), bei den zwei Fibeln vom Typus Abb. 69 sowie bei der ostgotisch-langobardischen Fibel Abb. 40, und es besteht mithin die Möglichkeit, dass künftige Funde zeigen werden, dass Fibeln vom Typus Abb. 77 auch in Italien vorgekommen sind. Soviel dürfte aber mit Sicherheit aus dem bisher bekannten Material hervorgehen, dass die Rankenornamentik zur Zeit des Langobardeneinfalls in raschem Aussterben begriffen gewesen ist.

Der einfache Kerbschnitt scheint ein wenig länger als die Rankenornamentik fortgelebt zu haben und ist auch von mehreren der frühesten Langobardenfibeln her bekannt, wo er auf der Fussplatte und zuweilen auch auf der Kopfplatte auftritt. Der Kerbschnitt bildet die natürliche Technik in der Holzschnitzerei, und in Holz lebt er daher durch alle Zeiten hin fort und kann also immer wieder spontan von da her auf Metallarbeiten übertragen werden. Beispiele hierfür bieten die Fibel Abb. 93, eine dem 7. Jahrhundert angehörige Schnalle aus Fétigny in der Schweiz (Salin, Abb. 306) sowie der schwedischen Vendelkultur angehörige Metallarbeiten. Wenn wir von dem Verschwinden des Kerbschnitts sprechen, so meinen wir damit also nicht, dass er überhaupt verschwindet, sondern nur, dass er bei Fibeln oder anderen Metallarbeiten durch die gewöhnlich in anderer Technik ausgeführten Tier- und Bandornamente verdrängt wird. Ein derartiges Verschwinden des einfachen, geradlinigen Kerbschnitts ergibt sich auch mit Deutlichkeit aus der Entwicklung der Langobardenfibeln. Er tritt zurück und wird sukzessiv durch Stil I ersetzt, zuerst auf der Kopfplatte, dann auf der Fussplatte, und schliesslich bedeckt die Tierornamentik auch den Bügel.

Während Stil I noch die Flächen beherrscht, tritt Stil II in Form von längs den Seiten herabhängenden Tierköpfen auf. Allmählich beginnt auch dieser sich über die Flächen auszubreiten und verdrängt schliesslich ganz den älteren Stil, der abstirbt und für immer verschwindet. Die Entwicklung der langobardischen Tierornamentik zeigt mithin unzweideutig, dass die beiden Stile nicht Parallelerscheinungen sind, sondern aufeinander folgende Entwicklungsstufen darstellen. Eben diesen Schluss dürfte auch ein Vergleich der in Abb. 73 wiedergegebenen Tierfiguren in Stil I und II nahelegen.

In der Entwicklung verschiedener Einzelheiten der Langobardenfibeln kommen, wie natürlich, kleinere Unregelmässigkeiten vor. So dürften in gewissen Fällen Fibeln vom Typus Abb. 84—86 mit tierkopfförmigen Knöpfen als völlig zeitgenössisch mit den sehr nahestehenden Typen Abb. 82—83 zu betrachten sein, bei welchen indessen die vollrunden Knöpfe noch erhalten sind. Die Entwicklung der verschiedenen Details braucht also nicht in jedem Einzelfalle völlig gleichzeitig vor sich gegangen zu sein, sondern bisweilen etwas rascher, bisweilen etwas langsamer. Aus dem Obigen hat sich auch ergeben, dass die Mäanderverzierung des Bügels, die hauptsächlich den älteren Typen eignete, zuweilen bei Typen mit tierkopfförmigen Knöpfen fortlebt und in einem Ausnahmefalle auch an einer Fibel mit hängenden Tierköpfen in Stil II (Abb. 93) auftritt. Derartige kleinere Schwankungen sind wohlbekannte Erscheinungen bei Entwicklungen, die relativ rasch erfolgt sind und einen mehr vielgestaltigen Charakter aufgewiesen haben. Lassen wir für derartige Variationen hinreichenden Spielraum, so erlaubt uns indessen das reichhaltige Material, Schritt für Schritt dem Entwicklungsgang der Langobardenfibeln zu folgen. Die verschiedenen Stufen der Entwicklung lassen sich in folgendem Schema fixieren:

I. Vollrunde Knöpfe.
   1. Rankenornamentik auf Fuss- und Kopfplatte (Abb. 77).
   2. Kerbschnitt auf Fussplatte sowie Kerbschnitt oder Stil I auf Kopfplatte (Abb. 78—80).
   3. Stil I auf Fuss- und Kopfplatte, bisweilen auch Bügel (Abb. 82—83).

II. Tierkopfförmige Knöpfe.
   1. Stil I auf Fuss- und Kopfplatte, bisweilen auch Bügel (Abb. 84—87).
   2. Hängende Tierköpfe gewöhnlich in Stil II; Stil I auf Fuss- und Kopfplatte, bisweilen auch Bügel (Abb. 91).
   3. Hängende Tierköpfe gewöhnlich in Stil II; Stil II auf Fuss- und Kopfplatte (Abb. 94, 96).

Die sechs Entwicklungsstadien, in welche die Langobardenfibeln hier eingeteilt worden sind, bezeichnen zugleich, wenn auch nicht in allen Einzelheiten, so doch in grossen Zügen, die relative Chronologie der Fibeln. Es gilt also, wenn möglich, zu einer absoluten

Zeitbestimmung zu gelangen, ohne dass dabei auf den geschichtlich datierten Langobardeneinfall Rücksicht genommen wird. Erst dadurch dürften sich die letzten Spuren eines Zweifels betreffs ihres langobardischen oder nichtlangobardischen Charakters völlig beseitigen lassen. Zu diesem Zweck haben wir also in erster Linie die Funde zu untersuchen, in welchen datierbare Münzen vorkommen.

Auf den grossen Gräberfeldern bei Castel Trosino und Nocera Umbra werden nicht selten römische Bronze- und Silbermünzen aus der älteren und jüngeren Kaiserzeit angetroffen, und das sog. Grab Gisulfs in Cividale enthielt eine Goldmünze von Tiberius. Derartige Funde sind indessen wertlos für unseren Zweck. Die in den Langobardengräbern gewöhnlichsten Goldmünzen gehören Justinian I. an, sie besagen also nur, dass die Funde einer jüngeren Zeit als der des Regierungsantritts des genannten Kaisers entstammen. Die Justinianmünzen sind offenbar in grosser Menge geprägt worden und sind danach lange in Umlauf gewesen; das geht unter anderem aus ihrem Auftreten zusammen mit Münzen jüngeren Charakters hervor. Funde mit nur Justinianmünzen können demnach gleichfalls weggelassen werden, und es bleiben nur die Funde übrig, in welchen jüngere Münzen als die letztgenannten vorkommen.

Drei solche Funde sind in Italien gemacht worden: die Gräber 7 und 115 Castel Trosino sowie ein Grab bei Sutri.[1] Die Gegenstände des letztgenannten Fundes scheinen indessen verloren gegangen zu sein und sind nur durch eine sehr kurze Beschreibung bekannt, die keine wirkliche Vorstellung von ihrem Charakter gibt. Es bleiben also nur die beiden Gräber von Castel Trosino übrig, von denen Grab 7 1 Münze von Anastasius I. (491—518), 5 von Justinian I. (527—566) und 1 von Tiberius II. Constantinus (578—582) und Grab 115 3 Münzen von Justinian (527—566), 1 von Justinus II. (566—578), 2 von Tiberius II. Constantinus (578—582) sowie 3 von Mauritius Tiberius (582—602) enthielt. In diesen beiden Funden zeigten auch die jüngsten Münzen Spuren einiger Anwendung, weshalb sie offenbar nicht direkt aus der Prägewerkstatt gekommen sind. Hiernach zu urteilen, kann also Grab 7 nicht einer älteren Zeit angehören als den 580-er Jahren und Grab 115 nicht einer älteren als den 590-er Jahren. Die Münzen zeigen zwar nicht, wie weit nach den genannten Zeiten die Gräber liegen können,

[1] Not. d. scavi 1878, S. 159.

das wahrscheinlichste aber ist, dass beide sich dem Ende des Jahrhunderts nähern.

Nun kamen in den beiden Funden keine Fibeln mit ovalem Fuss vor, dagegen enthielt Grab 7 die filigrangeschmückte Rundfibel Abb. 132 und Grab 115 den sehr ähnlichen, vielleicht etwas mehr entwickelten Typus Abb. 133. Derartige Rundfibeln sind jedoch in anderen Gräbern von Castel Trosino zusammen mit Fibeln mit ovalem Fuss angetroffen worden, wodurch also eine chronologische Bestimmung der letzteren ermöglicht wird. Die fraglichen Grabfunde sind:

*Grab G* mit den Fibeln Abb. 41 und 78 sowie einer Rundfibel vom Typus Abb. 131;
*Grab K* mit den Fibeln Abb. 86 und 92 sowie der Rundfibel Abb. 131;
*Grab I* mit dem Fibelpaar Abb. 91 sowie zwei Rundfibeln vom Typus Abb. 132 und 133;
*Grab S* mit einem Fibelpaar vom Typus Abb. 84—86 sowie der Rundfibel Abb. 134.

Die Gräber *G* und *K* enthalten Rundfibeln eines etwas einfacheren Charakters als das Grab 115 mit den Mauritius Tiberius-Münzen, die Rundfibeln aus den Gräbern *I* und *S* dagegen sind fast noch prachtvoller und mehr mit Filigran überladen als die aus Grab 115. In Grab *G* finden sich die mit vollrunden Knöpfen und verflachtem Kerbschnitt geschmückte Fibel Abb. 78 und der ostgotisch-langobardische Typus Abb. 41, also zwei recht heterogene Typen, die, allem nach zu urteilen, lange in Gebrauch gewesen sind, ehe sie in der Erde ihre Ruhestätte fanden. Die übrigen drei Gräber enthalten Fibeln, die die vierte und fünfte der sechs Entwicklungsstufen repräsentieren, in welche die Langobardenfibeln oben eingeteilt worden sind; diese beiden Entwicklungsstufen wären demnach in die letzten Jahrzehnte des 6. Jahrhunderts oder die Zeit um 600 herum zu verlegen. Hieraus folgt seinerseits, dass die sechste Entwicklungsstufe, repräsentiert durch die Fibeln mit flächendeckendem Stil II, dem 7. Jahrhundert angehört. Und schliesslich erhalten wir auch eine chronologische Bestimmung der ältesten italienischen Langobardenfibeln dadurch, dass wir von dem genannten festen Punkt ein viertel oder drittel Jahrhundert zurückrechnen, wodurch wir also zu den 560-er oder 570-er Jahren als der Zeit des Lango-

bardeneinfalls kämen. Auf rein archäologischem Wege ist es mithin möglich, den Zeitpunkt des Langobardeneinfalls mit einer Fehlergrenze von höchstens 20 Jahren zu bestimmen.

Der Zeitpunkt des Einfalls lässt sich archäologisch auch mit einem anderen Ausgangspunkt bestimmen. Die rankenverzierte Fibel Abb. 77 ist in Grab 26, Schretzheim[1], zusammen mit zwei Goldbrakteaten angetroffen worden, »angefertigt nach dem Muster der Goldstücke Justinians I. (527—565)»; der Fund kann also nicht gut nennenswert hinter die 540-er Jahre zurückreichen. Das Grab enthielt auch eine S-Fibel aus Gold mit Granaten, einem späten Typus angehörend, der der langobardischen Fibel Abb. 123 aus Cividale (vgl. Abb. 46) ziemlich nahe steht. Die Übereinstimmungen zwischen ihnen sind zwar nicht so gross, dass sie die Annahme einer absoluten Gleichzeitigkeit verlangen, soviel dürfte aber doch wahrscheinlich sein, dass der Grabfund von Schretzheim und daher auch die rankenverzierte Fibel nicht einer älteren Zeit als der Mitte des 6. Jahrhunderts, eher einer etwas jüngeren entstammt. Die Langobardenfibeln mit Kerbschnitt auf der Fussplatte und Stil I auf der Kopfplatte müssen also im grossen und ganzen um ein oder ein paar Jahrzehnte jünger sein, d. h. eben der Zeit angehören, in welcher der Langobardeneinfall stattfand.

Wenn die Langobardenfibeln der Entwicklungsstufen 4 und 5, also die Typen Abb. 84—87, 91, den letzten Jahrzehnten oder dem Ende des 6. Jahrhunderts angehört haben, so hat also die Tierornamentik von Stil I bis um das Jahr 600 herum fortgelebt. Dies ergibt sich auch aus den Funden in Grab 14, Hintschingen in Baden.[2] Dort wurden eine an einem Fingerring angebrachte, stark abgenützte Goldmünze von Justinus II. (565—578) sowie Schnallen mit Schilddorn und reich silbertauschierte eiserne Gegenstände angetroffen, welche zeigen, dass der Fund nicht einer älteren Zeit als dem Anfang des 7. Jahrhunderts zuzuweisen ist. Zu demselben gehörte auch ein Goldkreuz mit in getriebener Arbeit ausgeführten Tierfiguren mit Augeneinfassung in charakteristischem Stil I (Typus F. u. W., Abb. 253: 2, 7). Hieraus würde also hervorgehen, dass dieser Stil bis zum Ende des 6. Jahrhunderts fortgelebt hat.

Unsere Untersuchung hat somit unzweideutig erwiesen, dass die

[1] Jahresber. d. Hist. Ver. Dillingen, Bd. VIII, Dillingen 1896, Taf. IV: 3. Harbauer, Katalog der merow. Altertümer von Schretzheim I, Dillingen 1900—01, S. 14.
[2] Röm.-germ. Korrespondenzblatt, Bd. IX, 1916, S. 1.

fraglichen italienischen Fibeln sämtlich langobardisch gewesen sind. Wenn auch die Möglichkeit offen gelassen werden muss, dass gewisse der ältesten Typen einige Zeit vor dem Einfall, also auf nicht italienischem Gebiet angefertigt worden sind, so kann doch keine einzige Fibel in die ostgotische Periode in Italien zurückgeführt werden. Aus stilistischen Gründen ergibt sich auch klar, dass die Fibeln nicht aus der gotischen Kultur, auf welchem Gebiet es auch sein möge, hergeleitet werden können. Hier erhebt sich also gleichsam

Abb. 100. Silb. 13 cm.

Abb. 101. Br.

Abb. 102. Silb. Ungef. 1/1.

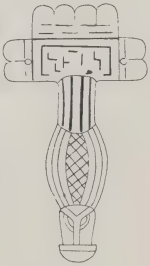


Abb. 103. Br.

Abb. 100. Grab 17, Nocera Umbra.
(Nach Venturi II, Abb. 32.)

Abb. 101. Montale, Prov. Modena.
(Nach Salin, Abb. 646.)

Abb. 102. Cividale.
(Nach Venturi II, Abb. 35.)

Abb. 103. San Giovanni, Cividale.
(Nach einer schem. Zeichnung.)

eine Scheidewand zwischen Gotisch und Langobardisch. Auf rein archäologischem Wege, durch Typologie und Münzenfunde, ohne dass aber auf geschichtliche Daten Rücksicht genommen worden wäre, ist uns die langobardische Entwicklung greifbar geworden. Es gilt also, an das feste Gerüst, das die Entwicklungsreihe der Langobardenfibeln bildet, die übrigen Kulturelemente anzuknüpfen. Dadurch werden die Verschiedenheiten zwischen Goten und Langobarden in noch schärferem Lichte hervortreten.

Unter den italienischen Fibeln mit ovalem Fuss kommen auch einige Typen vor, die zu einem Teil vielleicht aus Mitteleuropa importiert, zu einem Teil in Italien angefertigt worden sind, ohne sich jedoch direkt an die oben beschriebene Hauptreihe anzuschliessen. Unter ihnen finden sich einige mit rechteckiger Kopfplatte; das ist der Fall bei dem Typus Abb. 100, der in einem Paar aus Grab 17, Nocera Umbra, vorliegt. Er ist gekennzeichnet durch vollrunde, nicht aber in Zonen eingeteilte Knöpfe, zwei degenerierte Tierfiguren in Stil I auf der Kopfplatte (Abb. 73: 8) sowie auf der

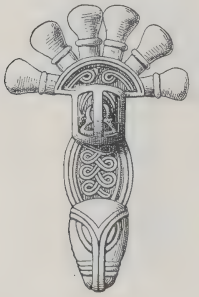


Abb. 104. Br. (?). 8 cm.
Testona.
(Vgl. Calandra, Taf. III: 34.)

Abb. 105. Br. 8,5 cm.
Cividale.
(Nach Salin, Abb. 647.)

Fussplatte zwei Köpfe, deren Augeneinfassung nach Stil II hin (Abb. 72: 5) tendiert.

Eine andere Fibel mit vollrunden und nicht in Zonen eingeteilten Knöpfen um die rechteckige Kopfplatte herum ist die in Abb. 101 wiedergegebene aus Montale, Prov. Modena. Sie ist verziert in degeneriertem Stil I oder mit einfachen Bandschlingen auf Kopf- und Fussplatte. Eine sehr ähnliche Verzierung und dieselbe Formgebung, abgesehen von den Knöpfen, die platt und zusammengeflossen sind, getrennt voneinander nur durch kreisrunde kleine Löcher an der Basis, besitzen zwei Fibeln aus Grab 32, San Giovanni in Cividale (M. Cividale). Platte und teilweise zusammengeflossene Knöpfe haben auch die beiden einfachen Typen Abb. 102—103 von Cividale und San Giovanni in Cividale (M. Cividale). Aus San

Giovanni rührt auch die oben beschriebene Fibel vom Typus F. u. W., Abb. 197 her.

Es erübrigt schliesslich, noch einige Fibeln mit halbrunder Kopfplatte zu erwähnen. Der Typus Abb. 104 von Testona hat vollrunde, aber nicht in Zonen eingeteilte Knöpfe und stimmt in der Formgebung am nächsten mit dem in Abb. 78 wiedergegebenen überein. Die Ornamentik deutet jedoch eine etwas jüngere Entwicklungsstufe an.

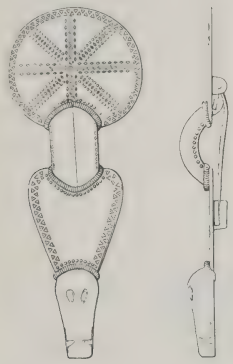


Abb. 106. Silb. 17 cm.
Grab 23, Nocera Umbra.
(Nach N. U. Abb. 60.)

Platte und zusammengeflossene Knöpfe haben die Fibeln Abb. 105 von Cividale (M. Cividale) sowie zwei andere von vollkommen demselben Aussehen, die aus einem Grab bei San Giovanni in Cividale herrühren (M. Cividale). Eine andere Fibel von ähnlicher Form, obwohl mit mehr voneinander geschiedenen Knöpfen, wird ohne Fundangabe in der Samml. Castellani in Rom aufbewahrt. Ihre Kopfplatte ist mit dichten, rechtwinkligen Flechtbändern von demselben Charakter wie beim Typus Abb. 41 geschmückt. Die Verzierung der Fussplatte ist dagegen undeutlich.

Die Silberfibel Abb. 106 aus Grab 23, Nocera Umbra, weist eine eigentümliche Kopfplatte von kreisrunder Form und ohne Knöpfe auf, die Basen des Bügels sind mit quergerieftem Silberdraht umwunden, und die herzförmige Fussplatte endet in einem verflachten

Tierkopf mit Wildschweinshauern. Kopf- und Fussstück bilden dünne und ebene Platten, geschmückt mit eingestempelten Ornamenten, unter denen konzentrische Kreise sowie rhombische und dreieckige Gitter vorkommen. Zwei Silberfibeln desselben Typus werden in der Samml. Castellani in Rom aufbewahrt und sollen der Angabe nach aus Rieti, Prov. Perugia, herrühren.[1] Die beiden Fibelfunde schliessen sich an die Gruppe der Prachtfibeln an, ob als derselben Zeit angehörige Vereinfachungen oder als jüngere Degenerationen, muss dahingestellt bleiben. Am ehesten wäre ich geneigt, sie in die Nähe der Entwicklungslinie zu verlegen, die durch die Fibel Abb. 99 von Imola repräsentiert wird.[2]

## Gleicharmige Fibeln.

Die Fibeln mit ovalem Fuss waren ausschliesslich Frauenschmucksachen. Die gleicharmigen Fibeln dagegen werden hauptsächlich in Mannsgräbern angetroffen.[3] Sie stehen auch, sowohl was Formgebung als was Ornamentik anbelangt, weit hinter den anderen zurück, und in der Regel sind sie auch nicht in edlem Metall, sondern in Bronze oder schlechtem Silber ausgeführt. Ein anderer auffallender Unterschied zwischen den beiden Fibelgruppen ist der, dass die erstere ihre nächsten Entsprechungen auf dem mitteleuropäischen Kulturgebiet, die letztere auf dem fränkischen und burgundischen hat.[4]

Die gleicharmigen Fibeln haben mehrenteils rechteckige oder trapezoëdrische Endplatten wie in Abb. 107—111. Der Typus Abb. 112 von Castel Trosino hat halbrunde Platten; ausgezogen dreieckige besitzen die Fibel Abb. 114 von Belluno sowie eine Fibel von Pinguente in Istrien, zwei von Voltago bei Belluno und eine von Villafontana in der Nähe von Verona. In seiner Art

[1] Undset: Zeitschr. f. Ethn. 1891, S. 30, Abb. 31.

[2] Bei den Fibeln von Rieti ist die Schnauzenpartie des Tierkopfes von ungefähr demselben Aussehen wie bei Abb. 89—93, was auf ein späteres Entwicklungsstadium als die der frühen Langobardenfibeln hindeutet.

[3] Von den auf den Gräberfeldern bei Castel Trosino und Nocera Umbra angetroffenen gleicharmigen Fibeln rühren 2 aus Frauengräbern, 9 aus Mannsgräbern her.

[4] De Baye, Taf. VII. Boulanger, Le cimetière franco-mérov. et carol. de Marchélepot (Somme), Paris 1909, Taf. 39. Besson, Abb. 89. Revue Charlemagne, Paris 1911, Taf. XXIV: 3.

einzig dastehend ist der bei Testona angetroffene Typus Abb. 113 aus dünnem Bronzeblech; die Endplatten sind hier in Zellen um-

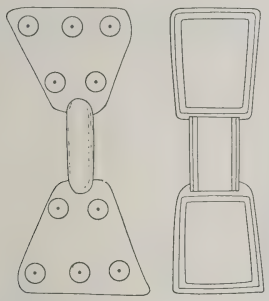


Abb. 107—108. Br. $^2/_3$. Voltago, Prov. Belluno. (M. Cividale.)

Abb. 109. Silb. 8,3 cm. Grab 12, Nocera Umbra. (Nach N. U. Abb. 36.)

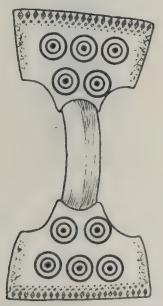


Abb. 110. Br. 9,5 cm. Testona. (Vgl. Calandra, Taf. III:33.)

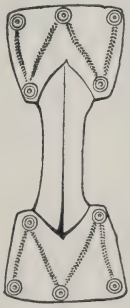


Abb. 111. Silb. $^2/_3$. Grab 142, Castel Trosino. (Nach C. T. Abb. 218.)

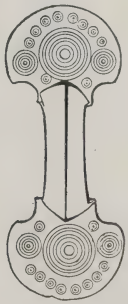


Abb. 112. Br. $^2/_3$. Grab 90, Castel Trosino. (Nach C. T. Abb. 145.)

gewandelt, die jetzt herausgefallene Steine oder Glasstücke einschlossen.[1]

Die Ornamentik der Fibeln ist gewöhnlich sehr einfach, bestehend aus parallel den Rändern eingeritzten Linien oder Gruppen von

[1] Nach SALINS Museumsnotizen haben sie eine gelbliche Glasmasse enthalten.

einfachen oder konzentrischen Kreisen mit Mittelpunkt. Der Typus Abb. 110 von Testona hat auch eingestanzte rhombische Gitter erhalten. Eine elegantere Verzierung weist nur die aus der Prov. Reggio herrührende Fibel Abb. 115 auf, die auch stark vergoldet ist. Die ovalen Felder der Endplatten sind bei diesem Typus mit S-förmig gebogenen Tierfiguren geschmückt, die der

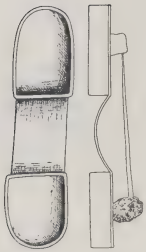


Abb. 113. Br. (u. Gl.). 2/3. Testona. (M. Turin.)

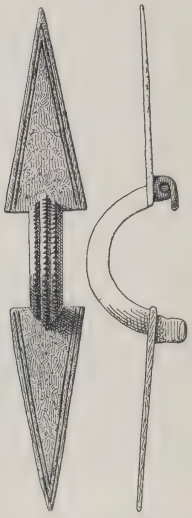


Abb. 114. Br. 12 cm. Col, Prov. Belluno. (Nach Salin, Abb. 169.)

Abb. 115. Br. 2/3. Castellarano, Prov. Reggio. (M. Reggio.)

Augeneinfassung entbehren, im übrigen aber sich eng an Stil II anschliessen.

Die Zusammengehörigkeit der fraglichen Fibelgruppe mit der langobardischen Kultur ergibt sich teils aus der Ornamentik — der Kreisverzierung und den Tierfiguren in Abb. 115 — teils aus den geschlossenen Funden, die aus drei Gräbern bei Castel Trosino und acht bei Nocera Umbra bestehen. Von diesen Gräbern erwähnen wir als in chronologischer Hinsicht besonders interessant folgende: Grab 90, Castel Trosino, mit zahlreichen Gegenständen 'byzanti-

nischen' Charakters und den silbertauschierten Eisengegenständen Abb. 290—293, Grab 142, Castel Trosino, mit mehreren, reich silbertauschierten Eisengegenständen, Grab 79, Nocera Umbra, mit einem grossen langobardischen Knochenkamm, einem Klappstuhl aus Eisen mit Silbertauschierung, zwei Goldkreuzen sowie Gegenständen 'byzantinischen' Charakters, Grab 125, Nocera Umbra, mit einem Goldkreuz und einem Eisenfragment mit Silbertauschierung, Grab 145, Nocera Umbra, mit einem Goldkreuz und vier Beschlägen in Form eines gekrümmten Vogels (Abb. 194—195).

Die Verbreitung der Fibeln in Italien erhellt aus nachstehendem Verzeichnis:

| | |
|---|---|
| *Pinguente, Istrien.* | 2 (M. Triest). |
| *Voltago bei Belluno.* | 9 (M. Cividale). |
| *Col bei Belluno.* | 1 (Salin, Abb. 169). |
| *Maderno bei Trient.* | 1 (De Baye, Taf. VII: 2). |
| *Villafontana, Prov. Verona.* | 1 (M. Verona). |
| *Testona, Prov. Turin.* | 2 (M. Turin). |
| *Castellarano, Prov. Reggio.* | 1 (M. Reggio). |
| *Luni.* | 1 (M. Florenz). |
| *Castel Trosino.* | 3 (aus den Gräbern 90, 142, 167). |
| *Nocera Umbra.* | 8 (aus den Gräbern 12, 30, 76, 79, 85, 125, 134, 145). |
| *Ohne Fundangabe.* | 3 (M. Bologna; M. Perugia; Samml. Castellani, Rom). |

## S-förmige Fibeln.

Die italienischen S-Fibeln schliessen sich z. T. eng an die auf dem Frankengebiet reich entwickelten Typen der entsprechenden Gruppe an, die auch in verschiedenen süddeutschen Funden sowie auf dem Gräberfelde bei Krainburg vertreten sind. Die italienischen Fibeln sind mehrenteils mit krummschnäbeligen Tierköpfen ohne Augeneinfassung, aber mit grossen Granataugen, versehen. Selten haben die Köpfe beissende Mäuler wie in Abb. 116. Zwei Fibelpaare und eine Fibel von Cividale (Abb. 124—125) sowie eine Fibel von Imola und eine aus der Samml. Castellani in Rom zeigen krummschnäbelige Tierköpfe mit Augeneinfassung in Stil II.

Der S-förmig gebogene Körper ist seltener ausschliesslich in Kerbschnitt verziert wie in Abb. 116—117, gewöhnlich aber mit Granaten[1] geschmückt, entweder in einer zusammenhängenden Zone wie in Abb. 118, 122—125 oder auch, wie in Abb. 119 bis 121, mit einem viereckigen Granaten in der Mitte und einem dreieckigen an den beiden Biegungen. Die Granaten sind flach und gewöhnlich auf einem etwas höheren Niveau belegen als die Zwischenfelder und die Randleisten. Die Einfassungsleisten sind meistens recht grob, in Abb. 122 jedoch blattdünn.

Bei den Typen Abb. 119—121 sind die Zwischenfelder und bei dem Typus Abb. 123 die von den Granatenzonen eingeschlossenen

Abb. 116. Br. u. St. 2/1.

Abb. 117. Silb. u. St. 3/4.

Abb. 118. Silb. u. St. 3/4.

Abb. 119. Silb. u. St. 3/4.

Abb. 116. Cividale.
(Nach Salin, Abb. 188.)
Abb. 117. Cividale.
(M. Cividale.)
Abb. 118. Cividale.
(M. Cividale.)
Abb. 119. Grab 32, San Giovanni, Cividale.
(M. Cividale.)

Felder, die also auf einem etwas niedrigeren Niveau liegen, mit schmalen, aber scharfen Graten in einfachen Mustern verziert. Mehr entwickelt ist die Ornamentik in den beiden ovalen Feldern beim Typus Abb. 122, wo sie aus halb plastisch ausgeführten Tierfiguren besteht, die keine Augeneinfassung aufweisen, im übrigen aber in ihrer Modellierung sich Stil I nähern, dabei aber in ihrer Formgebung zu Stil II hin tendieren.

Die Zusammengehörigkeit der italienischen S-Fibeln mit der langobardischen Kultur lässt sich nur teilweise rein typologisch beurteilen. Die mit Tierköpfen in Stil II können ohne weiteres der langobardischen Periode zugewiesen werden, und dahin können

[1] Die Granaten sind zumeist durch rote Glasstücke ersetzt, die wir im folgenden der Kürze wegen gleichfalls als Granaten bezeichnen.

auch mit grösster Wahrscheinlichkeit der stark aufgelöste Typus Abb. 123 und der mit Tierfiguren verzierte Typus Abb. 122 gerechnet werden. Betreffs der Typen Abb. 116—121 und besonders der einfacheren unter diesen lassen sich keine völlig sicheren chronologischen Schlüsse ziehen, und ihr Verhältnis zu der langobardischen Kultur kann demnach nur mit Hilfe der geschlossenen Funde beurteilt werden.

S-Fibeln kommen in nachstehenden geschlossenen italienischen Grabfunden vor:

*Grab 10, Nocera Umbra.* Ein Paar S-Fibeln (Abb. 120), eine Fibel mit beissenden Tierköpfen (Abb. 67), eine kleine Silbernadel mit kugeligem Kopf.

Abb. 120. Silb. u. St. 3,1 cm. Grab 10, Nocera Umbra. (Nach N. U. Abb. 34.)

Abb. 121. Br. u. St. 1/1. Testona. (Nach Salin, Abb. 187.)

*Grab 83, Nocera Umbra.* Eine S-Fibel vom Typus Abb. 120, zwei Schnallen mit schwachem Schilddorn (Abb. 164), Fragm. eines Knochenkamms.

*Grab 148, Nocera Umbra.* Eine S-Fibel vom Typus Abb. 120, ein Goldkreuz, vier runde Hängezieraten aus Goldblech, ein Fingerring mit Frauenbüste aus Kristall, ein Kästchen, zwei Trinkhörner aus Glas.

*Grab 157, Nocera Umbra.* Eine S-Fibel mit Granatenzone ähnlich Abb. 124—125, obwohl einfacher, die Tierköpfe ohne Augen-

einfassung, eine Schnalle mit schwachem Schilddorn (Typus Abb. 164), ein grosser Knochenkamm.

*Villa Clelia, Imola.* Eine S-Fibel vom Typus Abb. 124—125 mit Köpfen in Stil II, eine Schnalle mit schwachem Schilddorn, eine Schnalle vom Typus Abb. 20. Die Fundverhältnisse sind etwas unsicher.

Abb. 122. Silb. u. St. 3/4. Abb. 123. Silb. u. St. 3/4.

Abb. 122. Cividale. (M. Cividale.)

Abb. 123. Grab 105, San Giovanni, Cividale. (M. Cividale.)

*Grab 32, San Giovanni, Cividale.* Ein Paar S-Fibeln (Abb. 119), ein Fibelpaar von derselben Form wie Abb. 101, obwohl mit platten und zusammengeflossenen Knöpfen, auch sehr ähnliche Ornamentik, zwei abgenützte Goldmünzen von Justinian I., eine einfache Bronzeschnalle, der Fussteil eines Glasbechers.

*Grab 105, San Giovanni, Cividale.* Eine S-Fibel (Abb. 123), eine Riemenzunge mit Flechtbändern (Abb. 181), eine

Schnalle mit ziemlich wohlausgebildetem Schilddorn ohne Beschlag, drei Goldmünzen, davon laut Angabe von Dr. della Torre zwei von Justinian I., die dritte barbarisch, eine Rundfibel mit dem in gepresstem Blech wiedergegebenen Bilde einer römischen Kaiserin mit Inschrift (also eine jüngere Arbeit mit einer alten Goldmünze als Stanze).

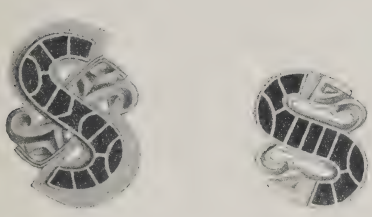


Abb. 124—125. Silb. (od. Br.) u. St. 3/4.
Cividale.
(M. Cividale.)

*Cividale.* Eine S-Fibel (Abb. 118), eine nicht abgenützte Goldmünze von Justinian I., angetroffen von Arbeitern in einem Grabe.

*Italien.* Eine S-Fibel (Abb. 46), ein Paar Ohrgehänge (Abb. 43—44), eine Fibel (Abb. 45), ein Goldkreuz (Abb. 47), angetroffen in einem Grabe.

Die vier Gräber von Nocera Umbra enthalten keine Langobardenfibeln mit ovalem Fuss und können daher nicht direkt im Verhältnis zu der Entwicklungsreihe derselben datiert werden. Die Fibel Abb. 67 aus Grab 10 ist, wie oben betont wurde, nicht langobardischen Ursprungs, dagegen zeigt die im selben Grabe vorkommende Silbernadel einen aus sicheren Langobardengräbern her wohlbekannten Typus. Letzteres gilt auch von den Schnallen

mit schwachem Schilddorn aus den Gräbern 83 und 157 und dem Goldkreuz sowie von den Glashörnern aus Grab 148. Die vier Gräber sind mithin ganz sicher langobardisch.

Unzweifelhaft langobardisch sind auch die Funde aus Imola, das Grab Abb. 43—47 und die zwei Gräber von San Giovanni. Dagegen lässt sich von dem dritten Grabfunde von Cividale nur sagen, dass er der Zeit nach dem Regierungsantritt Justinians entstammt. Es ergibt sich also aus diesem sowie aus den im vorhergehenden berührten typologischen Gründen, dass alle oder wenigstens die allermeisten der italienischen S-Fibeln der langobardischen Zeit angehören.[1]

Die Verbreitung der S-Fibeln in Italien geht aus nachstehendem Verzeichnis hervor:

| | |
|---|---|
| *Aquileia.* | 1 Fibel aus Bronze, einfach, ohne Granaten. (M. Triest.) |
| *San Giovanni, Cividale.* | Die Funde aus den Gräbern 32 und 105 oben beschrieben. Ausserdem eine Fibel vom Typus Abb. 116 mit einem viereckigen Granaten in der Mitte, zwei Paare vom Typus Abb. 118, zwei Paare vom Typus Abb. 120 sowie eine Fibel vom letztgenannten Typus. (M. Cividale.) |
| *Gegend von Cividale.* | Zwei Paare, dargestellt in Abb. 124—125, ein Paar Abb. 122, etwa 11 Paare vom Typus Abb. 116—120, die Fibel Abb. 118 aus einem oben beschriebenen Grabe von Cividale (M. Cividale), eine Fibel ähnlich Abb. 125, obwohl mit undeutlicheren Köpfen. (Naturhist. M. Wien.) |
| *Andrazzo in Friuli.* | Eine einfache Bronzefibel ohne Granaten, die Oberseite plan und mit drei Gruppen von konzentrischen Kreisen. (M. Cividale.) |

[1] Dass S-Fibeln von ziemlich ursprünglichem Typus nach der Mitte des 6. Jahrhunderts fortgelebt haben, geht aus Grab 33, Schretzheim hervor, wo eine derartige Fibel zusammen mit 5 Goldbrakteaten mit stark aufgelöster Tierornamentik gefunden ist. Vgl. HARBAUER, Katalog der merow. Altert. von Schretzheim I, Dillingen 1900—01, S. 18 u. Abb. 26. Jahresb. des hist. Ver. Dillingen VIII, Taf. III: 4.

| | |
|---|---|
| *Testona, Prov. Turin.* | Zwei Fibeln, davon eine dargestellt in Abb. 121, die andere mit beissenden Tierköpfen und einem viereckigen Granaten in der Mitte. (M. Turin.) |
| *Villa Clelia, Imola.* | Eine Fibel vom Typus Abb. 124—125 aus einem oben beschriebenen Funde. (M. Imola.) |
| *Museum Imola.* | Eine Fibel mit Granaten in langgestreckter Zone.[1] |
| *Luni.* | Eine Fibel vom Typus Abb. 120. (M. Florenz.) |
| *Nocera Umbra.* | Fibeln aus den oben beschriebenen Grabfunden Nr. 10, 83, 148, 157. (M. Rom.) |
| *Ohne Fundangabe.* | Eine Fibel vom Typus Abb. 118 mit Augeneinfassung in Stil II, eine Fibel vom Typus Abb. 120. (Samml. Castellani, Rom.) Eine Fibel Abb. 46 aus einem oben beschriebenen Funde. (British Museum.) |

## Rundfibeln.[2]

In langobardischen Frauengräbern werden bisweilen Rundfibeln aus Gold, bedeckt mit plangeschliffenen Granaten (oder farbigen Glasstücken) in dichter Zellenfassung, angetroffen. Eine derartige Fibel mit Granaten sowie weissen und ziegelroten Steinen zwischen blattdünnen Zellenwänden ist in Abb. 126 wiedergegeben; sie ist in Grab 150, Nocera Umbra, zusammen mit der Fibel Abb. 93 mit ovalem Fuss und hängenden Tierköpfen in Stil II angetroffen worden. Die nahverwandte Goldfibel Abb. 127, gleichfalls mit Granaten in blattdünner Zellenfassung, entstammt dem Grab 168, Castel

[1] Undset: Zeitschr. f. Ethn. 1891, S. 24, Abb. 17. Nach Undset ist die Fibel in der Nähe der Via Appia bei Rom angetroffen worden.

[2] Hier werden nur die Fibeln erwähnt, die durch ihre Fundverhältnisse grösseres chronologisches Interesse bieten. Im übrigen sei auf die Veröffentlichungen über die Gräberfelder bei Castel Trosino und Nocera Umbra sowie das hier beigefügte Verzeichnis langobardischer Funde verwiesen.

Trosino, und eine mit der letztgenannten so gut wie vollständig übereinstimmende Rundfibel ist in Grab 17, Nocera Umbra, zusammen mit 7 Goldmünzen Justinians I., einem Goldkreuz, zwei Trinkhörnern aus Glas, einem Klappstuhl aus Eisen mit Silbertauschierung sowie einem Fibelpaar mit rechteckiger Kopfplatte, ovaler Fuss-

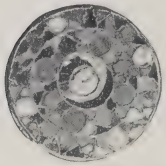


Abb. 126. Gold u. St. 4,5 cm.
Grab 150, Nocera Umbra.
(M. Rom.)

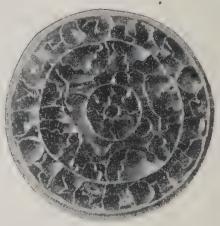


Abb. 127. Gold u. St. 4,7 cm.
Grab 168, Castel Trosino.
(Nach C. T. Taf. XIV : 2.)

Abb. 128. Gold u. St. 4,7 cm.
Belluno.
(British M.)

Abb. 129. Gold u. St. 5,2 cm.
Lingotto, Prov. Turin.
(Nach Not. d. scavi 1910, S. 194.)

platte und Verzierung in stark degeneriertem Stil I, teilweise mit Tendenz nach Stil II hin (Abb. 100), gefunden worden. Eine vierte derartige Fibel, in Abb. 128 dargestellt, ist mit einem Goldkreuz in einem Grabe bei Belluno angetroffen worden.

Von den vorigen etwas abweichend ist die Goldfibel Abb. 129, bei der die Zellenwände etwas dicker sind und die Granatmosaik nicht eine plane Fläche bildet, sondern in eine gewölbte Mittel-

partie übergeht. Die Fibel ist in einem Grab bei Lingotto, Prov. Turin, zusammen mit einem Paar Prachtfibeln mit ovalem Fuss und hängenden Tierköpfen in Stil II (Abb. 97) angetroffen worden.[1]

Mehrere der langobardischen Rundfibeln sind sowohl mit zerstreuten, gefassten Granaten oder Glasstücken wie mit Filigran in Form von geperlten oder quergerieften Golddrähten geschmückt. Im Zusammenhang mit ihnen können wir das runde Goldplättchen Abb. 130 anführen, das keine Fibel, sondern ein Ohrgehänge dargestellt hat; es ist mit flachen Granaten in grober Zellenfassung versehen, und die vier Bodenfelder sind mit runden Filigranringen geschmückt. Der Typus ist in zwei Exemplaren in Grab 160, Nocera Umbra,

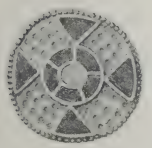


Abb. 130. Gold u. St. 1/1. Grab 160, Nocera Umbra. (M. Rom).

Abb. 131. Gold u. St. 5,2 cm. Grab K, Castel Trosino. (Nach C. T. Taf. VI: 1).

angetroffen worden zusammen mit zwei Schnallen mit wohlausgebildetem Schilddorn, deren eine auch einen länglich dreieckigen Beschlag von der gewöhnlichen Langobardenform aufweist. Auf dem Gräberfelde bei Castel Trosino sind mehrere Rundfibeln aus Gold mit zerstreuten, gefassten Steinen sowie mit Filigranbelag gefunden worden. Eine von diesen ist in Abb. 131 wiedergegeben; sie rührt aus Grab K her, wo sie in Gesellschaft der beiden Fibeln mit ovalem Fuss Abb. 86 und 92, beide mit Tierkopfknöpfen, die eine auch mit hängenden Tierköpfen in Stil II, angetroffen worden ist.

Von demselben Gräberfelde rührt auch eine Anzahl Rundfibeln aus Gold her, ohne Steine, dafür aber mit halbkugelförmigen Buckeln, die ungefähr in derselben Weise wie die Steine bei den obenerwähnten verteilt sind. Drei solche filigranüberladene Schmucksachen

[1] Not. d. scavi 1910, S. 193.

sind in Abb. 132—134 dargestellt. Die beiden erstgenannten entstammen den oben erwähnten Gräbern 7 und 115, welche Münzen von Tiberius II. Constantinus (578—582) oder Mauritius Tiberius (582—602) enthalten; die dritte ist in Grab S zusammen mit einem

Abb. 132. Gold. 5,5 cm.
Grab 7, Castel Trosino.
(Nach C. T. Taf IX: 7.)

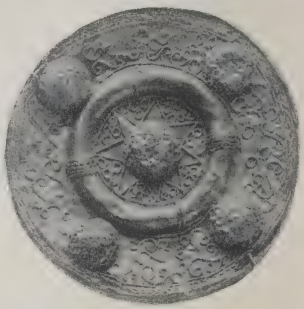


Abb. 133. Gold. 6,7 cm.
Grab 115, Castel Trosino.
(Nach C. T. Taf. XI: 1).

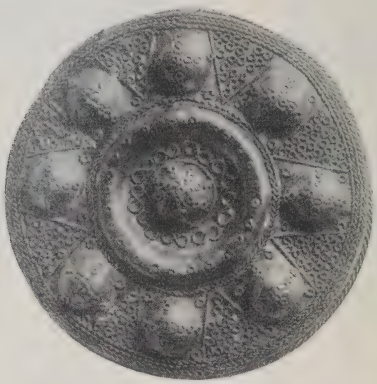


Abb. 134. Gold. 8,3 cm. Grab S, Castel Trosino.
(Nach C. T. Taf. VIII: 8).

Fibelpaar mit ovalem Fuss und Tierkopfknöpfen (Typus Abb. 84—86) angetroffen worden.

Bei den Rundfibeln vom Typus Abb. 131—134 ist die Oberseite durch einen mit der Peripherie konzentrischen, wulstartigen Ring in zwei Zonen eingeteilt. Eine vollkommen plane Oberseite ohne

jede Spur einer Zoneneinteilung weist dagegen die in Grab 16, Castel Trosino, angetroffene Goldfibel Abb. 135 auf, bei der nur die Steine mit ihren Einfassungsleisten sich über die ebene und filigranverzierte Fläche erheben. Als eine jüngere Entwicklung dieses Typus ist die Goldfibel Abb. 136 von Senise[1] zu betrachten. Diese hat dieselbe Gruppierung der Steine und dieselbe Einfassungstechnik sowie auch dieselben S-förmigen Filigrandrähte in der Randzone; dagegen ist die Filigranverzierung weiter nach innen zu von einem anderen Charakter, indem sie aus gefalteten Drähten in äus-

Abb. 135. Gold u. St. 6,5 cm.
Grab 16, Castel Trosino.
(Nach C. T. Taf. IX : 13.)

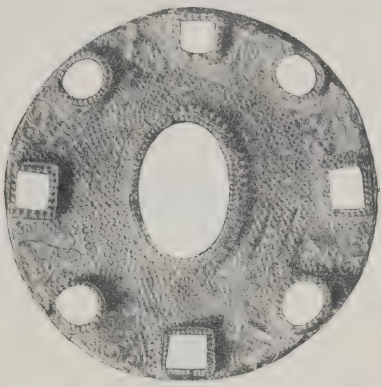


Abb. 136. Gold u. St. 9,7 cm.
Senise, Prov. Potenza.
(Nach Not. d. scavi 1916, S. 329.)

serst schmalen und dichtliegenden Zonen besteht. Die letztgenannte Verzierung, zu der sich nichts Entsprechendes bei den Fibeln von Castel Trosino findet, macht einen jüngeren Eindruck, und dies erhält Bestätigung auch dadurch, dass der fragliche Schmuck in einem geschlossenen Grabfunde angetroffen worden ist, der unter anderem zwei Ohrgehänge mit auf der Rückseite angebrachter Kopie einer Goldmünze von Heraclius und Tiberius (659—668) enthält. Der Fund gehört demnach nicht einer älteren Zeit als den 660-er Jahren an, er dürfte also zu den jüngsten langobardischen Grabfunden gehören, die überhaupt bekannt sind. Die Fibel Abb. 135 von Castel Trosino kann somit kaum einer älteren Zeit als dem Beginn des 7. Jahrhunderts entstammen.

[1] Not. d. scavi 1916, S. 329.

## Langobardische Ohrringe sowie Granatenarbeiten etwas unsicheren Charakters.

Die bei Goten und Franken zahlreich auftretenden Goldohrringe mit granatengeschmückten Polyedern sind bisher aus langobardischen Funden nicht bekannt. Obwohl es nicht völlig ausgeschlossen erscheint, dass der Typus auch von den Langobarden übernommen worden sein kann, ist es doch unzweifelhaft, dass dies solchenfalls nur in sehr geringer Ausdehnung geschehen ist. Die gewöhnlichen

Abb. 137. Silb. u. St. 4,1 cm.
Grab 164, Castel Trosino.
(Nach C. T. Taf. XIV : 1.)

Abb. 138. Gold u. St. 10,2 cm.
Grab S, Castel Trosino.
(Nach C. T. Taf. VI : 7.)

langobardischen Ohrringe bestehen vielmehr aus einem glatten Ring mit daransitzendem halbkugelförmigem Korb, der gewöhnlich in durchbrochener Filigranarbeit ausgeführt ist. Derartige Ohrringe, von denen ein charakteristisches Exemplar in Abb. 137 wiedergegeben wird, kommen zahlreich auf dem Gräberfelde bei Castel Trosino vor und finden sich auch in geschlossenen langobardischen Funden aus anderen Teilen Italiens.[1] Bisweilen ist der Filigrankorb doppelt, also von vollkugeliger Form. Zwei derartige Ohrringe,

[1] Der etwas abweichende Typus C. T. Taf. X: 2 ist auch aus dem 'byzantinischen' Sardinien bekannt. Vgl. Not. d. scavi 1919, S. 146, Abb. 10—11.

versehen mit von dem Korbe herabhängenden tropfenförmigen Saphiren, sind in dem obenerwähnten Grabfunde von Lingotto zusammen mit der Prachtfibel Abb. 97 mit ovalem Fuss und hängenden Tierköpfen in Stil II angetroffen worden.

Hängende Tropfen aus Gold oder Saphir schmücken auch das prachtvolle Ohrgehänge Abb. 138, angetroffen in Grab S, Castel Trosino, zusammen mit der filigrangeschmückten Rundfibel Abb. 134 sowie einem Fibelpaar mit ovalem Fuss und Tierkopfknöpfen (Typus Abb. 84—86). Zwei verwandte, wenn auch etwas einfachere rühren aus einem langobardischen Grabe bei Civezzano in Trient[1] und zwei aus dem Grabe Abb. 43—47 her.

Abb. 139. Gold u. St. 1/1. Cividale. (M. Cividale.)

Abb. 140—141. Gold u. St. 1/1. Cividale. (M. Cividale.)

Cloisonnéarbeiten sind in nicht geringer Anzahl in sicheren Langobardengräbern angetroffen worden; Beispiele hierfür bieten die S-Fibeln, die runden Goldfibeln vom Typus Abb. 126—129, das Ohrgehänge Abb. 130 und die Fibel Abb. 42. An die langobardischen Cloisonnéarbeiten schliessen sich möglicherweise zwei Funde aus der Gegend von Cividale an, der eine bestehend aus der Vogelfibel Abb. 139, der andere aus vier Hängezieraten vom Typus Abb. 140 und einem vom Typus Abb. 141. Sämtliche Gegenstände sind aus Gold mit plangeschliffenen Granaten innerhalb blattdünner Zellenwände. Die Vogelfibel gehört einer Altertümergruppe an, die ihre hauptsächliche Verbreitung innerhalb des gotisch-fränkischen Kulturkreises gehabt hat, und von diesem Gesichtspunkt aus möchte man daher am ehesten vermuten, dass die Fibel von Cividale der gotischen Periode entstammte. Indessen kommen, wie bereits im

[1] L. de Campi: Jahreshefte d. öster. arch. Inst. in Wien 1909, Beiblatt, S. 119.

vorhergehenden betont wurde, Cloisonnéarbeiten mit blattdünnen Zellenfassungen äusserst selten während der gotischen Zeit vor, während sie bei den Langobarden ziemlich gewöhnlich werden. Zu den seltenen Ausnahmen gehören so die Fibeln Abb. 26—27, während dagegen die prachtvollen Cloisonnéarbeiten Abb. 49 und Abb. 56—58 mit etwas gröberen und massiveren Zellenwänden ausgeführt sind. Da nun hinzukommt, dass die beiden Funde von Cividale einem Gebiet angehören, das bisher keine sicher gotischen Funde geliefert hat, während andererseits Langobardenfunde daselbst zahlreich sind, so erscheint es nicht ausgeschlossen, dass auch die fraglichen Funde langobardisch sein könnten. Einen wirklichen Beweis hierfür vermögen wir jedoch nicht zu erbringen.

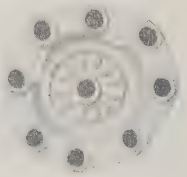


Abb. 142. Br. u. St. 1/1. Testona. (M. Turin.)

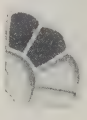


Abb. 143. Br. u. St. 2/1. Grab 87, Nocera Umbra. (M. Rom.)

Unsichreren Charakters ist auch die runde und mit kleinen runden Granaten geschmückte Bronzefibel Abb. 142 aus Testona. Sie schliesst sich an eine bei Franken und Goten entwickelte Gruppe an, charakterisiert durch eine Reihe krummschnäbeliger Vogelköpfe längs dem Rande. Eine solche Fibel ist in einem aus Tisza-Füred, Com. Heves, Ungarn herrührenden ostgotischen Grabfunde angetroffen worden, der auch eine Fibel mit rhombischem Fuss und granatengeschmückten Rundeln an den Seiten enthielt.[1] Die Rundfibel aus Testona ist jedoch stark degeneriert, mit bis zur Unkenntlichkeit aufgelösten Vogelköpfen, weshalb es nicht unmöglich erscheint, dass der Typus bis in langobardische Zeit hinein fortgelebt haben kann.

Die auf fränkischen Gräberfeldern allgemein vorkommenden rosettenförmigen Granatenfibeln gehören wohl hauptsächlich dem früheren Teil des 6. Jahrhunderts an, haben aber doch — was unter anderem

[1] Hampel III, Taf. 442.

aus einem Grabfund von Warnikam, Kr. Heiligenbeil in Ostpreussen, hervorgeht[1] — bis gegen Ende des Jahrhunderts fortgelebt. In Italien sind derartige Rosettenfibeln bisher nur durch das stark fragmentarische Exemplar Abb. 143 vertreten, das in Grab 87, Nocera Umbra, in Gesellschaft der Langobardenfibel Abb. 80 mit Verzierung in Stil I auf der Kopfplatte, Kerbschnitt auf der Fussplatte angetroffen worden ist. Der Fund ist demnach einem frühen Teil der langobardischen Periode zuzuweisen.

## Goldkreuze.

Die Zusammengehörigkeit der Goldkreuze mit der langobardischen Kultur ist bereits von Orsi in seiner Arbeit v. J. 1887[2] betont worden. Sie treten auch in grosser Menge in den von den Langobarden beherrschten Teilen Italiens auf. Orsis Verzeichnis führt 81 italienische Goldkreuze auf; dazu kommen weitere 14, beschrieben von Maiocchi[3], sowie 30 aus Nocera Umbra, 9 aus Castel Trosino und ausserdem eine Anzahl zerstreute Funde, sodass also die Gesamtzahl sich 150 nähert oder vielleicht sogar diese Zahl überschreitet. Eine Beschreibung und Aufzählung aller dieser Funde ist für eine Untersuchung wie die vorliegende nicht von grösserem Belang, da ja die meisten bereits veröffentlicht und daher zugänglich sind. Wir beschränken uns daher auf eine kurze Charakteristik der wichtigeren Typen und zählen nur die Funde auf, die durch Ornamentik oder Fundkombinationen ein besonderes Interesse in stilistischer oder chronologischer Hinsicht bieten.

Die langobardischen Goldkreuze sind aus blattdünnem Blech hergestellt und dazu bestimmt, auf der Kleidung festgenäht zu werden. Die Kreuze, die sowohl in Manns- wie in Frauengräbern angetroffen werden, sind mehrenteils gleicharmig, mit gleichmässig breiten oder nach aussen breiter werdenden Armen; selten haben sie die Form eines lateinischen Kreuzes. Die Ornamentik, die gewöhnlich ge-

[1] Åberg, Ostpreussen in der Völkerwanderungszeit, S. 105.

[2] Orsi, Di due crocette auree del museo di Bologna e di altre simili trovate nell' Italia superiore e centrale (Atti e memorie della R. Dep. di Storia Patria per la Provincia di Romagna, Bologna 1887).

[3] Maiocchi, Le crocette auree langobardiche del civico museo di storia patria in Pavia (Boll. storico pavese II, 1894).

trieben, selten eingestempelt ist, zeigt einen ziemlich wechselnden Charakter. Die Typen ohne oder mit einfacher Verzierung herrschen entschieden vor, dagegen treten die mit Band- und Tierornamentik reich geschmückten Typen (Abb. 144) spärlicher auf.

Goldkreuze mit eingestempelten Ornamenten sind bekannt aus den Gräbern 17 und 79, Nocera Umbra, einem Grabe bei Arcisa nördlich von Chiusi und einem bei Belluno sowie einem im Museum zu Arezzo aufbewahrten Funde. Der erste Fund enthielt ein Kreuz mit dreieckigen Gittern längs den Rändern, der zweite zwei Kreuze, wovon das eine mit dreieckigen Gittern längs den Rändern und Gruppen von konzentrischen Kreisen, das andere mit Kreisen, der dritte zwei mit einfachen Reihen rhombischer Gitter (M. Chiusi), der vierte eines mit rhombischen Gittern, der fünfte eines mit Gruppen von konzentrischen Kreisen.

Die Verzierung in getriebener Arbeit besteht in ihrer einfachen Form aus runden Buckeln oder Punktreihen, barbarisch wiedergegebenen, en face gesehenen Menschenköpfen oder ganzen Menschenfiguren, bisweilen Vogelfiguren sowie Eindrücken von Goldmünzen. In einer Klasse für sich steht das in »Gisulfs» Grab in Cividale angetroffene Goldkreuz mit in getriebener Arbeit ausgeführten Menschenköpfen, die mit gefassten gewölbten oder plangeschliffenen Steinen abwechseln.[1]

Die reich verzierten Goldkreuze weisen hauptsächlich reine Bandornamentik oder eine Verbindung von Band- und Tierornamentik oder schliesslich auch reine Tierornamentik auf. Die Bandornamentik besteht aus gleichmässig breiten und meistens geperlten Bändern in offenen Schlingen oder dichtem Geflecht oder bisweilen mehr zusammengeknäuelter Komposition. Eine derartige Bandornamentik in Verein mit Stil I tritt auf folgenden Goldkreuzen auf: Abb. 144 : 1 aus einem geschlossenen Grabfunde von Colesemano di Buja, Distr. Gemona[2], Abb. 144 : 2 aus Zanica bei Bergamo[3], einem Abb. 144 : 2 ähnlichen aus Fornovo bei Bergamo (M. Mailand), einem ebensolchen ohne Fundangabe (M. Mailand), Abb. 144 : 3 aus einem geschlossenen Grabfunde in Verona (M. Verona), einem mit Tierköpfen vom Typus Abb. 72 : 1 ohne Fundangabe (M. Verona), einem mit Ornamentik vom Typus Abb. 144 : 4 ohne Fundangabe

[1] Venturi II, Abb. 50.
[2] Salin, Museumsnotizen.
[3] Salin, Thierornamentik, Abb. 678.

(Vatican), einem mit Bandschlingen und undeutlichen Tierköpfen (Stil I?) aus Alice Castello in Piemont. Dichte Flechtbänder mit

Abb. 144. Details langobardischer Goldkreuze.
1. Colesemano di Buja, Distr. Gemona.
2. Zanica, Prov. Bergamo.
3. Verona.
4. Vaticanmuseum.
5. Flero, Prov. Brescia.
6. Prov. Brescia.
7. Zanica, Prov. Bergamo.
8. Fornovo, Prov. Bergamo.
9. Loreto.
10. Toscana.

undeutlichen Tierköpfen (in Stil II?) zeigt das Kreuz Abb. 144 : 5 von Flero bei Brescia (M. Brescia).

S-förmig gebogene Tierfiguren in charakteristischem Stil II besitzen die Kreuze Abb. 144 : 6—7 aus der Gegend von Brescia (M. Brescia) und aus Zanica bei Bergamo. Zwei Kreuze vom Typus Abb. 144 : 8 aus Fornovo bei Bergamo weisen Flechtbänder auf, die in zwei verflachte Tierköpfe in Stil II auslaufen (M. Mailand). Dieselbe Verzierung, obwohl mit Tierköpfen ohne Augeneinfassung, findet sich auf einem Kreuz aus Concordia bei Görz[1], einem aus der Gegend von Mailand[2], einem aus Cividale (M. Cividale) und einem aus dem Fürstengrab bei Civezzano.[3]

Die Ornamentik vom Typus Abb. 144 : 1—8 ist ihrem Charakter nach rein germanisch. Zwar dürften die Flechtbänder unter 'byzan-

Abb. 145. Gold.
Italien.
(British M.)

tinischen' Einflüssen entstanden sein, sie sind aber doch jedenfalls völlig germanisiert worden und sind teilweise auch eine Verbindung mit der germanischen Tierornamentik sowohl von Stil I wie Stil II eingegangen. Auf den zwei langobardischen Goldkreuzen, wiedergegeben in Abb. 144 : 9—10, aus Loreto[4] und Toscana[5] kommt jedoch eine Ornamentik ganz anderen Charakters vor, bestehend in dem einen Falle aus einer klassisch ausgeformten Akanthusranke, in dem anderen aus runden Medaillons sowie aufgelösten Rankenmotiven, bei denen die aufgerollten Zipfel in Tierköpfe übergehen. Blattzipfel oder Ranken kommen auch auf dem Kreuze Abb. 145 sowie auf einem ähnlichen von Mandello Vitta bei Novara vor

[1] Salin, Museumsnotizen (M. Görz).
[2] Hampe, Goldschmiedearbeiten, S. 34, Abb. 9.
[3] Wieser, Taf. III : 1.
[4] De Baye, Taf. XV : 5.
[5] Hampe, Goldschmiedearbeiten, S. 37, Abb. 14.

(Atti Soc. Torino 1904, Taf. VII). Diese Stilrichtungen, zu denen unter anderem auch Vogelfiguren vom Typus Abb. 144 : 6 (oben) gestellt werden könnten, sind ihrem Ursprunge nach nicht altgermanisch, sondern 'byzantinisch'. Auf den langobardischen Goldkreuzen begegnen wir also zwei ganz verschiedenen Stilrichtungen, von denen, wie oben dargetan, die eine altgermanisch, die andere 'byzantinisch' ist. Im folgenden werden wir noch oft Gelegenheit erhalten, auf diese Spaltung und Aufteilung der langobardischen Kulturelemente in zwei bestimmte Gruppen zurückzukommen, eine Aufteilung, die nicht nur die Ornamentik, sondern oft auch die Formgebung betrifft. Diese Erscheinungen lehren uns die Langobarden in ihrem neuen Milieu kennen, die Germanen auf klassischem Boden.

Die langobardischen Goldkreuze lassen sich weder hinsichtlich ihrer Formgebung noch hinsichtlich der Ornamentik in eine fortlaufende Entwicklungsreihe ordnen. Zwar stellen die Typen mit Verzierung in Stil II eine etwas jüngere Entwicklungsstufe dar als die mit Stil I, ob aber die zahlreichen Kreuze mit anderer Ornamentik oder ohne alle Ornamentik älter, gleichaltrig oder jünger als diese sind, lässt sich auf typologischem Wege nicht entscheiden. Die geschlossenen Fundkombinationen zeigen indessen, dass die Entwicklung der unverzierten oder einfach verzierten Kreuze sich durch so gut wie die ganze langobardische Periode hin erstreckt hat. Ob sie bereits zur Zeit des Einfalls in Italien aufgetreten sind, geht jedoch nicht mit voller Sicherheit aus den bisher zugänglichen Funden hervor.[1]

Auf den grossen langobardischen Gräberfeldern bei Nocera Umbra und Castel Trosino sind die meisten Goldkreuze unverziert; einige sind mit eingestempelten Ornamenten oder getriebenen Buckeln oder Punktreihen geschmückt, aber kein einziges ist reich verziert wie die in Abb. 144 wiedergegebenen Typen. Einfache Goldkreuze sind zusammen mit Fibeln mit ovalem Fuss in folgenden Grabfunden angetroffen worden: Grab 2, Nocera Umbra, zusammen mit der Fibel Abb. 85; Grab 17, Nocera Umbra, zusammen mit der Fibel Abb. 100; Grab S, Castel Trosino, zusammen mit einer Fibel vom Typus Abb. 84—87; Grab I, Castel Trosino, zusammen mit

[1] Ein Goldkreuz ist in Grab 22, Nocera Umbra, zusammen mit der Fibel Abb. 68 und eines in Grab 148 zusammen mit einer S-Fibel vom Typus Abb. 120 angetroffen worden.

der Fibel Abb. 91; ein Grab bei Chiusi, zusammen mit einer Fibel vom Typus Abb. 95; Grab 100, Nocera Umbra, zusammen mit einer Fibel mit tierkopfförmigen Knöpfen und hängenden Tierköpfen.

Von chronologischem Interesse ist auch das Auftreten der einfachen Goldkreuze in folgenden Funden: Grab 106, Nocera Umbra, zusammen mit einer reich silbertauschierten Eisenschnalle mit Schilddorn; Grab 1, Nocera Umbra, zusammen mit dem Schildbuckel Abb. 151 und dem Ringschwert Abb. 157; Grab 5, Nocera Umbra, zusammen mit reich silbertauschierten eisernen Gegenständen sowie Sachen 'byzantinischen' Charakters; Grab 32, Nocera Umbra, zu-

Abb. 146. Gold. Ungef. 1/1. Cividale. (Nach Salin, Abb. 650.)

Abb. 147. Gold. 6,8 cm. Lingotto, Prov. Turin. (Nach Not. d. scavi 1910, S. 194.)

sammen mit dem Ringschwert Abb. 158 und dem Beschlage Abb. 199; Grab 145, Nocera Umbra, zusammen mit den Beschlägen Abb. 194—195 in Form eines gekrümmten Vogels; Grab 20, Nocera Umbra, zusammen mit reich silbertauschierten eisernen Gegenständen, unter anderem Abb. 278—280; Grab 22, Nocera Umbra, zusammen mit der Fibel Abb. 68; Grab 7, Castel Trosino, zusammen mit Goldmünze von Tiberius II. Constantinus (578—582); Gräber F, 37 und 119, Castel Trosino, zusammen mit zahlreichen Gegenständen 'byzantinischen' Charakters. Die einfach verzierten Goldkreuze haben bis weit in das 8. Jahrhundert hinein fortgelebt. Ein solches Kreuz aus Benevento[1] trägt den Abdruck einer Goldmünze Leos III. (716—741). Von chronologischer Bedeutung für die reich

[1] Orsi, a. a. O., Nr. 75.

verzierten Kreuze sind das Fürstengrab sowie ein anderes der Gräber bei Civezzano.[1]

Aus den Gräbern F und 119, Castel Trosino, rühren ausser Goldkreuzen auch dünne Goldbleche von anderer Form her, die gleich den Kreuzen dazu bestimmt gewesen sind, an der Kleidung befestigt zu werden. Dasselbe gilt von dem in Cividale angetroffenen runden Goldblech Abb. 146 mit getriebenen Figuren, darunter in der Mitte ein mit Speer und Schild bewaffneter Krieger zu Pferde und längs dem Rande Tierornamente in Stil I. Im Museum zu Cividale wird ein anderes ähnliches Goldblech aufbewahrt, das mit einer in getriebener Arbeit ausgeführten hirschähnlichen

Abb. 148. Silb. $^2/_3$.
Aus einem Langobardengrabe.
(Nach Hampe, Goldschmiedearbeiten III, S. 97.)

Tierfigur in der Mitte geschmückt ist.[2] Der oben erwähnte Grabfund von Lingotto (vgl. Abb. 97) enthielt zwei fragmentarische Goldbleche, deren eines in Abb. 147 wiedergegeben ist. Die beiden Bleche sind mit Tierfiguren in getriebener Arbeit geschmückt, deren schlaff S-förmige Körper sich am nächsten an Stil II anschliessen, während dagegen die aufgelösten Tierköpfe etwas an Stil I erinnern.

In diesem Zusammenhange sei auch der in einem italienischen Langobardengrab[3] angetroffene Gegenstand Abb. 148 beschrieben, der wahrscheinlich den Beschlag um einen Speerschaft o. dgl. bildete. Er ist indessen nicht, wie die Kreuze, aus Goldblech hergestellt und mit getriebener Ornamentik versehen, sondern aus Silber mit gegossenen und gravierten sowie mit Niello eingelegten Ornamenten. Die Verzierung besteht aus Tierfiguren in Stil II, oben nur aus

[1] Wieser, a. a. O.; L. de Campi, a. a. O.
[2] Rizzo-Toesca III, S. 273, Abb. 3.
[3] Das Grab soll der Angabe nach Eisensachen und andere Gegenstände enthalten haben. Der Fundort wird nicht erwähnt. (Hampe, Goldschmiedearbeiten, S. 97.)

Köpfen in wellenförmigem Muster, ein innerhalb der schwedischen Vendelkultur wohlbekanntes Motiv. Möglicherweise hat dieses Motiv auch der Verzierung des Goldkreuzes Abb. 144 : 3 zugrunde gelegen.

## Schildbuckel, Schwerter und Dolche.

Die Schildbuckel in langobardischen Waffengräbern gehören den Abb. 149 wiedergegebenen Grundtypen an. Dieselben Typen sind auch von anderen Kulturgebieten her bekannt, und teilweise dürften sie in Zeiten zurückzuführen sein, die weit vor dem Einfall in Italien liegen. So ist beispielsweise ein Buckel, annähernd vom Typus

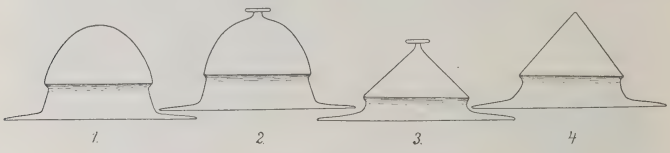



Abb 149. Langobardische Schildbuckel.

Abb. 149: 3, in Grab 31, Weimar, zusammen mit Gegenständen angetroffen worden, die nicht einer späteren Zeit als einem frühen Teil des 6. Jahrhunderts entstammen.[1] Obwohl also die fraglichen Typen vielleicht nicht völlig gleichzeitig entstanden sind, leben sie doch in der langobardischen Kultur nebeneinander fort. Der Typus Nr. 1 ist der in den Langobardengräbern unvergleichlich gewöhnlichste, die drei anderen dagegen treten spärlicher auf. Von Bedeutung für die Chronologie der letzteren sind folgende Funde: Grab 67, Nocera Umbra, mit einem Buckel annähernd vom Typus Nr. 3 sowie einer Riemenzunge 'byzantinischen' Charakters; Grab 86, Nocera Umbra, mit einem Buckel vom Typus Nr. 2 sowie mehreren reich silbertauschierten eisernen Gegenständen; Grab 106, Nocera Umbra, mit einem Buckel vom Typus Nr. 2 nebst einer reich silbertauschierten Eisenschnalle mit Schilddorn; Grab 5, Nocera Umbra, mit einem Buckel vom Typus Nr. 4 nebst reich silbertauschierten Eisensachen und Gegenständen 'byzantinischen'

[1] Götze, Die altthüringischen Funde von Weimar, Berlin 1912.

Charakters; Grab 6, Nocera Umbra, mit einem Buckel annähernd vom Typus Nr. 4 nebst einer Schnalle mit Schilddorn und einem Gürtelbeschlag, beide verziert in Stil II (Abb. 175—176).

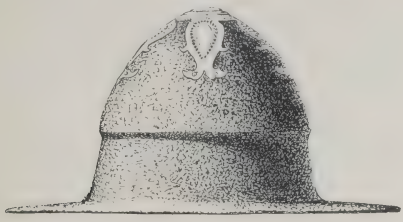


Abb. 150. Br. u. Eis. 1/3.
Milzanello, Prov. Brescia.
(Nach Salin, Abb. 231.)

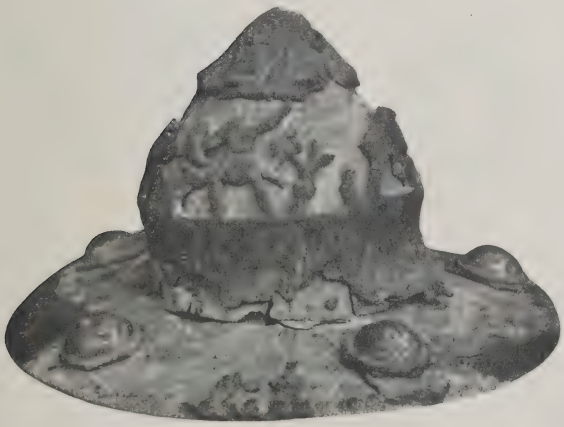


Abb. 151. Br. u. Eis. Höhe 11 cm.
Grab 1, Nocera Umbra.
(M. Rom.)

Von letztgenanntem Grundtypus ist auch der Buckel Abb. 151, dessen erhabener Teil mit einer durchbrochenen Ornamentplatte aus vergoldeter Bronze belegt ist, die oben Palmettenmotive, darunter eine Zone mit Abbildung kämpfender Krieger und verschiedenen Tierfiguren, unten einen Fries von Palmettenmotiven aufweist.

Er ist in Grab 1, Nocera Umbra, zusammen mit dem Ringschwert Abb. 157 angetroffen worden, woraus hervorgeht, dass der Fund dem 7. Jahrhundert angehört. Die Kuppe und Krempen der Bukkel (bisweilen auch der Schildrand) sind oft mit grossen, runden Nietenköpfen geschmückt, gewöhnlich mit flacher Oberseite und schräggeschnittenem Rand, wie in Abb. 152, seltener halbkugelförmig wie in Abb. 151. Oft sind diese Nietenköpfe stark vergoldet und mit eingestempelten Ornamenten versehen, die dann gewöhnlich aus drei erhabene Punkte einschliessenden Dreiecken (Abb. 152), bisweilen auch aus anderen einfachen geometrischen

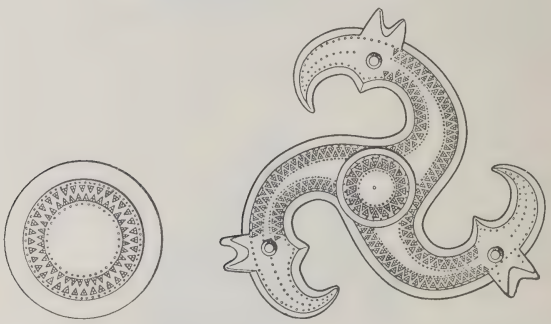


Abb. 152—153. Br. 3,7; 7,5 cm.
Grab T, Castel Trosino.
(Nach C. T. Abb. 57—58.)

Motiven bestehen. Ein Schildbuckel vom Typus Abb. 149 : 4 aus Grab 5, Nocera Umbra, zeigt platte Nietenköpfe mit eingestanzten rhombischen und dreieckigen Gittern. Ein anderer Buckel, aufbewahrt im Museum zu Perugia, hat Nietenköpfe, die längs dem Rande mit einer Reihe quergestellter, S-förmiger Eindrücke, welche ihrerseits eine Reihe erhabener Punkte einschliessen, verziert worden sind.

Die Schildbuckel vom Typus Abb. 149 : 1 sind bisweilen mit einem Kuppenbeschlag geschmückt, der entweder aus krummschnäbeligen Tierköpfen in Triskeleform wie in Abb. 153 besteht oder auch mit vier herablaufenden Lappen von den in Abb. 154 wiedergegebenen Formen versehen ist. Beschläge der erstgenannten Art, geschmückt mit eingestanzten Dreiecken mit erhabenen Punk-

ten oder Kreisen, sind bekannt aus den Gräbern T und 9, Castel Trosino, einem Grabe bei Monza[1], einem bei Testona[2], einem bei Mailand[3] und einem bei Cellore d'Illasi, Prov. Verona.[4]

Beschläge mit vier Zipfeln von den in Abb. 154 wiedergegebenen oder ihnen nahestehenden Typen rühren aus folgenden Funden her:

| | |
|---|---|
| »*Gisulfs*» *Grab, Cividale.* | Typus Abb. 154: 1. (M. Cividale.) |
| *San Salvatore in Friuli.* | Ungefähr vom Typus Abb. 154: 1. (M. Cividale.) |
| *Udine.* | Typus Abb. 154: 5. (Salin, Museumsnotizen.) |
| *Fürstengrab, Civezzano.* | Typus Abb. 154: 3. (Wieser, Taf. II: 1.) |

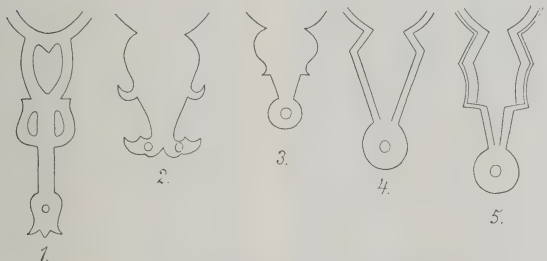



Abb. 154. Details langobardischer Schildbuckelbeschläge.

| | |
|---|---|
| *San Bartolomeo, Prov. Brescia.* | Stark beschädigt, aber wahrscheinlich vom Typus Abb. 154: 4. (M. Brescia.) |
| *Milzanello, Prov. Brescia.* | Abb. 150, Ornamente wie in Abb. 153. (M. Brescia. Rizzini 1894, Taf. III: 10.) |
| *Fornovo, Prov. Bergamo.* | Typus Abb. 154: 4. (M. Mailand.) |
| » » » | Typus Abb. 154: 3. (M. Mailand.) |
| *Cantacucco. Prov. Bergamo.* | Beschlag mit vier gleichmässig breiten Zipfeln, die in doppelte Tierköpfe enden. (De Baye, Taf. II: 1.) |

[1] Lindenschmit, IV, Taf. 17: 3. (Es ist möglich, dass die beiden Funde von Monza und Mailand identisch sind.)
[2] De Baye, Taf. II: 2.
[3] Mitteil. a. d. germ. Nationalmus. Nürnberg, Bd. I, 1884, S. 108, Abb. 14.
[4] De Baye, Taf. II: 4.

*Ohne Fundangabe.* Typus Abb. 154: 4, mit Tierköpfen wie in Abb. 154: 2, Ornamenten wie in Abb. 153 sowie einfachen und konzentrischen Kreisen. (M. Arezzo.)

Der Schildbuckel Abb. 151 aus Grab 1, Nocera Umbra, hat eine palmettenähnliche Ornamentik erhalten, die offenbar nicht altgermanischen Charakters, sondern wohl wahrscheinlich 'byzantinisch' ist. Die übrigen langobardischen Schildbuckel dagegen zeigen weder in ihrer Formgebung noch in ihrer Ornamentik stärkere 'byzantinische'

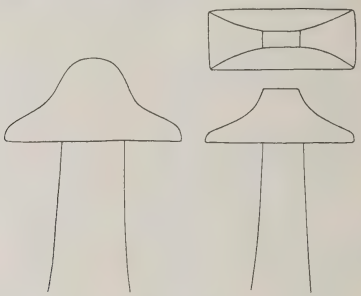


Abb. 155—156. Langobardische Schwertknäufe. $^2/_3$.

Einschläge. Das ist dagegen der Fall bei den langobardischen Schwertern und Dolchen, die durch ihre Knäufe und Scheidenbeschläge sich in zwei von einander deutlich abweichende Gruppen einteilen lassen: eine altgermanische und eine 'byzantinische'. Erstere wird hauptsächlich durch die annähernd dreieckigen Knaufformen charakterisiert, die gewöhnlich klein und unverziert, wie in Abb. 155—156, bisweilen grösser und reich mit Granaten in Zellenfassung (Abb. 157), Filigran (Abb. 158) oder Tierornamentik (Abb. 160) geschmückt sind. Die einfachen und unverzierten Knäufe vom Typus Abb. 155—156 könnten möglicherweise in gewissen Fällen als typologisch etwas älter als die anderen betrachtet werden, haben aber gleichwohl zweifellos gleichzeitig mit diesen[1] fortgelebt

[1] Hierüber schreibt Salin (Thierornamentik, S. 101) folgendes: »Eine Anzahl Schwertknäufe von durchschnittlich kleinen Dimensionen sind meiner Ansicht nach, aus mehreren Gründen, nicht als Prototypen der hier geschilderten dreieckigen Knäufe zu betrachten, sondern eher als eine Vereinfachung derselben.»

und kommen auch in sicheren Funden aus dem 7. Jahrhundert vor. Von den zahlreichen langobardischen Waffengräbern, die Schwerter

Abb. 157. Eis. Gold u. St.
Grab 1, Nocera Umbra.
(Nach N. U. Abb. 4.)

Abb. 158. Eis. u. Gold.
Grab 32, Nocera Umbra.
(Nach N. U. Abb. 71.)

mit solchen einfachen Knäufen enthalten haben, seien hier nur die in chronologischer Hinsicht besonders wichtigen erwähnt:

*Grab 5, Nocera Umbra,* mit mehreren reich silbertauschierten Eisensachen sowie Gegenständen 'byzantinischen' Charakters.

*Grab 20, Nocera Umbra,* mit mehreren reich silbertauschierten Eisensachen, unter anderem der Riemenzunge Abb. 279 mit Ornamentik in Stil II, sowie Gegenständen 'byzantinischen' Charakters.

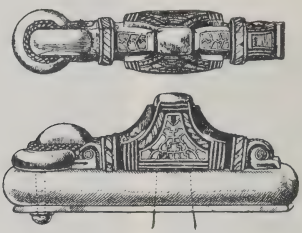


Abb. 159. Mit St. $^{2}/_{3}$.
Italien.
(British M.)

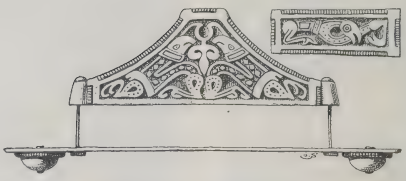


Abb. 160. Br. u. Silb. $^{1}/_{1}$.
Imola, Prov. Bologna.
(Nach Salin, Abb. 662.)

*Grab 6, Nocera Umbra,* mit einer Schnalle mit Schilddorn und einem Gürtelbeschlag, beide in Stil II verziert (Abb. 175—176), sowie Gegenständen 'byzantinischen' Charakters.

Unter den Schwertern mit grossen und reich verzierten Knäufen befinden sich die drei Ringschwerter Abb. 157—159 aus den Gräbern 1 und 32, Nocera Umbra, das dritte aus Italien ohne nähere Fundangabe. Bei dem erstgenannten ist die eine Seite des Knaufs

mit Granaten in Zellenfassung aus Gold, die andere Seite mit Filigranarbeit in Gold geschmückt, und ferner weist der Griff zwei filigranverzierte Goldbeschläge um die Basen sowie ein Mundblech für die Scheide mit Granaten in Zellenfassung auf. Bei dem zweiten Schwert sind die beiden Seiten des Knaufs mit Filigranarbeit in Gold bedeckt, und die Basen des Griffes umschliessen zwei Paar sattelförmige Goldbeschläge mit Filigran in Form von kleinen und dichtliegenden Ringen. Das dritte Schwert endlich scheint, der Abbildung nach zu urteilen, mit Granaten in Zellenfassung von ungefähr demselben Charakter wie in Abb. 157 geschmückt gewesen zu sein.

Ein Schwertknauf, der sich eng an den der Ringschwerter anschliesst, obwohl er keinen Ring besitzt, ist in Abb. 160 wiedergegeben und rührt aus Imola her. Der Knauf ist aus Silber mit Vergoldung und Nielloeinlage. Seine Breitseiten zeigen zwei einander zugekehrte Tierfiguren und die geschweiften Verzierungsflächen eine solche. Die Tiere sind unnatürlich verdreht und ohne deutliche Augeneinfassung, schliessen sich aber doch am nächsten an Stil II an.[1]

Die Schwerter und Dolche 'byzantinischen' Typus sind dadurch charakterisiert, dass das Ortband der Scheide und der Knauf U-förmig sind, wobei die eine Schmalseite schräg geschnitten ist, und ferner sind diese Waffen durch einen eigentümlich nach aussen gebuchteten Beschlag oben an der einen Seite der Scheide gekennzeichnet. Die prachtvollste Arbeit dieser Art ist der in Grab F, Castel Trosino, angetroffene Dolch Abb. 161, mit Beschlag aus Gold und Ornamentik in einem Pflanzenmotive wiedergebenden durchbrochenen Muster, wobei gewisse Blattzipfel in krummschnäbelige und beschopfte Vogelköpfe umgewandelt sind. Aus Grab 84, Nocera Umbra, stammt der nahe verwandte Dolchtypus Abb. 162 her, mit Beschlägen aus Silber und mit eingravierten Ornamenten in charakteristisch 'byzantinischem' Stil. Ein Dolch von demselben Typus, obwohl mit Beschlägen aus Gold und mit einer üppigeren Ornamentik im selben Stil (Detailmotive in Abb. 76: 14—15), ist in einem langobardischen Grabe bei Chiusi angetroffen worden.[2] Grab 6, Nocera Umbra, enthält gleichfalls einen Dolch dieser Art, versehen mit unverzierten Beschlägen aus Silber, wovon Ortband und Knauf fehlen (N. U. Abb. 25).

[1] Vgl. Salin, Abb. 661 und S. 307.
[2] Baxter: Archaeological Journal 1876.

Abb. 161.
Eis. u. Gold.
34,7 cm.
Grab F,
Castel Trosino.
(Vgl. C. T.
Taf. V: 8.)

Abb. 162. Eis. u. Silb. 22,6 cm.
Grab 84, Nocera Umbra.
(Nach N. U. Abb. 141.)

Abb. 163. Eis. u. Gold. 29 cm.
Grab 119, Castel Trosino.
(Nach C. T. Taf. XII: 5.)

Möglicherweise liesse sich zu dieser Gruppe von Waffen auch der in Grab 119, Castel Trosino, angetroffene Typus Abb. 163 rechnen, bei dem indessen der Seitenbeschlag fehlt, während Ortband und Knauf U-förmig sind, obwohl nicht schräggeschnitten und ohne 'byzantinische' Ornamentik. Die beiden Beschläge sind aus Gold mit spärlicher Filigranverzierung und in der Mitte U-förmig durchbrochen. Der Dolch Abb. 163 wie auch die in Abb. 161—162 wiedergegebenen haben Gräbern angehört, die ungewöhnlich reich an Altertümern 'byzantinischen' Charakters gewesen sind. Grab 119, Castel Trosino, enthielt auch Eisensachen mit reicher Silbertauschierung in altgermanischem Stil, unter anderem Tierfiguren in Stil II.

## Schnallen und Riemenbeschläge.[1]

### a. Germanischen Charakters.

Die langobardischen Schnallen germanischen Charakters besitzen Schilddorn sowie einen ovalen Rahmen, der in den meisten Fällen beweglich, also nicht mit dem Beschlag in einem Stück gegossen ist. Die Beschläge sind in der Regel von ausgezogen dreieckiger

Abb. 164. Br. $^2/_3$.
Grab 83, Nocera Umbra.
(Nach N. U. Abb. 132.)

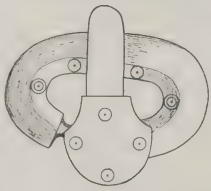


Abb. 165. Br. $^2/_3$.
Rodeano, Friuli.
(M. Cividale.)

Grundform, gewöhnlich vom Typus Abb. 166—168, 171, 174, 177, weniger oft stark lappig wie in Abb. 169—170, äusserst selten U-förmig wie in Abb. 175 oder kräftig gerundet. Bei vielen Schnallen, beispielsweise den in Abb. 164—165 wiedergegebenen, fehlt der Beschlag.

[1] Die Typen aus Eisen mit Silbertauschierung werden in einem besonderen Kapitel behandelt werden.

Die Langobardenschnallen schliessen sich sehr nahe an die mitteleuropäischen Typen an, von denen sie jedoch dadurch abweichen, dass der Schilddorn weniger oft so wohlentwickelt ist wie beispielsweise bei dem Typus Abb. 168, vielmehr die schwach ausgebildeten Formen sich in entschiedener Majorität befinden und noch lange Zeit fortleben. Letzteres geht aus mehreren chronologisch bestimmbaren, geschlossenen Grabfunden hervor, so z. B. Grab 37, Nocera Umbra, mit der Fibel Abb. 94 und einer Schnalle vom Typus Abb. 164 (jedoch mit etwas schwächerem Schilde), Grab 48, Nocera Umbra, mit einer Schnalle von letztgenanntem Typus und einem

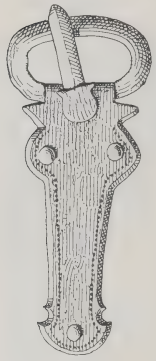


Abb. 166. Br. 1/3. Cividale. (Nach Salin, Abb. 304.)

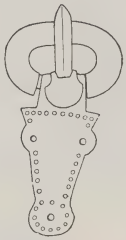


Abb. 167. Br. 2/3. Fornovo, Prov. Bergamo. (M. Mailand.)

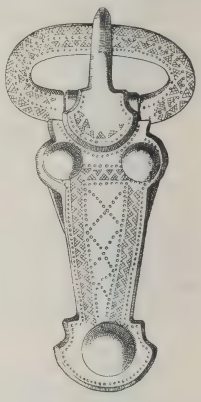


Abb. 168. Br. 9 cm. Grab 73, Nocera Umbra. (Nach N. U. Abb. 113.)

Beschlag von derselben Form wie Abb. 197—198, verziert in uncharakteristischem Stil II, Gräber 145 und 6, Nocera Umbra, u. a.

Die germanischen Langobardenschnallen sind oft unverziert, bisweilen versehen mit einfachen Punktreihen wie in Abb. 164 oder mit Kreisornamenten wie in Abb. 165 und 169. Der Typus Abb. 168 aus Grab 73, Nocera Umbra, zeigt als Verzierung eingestanzte dreieckige Gitter, ein Schnallenbeschlag aus Cividale rhombische Gitter, der in Abb. 170 wiedergegebene sternförmige Figuren[1] und eine Schnalle aus Chiusi konzentrische Halbkreise.[2] Tierornamentik

[1] Ein ähnliches Ornament in getriebener Arbeit kommt auf einem Goldkreuz von Zanica bei Bergamo (De Baye, Taf. XV: 4) vor.

[2] Baxter: Archaeol. Journal 1876.

in Stil II tritt an den Schnallen Abb. 171—174 aus dem Museum in Perugia auf, und die Schnalle Abb. 175 aus Grab 6, Nocera Umbra, ist auf dem Beschlag mit einem krummschnäbeligen Tierkopf in Stil II und darüber Flechtbändern versehen.

Die Riemenzungen germanischen Charakters bestehen teils aus U-förmigen Typen mit oder ohne schräggeschnittene Kanten (Abb. 178—179), teils aus Typen mit mehr lanzettförmig ausgebildeter unterer Partie (Abb. 186—188). An die letzteren schliesst sich die in Grab 73, Nocera Umbra, angetroffene Riemenzunge Abb. 189

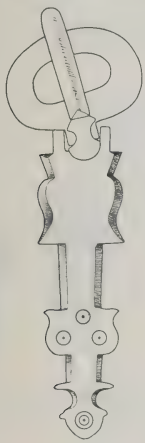


Abb. 169. Br. 1/2.
Cividale.
(M. Cividale.)

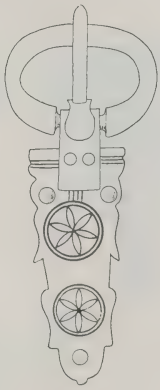


Abb. 170. Br. 2/3.
Toscana.
(M. Florenz.)

an, deren Profilierung oben indessen von den übrigen langobardischen Typen abweicht und sich stattdessen etwas den in der schwedischen Vendelkultur wohlbekannten Riemenzungen nähert.

Gleich den Schnallen sind auch die Riemenzungen meistens unverziert oder nur mit einigen einfachen Linien oder Punktreihen geschmückt. Bisweilen tritt jedoch eine reichere Verzierung auf, wie Kreisornamente an dem Typus Abb. 188 aus Brescia, konzentrische Halbkreise in Abb. 180 aus Chiusi, undeutliche rhombische Gitter an einer Riemenzunge aus Grab 143, Nocera Umbra (N. U. Abb. 178), Reihen von S-förmigen, eine Reihe erhabener Punkte

einschliessenden Eindrücken auf einer Riemenzunge im Museum zu Perugia, Flechtbänder auf dem Typus Abb. 181 aus San Giovanni, auf einer U-förmigen Riemenzunge in der Samml. Castellani in Rom und auf einer aus Civezzano, Tierornamentik in Stil II auf den Typen Abb. 183 und 182 aus Perugia und Trino sowie Stil II und Flechtbänder auf dem Beschlag Abb. 176 aus Grab 6, Nocera Umbra.

Unter den gewöhnlichen langobardischen Gürtelbeschlägen kommen vor allem rhombische oder rechteckige Platten (Abb. 185, 190) sowie die in Abb. 191—193 wiedergegebenen Formen vor, sämtlich mit grossen gewölbten Nietenköpfen in den Ecken ver-

Abb. 171—174. Silb.
Ohne Fundangabe.
(M. Perugia.)

sehen. Die Verzierung beschränkt sich bei diesen Platten der Regel nach auf einen quer- oder schräggestrichelten Ring um die Nietenköpfe herum. Zu den Seltenheiten gehört die Verzierung mit konzentrischen Halbkreisen auf dem Beschlage Abb. 190 aus Chiusi, Kreisverzierung auf einem Beschlage vom Typus Abb. 192 im Museum zu Perugia und auf einem vom Typus Abb. 191 aus Brescia sowie Tierornamentik in Stil II auf den Beschlägen Abb. 184—185, beide im Museum zu Perugia.

In Italien bisher einzigartig sind die beiden Beschläge Abb. 194—195 in Form eines gekrümmten Vogels, angetroffen in Grab 145, Nocera Umbra. Einzig dastehend sind auch zwei in Stil II verzierte, viereckige Riemenkreuzbeschläge aus Cividale, der eine wieder-

gegeben in Abb. 196.[1] Die Beschläge in Form gekrümmter Vögel wie auch die viereckigen Riemenkreuzbeschläge sind aus verschiedenen Teilen Mitteleuropas bekannt; die letzteren kommen auch in der schwedischen Vendelkultur vor.

Zur Riemengarnitur in den Mannsgräbern gehören auch langgestreckte rechteckige Beschläge vom Typus Abb. 197—199. Sie

Abb. 175—176. Silb. Ungef. $^2/_3$.
Grab 6, Nocera Umbra.
(Nach N. U. Abb. 27.)

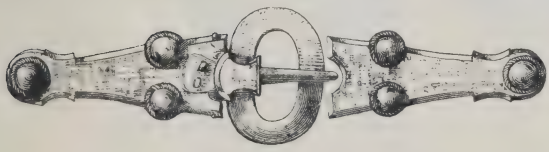


Abb. 177. Br. $^1/_2$.
Civezzano.
(Nach Wieser, Abb. 8.)

sind mit Menschenköpfen, Tierköpfen oder ganzen Tierfiguren in Stil II oder mit von oben gesehenen vierfüssigen Tieren mit ausgebreiteten Beinen geschmückt. Die Verzierungsfläche ist eben, wie das oft bei Stil II der Fall ist, und die Tierfiguren sind gewöhnlich aus Silber und mit Niello eingelegt. Ein besonderes

[1] Es ist möglich, dass der Gegenstand N. U. Abb. 158 aus Grab 107, Nocera Umbra, sich an den fraglichen Typus anschliesst. Ein Gegenstand desselben Aussehens soll auch in Grab 105 auf demselben Gräberfelde angetroffen worden sein. Die beiden Grabfunde, die gegenwärtig nicht im Museum zu Rom aufbewahrt werden, kenne ich nicht im Original.

Interesse bietet die Verzierung auf dem Beschlage Abb. 197, wo die beiden Menschengesichter mit von dem unteren Augenrande ausgehenden, schwach nach aussen gebogenen Linien versehen worden sind, eine Erscheinung, die an und für sich sinnlos ist, aber zeigt, dass der Künstler gewohnt gewesen ist, in Stil II zu arbeiten.

Die Beschläge der fraglichen Gruppe sind alle altgermanischen Charakters und besitzen auch sehr nahe Analogien auf dem mittel-

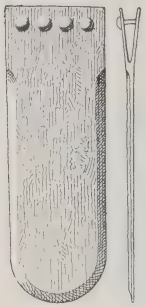


Abb. 178. Br. $^2/_3$.

Abb. 179. Br. 7,5 cm.

Abb. 180. Gold.

Abb. 181. Silb. $^4/_5$.

Abb. 178. Treviso.
(Nach Salin, Abb. 320.)

Abb. 179. Civezzano.
(Nach Wieser, Taf. V: 5.)

Abb. 180. Chiusi.
(Nach Baxter: Archaeol. Journal 1876, Taf. III.)

Abb. 181. Grab 105, San Giovanni, Cividale.
(M. Cividale.)

europäischen Kulturgebiet[1] und innerhalb der schwedischen Vendelkultur. Sowohl ihre Ornamentik wie die geschlossenen Fundkombinationen zeigen, dass sie hauptsächlich der Zeit des Stils II angehört haben. Ihre Verbreitung in Italien und die Fundkombinationen sind aus nachstehendem Verzeichnis ersichtlich. Wo nicht anderes angegeben, sind die Beschläge von derselben Form wie Abb. 197—198.

[1] Jahrbuch d. hist. Ver. Dillingen, Bd. IX, Dillingen 1897, Taf. IV: 2—4; Salin, Thierornamentik, Abb. 652, 656; Lindenschmit I, H. IX, Taf. 7: 5—7; Revue Charlemagne, Paris 1911, Taf. XXVI—XXVII.

*Cividale.* Ein unverzierter Beschlag mit rechteckigem Durchbruch in der Mitte. (M. Cividale.)

*San Giovanni, Cividale.* Ein reich verzierter Beschlag, der nunmehr verloren gegangen ist (laut Mitteilung von Dr. della Torre).

*Marzaglia, Prov. Modena.* Ein Beschlag Abb. 198; zwei einander gleiche Beschläge, deren einer in Abb. 197 wiedergegeben, angetroffen in einem Grabe zusammen mit Schwert, Schildbuckel und Pferdegebiss aus Eisen, Schnalle mit schwachem Schilddorn und

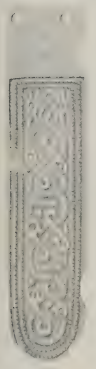
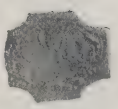


Abb. 182. Br. 3/4.
Trino bei Casale, Piemont.
(M. Turin.)



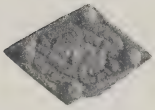


Abb. 183—185. Silb.
Ohne Fundangabe.
(M. Perugia.)

länglich dreieckigem Beschlag sowie einem rechteckigen Riemenbeschlag von der Form Abb. 190. (M. Reggio; Not. d. scavi 1913, S. 321.)

*Grab 32, Nocera Umbra.* Ein Beschlag, verziert mit zwei von oben gesehenen, vierfüssigen Tieren mit ausgebreiteten Beinen und einander zugekehrten Köpfen, ein Beschlag Abb. 199, angetroffen mit dem Ringschwert Abb. 158, Speer und Schildbuckel.

*Grab 27, Nocera Umbra.* Ein Beschlag mit undeutlichen Gesichtern und charakteristischen Tierköpfen in Stil II (Typus Abb. 72: 6), angetroffen zusammen mit Schwert, Speer, Schildbuckel aus Eisen sowie mehreren reich silbertauschierten Eisensachen.

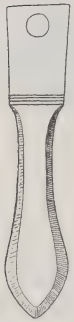


Abb. 186. Br. 2/3.

Abb. 187. Br. 1/1.

Abb. 188. Br. 11,5 cm.

Abb. 189. Br. 6 cm.

Abb. 186. Cividale.
(M. Cividale.)

Abb. 187. Lucca.
(Nach Salin, Abb. 324.)

Abb. 188. Botticino Sera, Prov. Brescia.
(Nach Rizzini 1894, Taf. IV: 18.)

Abb. 189. Grab 73, Nocera Umbra.
(Nach N. U. Abb. 114.)

*Grab 48, Nocera Umbra.* Ein Beschlag mit undeutlicher Verzierung in Stil II, angetroffen zusammen mit einer Schnalle mit schwachem Schilddorn sowie Schwert und Pfeilspitzen aus Eisen.

Abb. 190. Gold.
Chiusi.
(Nach Baxter: Archaeol. Journal 1876, Taf. III.)

Abb. 191—193. Br. 3,7; 3,1; 3,6 cm.
Civezzano.
(Nach Wieser, Taf. V: 8, 15, 12.)

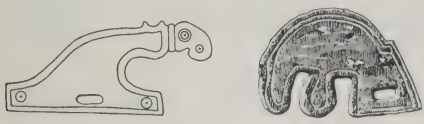


Abb. 194—195. Br. 5,3; 4,3 cm.
Grab 145, Nocera Umbra.
(Vgl. N. U. Abb. 182—183.)

Abb. 196. Br. u. Silb. 1/1.
Cividale.
(Nach Salin, Museumsnotizen.)

*Grab 74, Nocera Umbra.* Zwei Beschläge, davon der eine mit zwei Menschenfiguren, der andere mit einigen nachlässig eingeritzten

buchstabenähnlichen Zeichen verziert, angetroffen zusammen mit Speer, Schwert und Schildbuckel aus Eisen (N. U., Abb. 116—117).

*Grab 143, Nocera Umbra.* Ein Beschlag mit rechteckigem Durchbruch in der Mitte, angetroffen mit

Abb. 197—198. Br. u. Silb. 3/4. Marzaglia, Prov. Modena. (M. Reggio.)

Abb. 199. Br. 3/4. Grab 32, Nocera Umbra. (M. Rom.)

einer Schnalle mit wohlausgebildetem Schilddorn, mehreren Gürtelbeschlägen ähnlich Abb. 190 und 192, Schwert und Schildbuckel aus Eisen (N. U. Abb. 174—177).

## b. 'Byzantinischen' Charakters.

Die im langobardischen Italien auftretenden Schnallen 'byzantinischen' Charakters können auf Grund der Dornform in zwei Gruppen eingeteilt werden, die eine charakterisiert durch einen schmalen Dorn, der an der Mitte oder näher der Basis mit einem erhabenen viereckigen Feld von der Breite des Dorns versehen ist (Abb. 200—216), die andere Gruppe gekennzeichnet durch oft kräftig entwickelte Dornformen, deren Basispartien in ein in der Längsrichtung des Dorns liegendes längliches Feld mit ebener Oberseite, nach hinten zu oft weich abgerundet, umgewandelt worden sind (Abb. 217—234).

Die Schnallen der ersten Gruppe, die auf dem Langobardengebiet in grosser Menge auftreten, sind ferner durch einen ovalen oder ausnahmsweise viereckigen Rahmen charakterisiert, der fast stets fest, d. h. mit dem Beschlage in einem Stück gegossen ist.[1] Die Beschläge zeigen nicht die bei germanischen Schnallen so gewöhnliche dreieckige Grundform mit den drei grossen und gewölbten Nietenköpfen, sondern sind zumeist kurz und mehr oder weniger

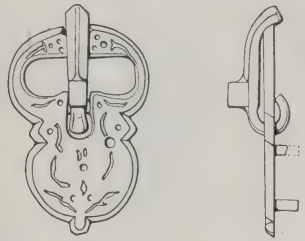


Abb. 200. Silb. 5 cm.
Grab 9, Castel Trosino.
(Nach C. T. Abb. 70.)

Abb. 201. Silb. $^2/_3$.
Ascoli Piceno.
(M. Ascoli.)

Abb. 202. Br. $^2/_3$.
Ohne Fundangabe.
(M. Turin.)

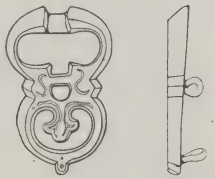


Abb. 203. Silb. 3,6 cm.
Grab 90, Castel Trosino.
(Nach C. T. Abb. 134.)

abgerundet, bisweilen etwas kräftiger profiliert, wie in Abb. 200—202, oft ganz oder annähernd U-förmig und dann gewöhnlich mit einer sehr charakteristischen knopfähnlichen Ausbuchtung nach unten versehen (Abb. 200—206, 208—211, 216). Weniger oft sind die Beschläge viereckig wie in Abb. 212 oder länglich ausgezogen wie in Abb. 213—215.[2]

[1] Von dieser Regel kenne ich nur vier Ausnahmen, die Schnalle Abb. 216, eine aus Chiusi (Baxter: Archaeol. Journal 1876), eine aus Calvisano bei Brescia (Rizzini 1894, Taf. VI: 50) und eine aus Lucca (Salin, Museumsnotizen).

[2] Denkbar ist es, dass die Typen Abb. 213—215 in gewissen Fällen einen Einfluss seitens der germanischen Schnallen erfahren haben können.

Die Ornamentik der fraglichen Schnallengruppe ist von ziemlich wechselndem Charakter. Einige Typen sind unverziert oder nur mit einigen einfachen Linien oder Punktreihen geschmückt, andere zeigen Gruppen von einfachen oder konzentrischen Kreisen (Abb. 208, 210, 215), andere wieder scharf eingeschnittene Ornamente in dem eigenartigen 'byzantinischen' Stil, dessen Motive in Abb. 76

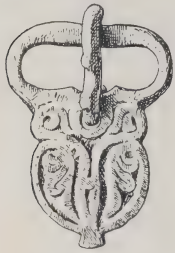


Abb. 204. Br. Sizilien.
(Nach Orsi: Byz. Zeitschr. 1912, S. 203, Abb. 23.)

Abb. 205. Br. 3/4. Fornovo, Prov. Bergamo.
(M. Mailand.)

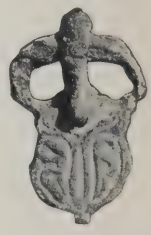


Abb. 206. Br. 4,6 cm. Grab 156, Nocera Umbra.
(M. Rom.)

Abb. 207. Silb. 1/1. Chiusi.
(M. Florenz.)

Abb. 208. Silb. 5 cm. Grab 90, Castel Trosino.
(Nach C. T. Abb. 133.)

Abb. 209. Br. 2/3. Ohne Fundangabe.
(M. Turin.)

wiedergegeben worden sind (Abb. 200). Letztgenannten Verzierungsstil und ausserdem eine sternförmige Figur weist die Schnalle Abb. 201 aus Ascoli auf. Dasselbe Sternornament kehrt auf der sardinischen Schnalle Abb. 228 wieder, die jedoch der zweiten Gruppe angehört. Abb. 203—206 geben Schnallentypen mit einer naturalistisch ausgeführten Blattornamentik wieder; sie sind in nicht wenigen Funden aus dem Langobardengebiet bekannt und treten auch auf Sizilien auf (Abb. 204). Mehr für sich dastehend ist die bei

Chiusi angetroffene Miniaturschnalle Abb. 207, deren Beschlag mit zwei 'byzantinischen' Delphinen geschmückt ist. Eine eigentümliche Variante ist der Typus Abb. 211, der unverziert ist, dessen Beschlag aber einen kreuz- und einen halbmondförmigen Durchbruch aufweist. Er liegt vor aus den Gräbern 12 und 130, San Gio-

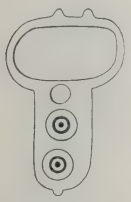


Abb. 210. Br. 2/2. Toscana. (M. Florenz.)

Abb. 211. Br. 2/3. Grab 130, San Giovanni, Cividale. (M. Cividale.)

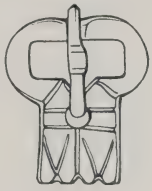


Abb. 212. Silb. 1/1. Grab R, Castel Trosino. (Nach C. T. Abb. 52.)

Abb. 213. Br. u. Silb. 3,5 cm.

Abb. 214. Br. 5,4 cm.

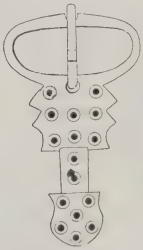


Abb. 215. Br. 2/3.

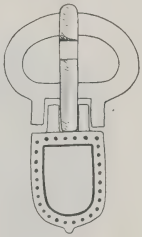


Abb. 216. Br. 2/3.

Abb. 213. Grab 109, Castel Trosino. (Nach C. T. Abb. 149.)

Abb. 214. Grab 126, Castel Trosino. (Nach C. T. Abb. 201.)

Abb. 215. Ascoli Piceno. (M. Ascoli.)

Abb. 216. Ohne Fundangabe. (M. Turin.)

vanni in Cividale, sowie in 3 weiteren Exemplaren aus derselben Gegend (M. Cividale).

Die andere Gruppe 'byzantinischer' Schnallen unterscheidet sich von der vorigen ausser durch die Ausbildung der Dornbasis zu einer länglichen Platte auch dadurch, dass der Rahmen ausnahmslos

beweglich ist. Ferner entbehren die Beschläge der lappigen oder unebenen Profilierung, sind aber in der Regel von einer einfachen U-Form, oft ohne die kleine knopfartige Ausbuchtung unten. Dreieckige Beschläge wie in Abb. 234 gehören zu den Ausnahmen, desgleichen Beschläge in Form eines gleicharmigen Kreuzes.[1]

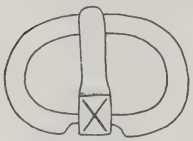


Abb. 217. Br. 1/1. Grab 33, Nocera Umbra. (M. Rom.)

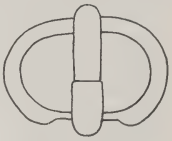


Abb. 218. Br. 1/1. Grab 29, Nocera Umbra. (M. Rom.)

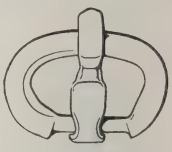


Abb. 219. Br. 3,8 cm. Grab H, Castel Trosino. (Nach C. T. Abb. 42.)

Abb. 220. Silb. 4,6 cm. Grab 20, Nocera Umbra. (M. Rom.)

Abb. 221. Silb. 2/3. Cividale. (M. Cividale.)

Abb. 222. Gold. Chiusi. (Nach Baxter: Archaeolog. Journal 1876, Taf. III.)

Im Gegensatz zu den Schnallen der ersten Gruppe treten die der zweiten Gruppe ziemlich spärlich auf dem Langobardengebiet auf. Einige der Gräber bei Castel Trosino und Nocera Umbra enthalten Schnallen von einem mit Abb. 217—219 identischen oder ihnen nahestehenden Typus, alle von einfachen Formen und ohne Beschlag. Aus Grab 20, Nocera Umbra, rührt die Schnalle Abb. 220 mit

[1] Orsi: Byz. Zeitschr. 1912, S. 199, Abb. 11.

ovaler Dornbasis und eingravierter 'byzantinischer' Ornamentik auf dem Beschlage (in der Abbildung undeutlich) her. Nahestehend ist der Typus Abb. 221, bekannt in zwei Exemplaren aus Cividale (M. Cividale). Er ist auf Rahmen und Beschlag mit einigen ein-

Abb. 223. Br.
Italien.
(M. f. Völkerk., Berlin.)

Abb. 224. Br.
Noto, Sizilien.
(Nach Orsi: Byz. Zeitschr. 1912, S. 200, Abb. 15.)

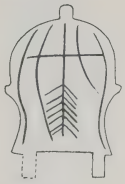


Abb. 225. Br. 2/3.
Luni.
(M. Florenz.)

Abb. 226—227. Br. 2/3.
Sardinien.
(M. Turin.)

Abb. 228. Br.
Teulada, Sardinien.
(Nach Not. d. scavi 1903, S. 96.)

gravierten Linien in 'byzantinischem' Stil verziert; der Beschlag ist auch durchbrochen ungefähr wie bei dem Typus Abb. 203. Zu den Funden aus dem Langobardengebiet gehört auch die mit Filigran und eingravierten 'byzantinischen' Linien verzierte Goldschnalle Abb. 222 aus einem reichen Grabfunde von Chiusi. Schliesslich sind auch zu erwähnen zwei Schnallenbeschläge vom Typus Abb.

225 (der eine unverziert) aus Luni (M. Florenz). Der Typus, der durch die beiden, von den Seiten des Beschlages her vorspringenden Lappen, den Knopf unten und eine schmale Dornform, die

Abb. 229. Br. 9,8 cm.
Adernò, Sizilien.
(Nach Orsi: Byz. Zeitschr. 1912, S. 201, Abb. 19.)

Abb. 230. Br.
Italien.
(M. f. Völkerk., Berlin.)

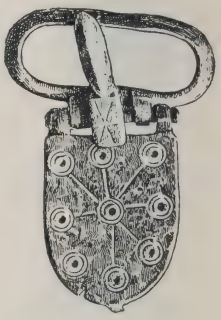


Abb. 231. Br.
Caltagirone, Sizilien.
(Nach Orsi: Byz. Zeitschr. 1910, S. 72.)

Abb. 232. Br.
Sizilien.
(Nach Orsi: Byz. Zeitschr. 1912, S. 200, Abb. 14.)

Abb. 233. Br.
Sizilien.
(Nach Orsi: Byz. Zeitschr. 1912, S. 201, Abb. 16.)

Abb. 234. Br.
Taormina, Sizilien.
(Nach Orsi: Byz. Zeitschr. 1912, S. 203, Abb. 24.)

sich am nächsten an die erste Gruppe anschliesst, gekennzeichnet ist, liegt in Funden aus Sizilien (Abb. 224)[1], Afrika[2] und Spanien

[1] Vgl. Orsi: Byz. Zeitschr. 1912, S. 203, Abb. 23.
[2] Bull. di archeol. cristiania, Roma 1891, S. 133.

(F. u. W., Abb. 368) vor. Eine vollständige Schnalle dieser Art ist in Abb. 223 wiedergegeben.

Die Schnallen der zweiten Gruppe sind, wie gesagt, auf dem Langobardengebiet spärlich, dagegen reichlicher auf Sardinien (Abb. 226—228) und Sizilien (Abb. 229—234) vertreten. Sie treten hier bisweilen in sehr grossen und wohlausgebildeten Exemplaren auf, und die Beschläge sind mit oft plastisch ausgeführten Löwenfiguren und Vögeln, bisweilen auch Pflanzenmotiven wie in Abb. 227 geschmückt. Die sizilianische Schnalle Abb. 229 zeigt das Bild der Madonna mit dem Kinde in plastischer Ausführung. Auch kommen hier Typen mit reichen Kreisornamenten (Abb. 231) vor.

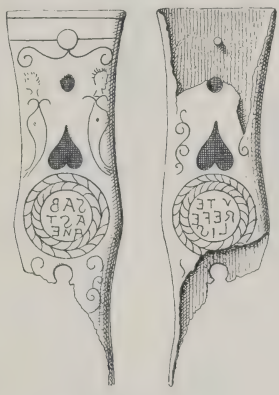


Abb. 235. Silb. 1/1.
Cividale.
(Nach Salin, Abb. 327.)

Verwandte Schnallenformen sind auch aus Spanien bekannt (F. u. W., Abb. 366—389). Die Typen aus diesem Lande haben oft dieselbe Dornform und denselben kleinen Knopf unten auf dem Beschlage, weichen aber bezüglich der Formgebung und Ornamentik der Beschläge ab. Das auf spanischen Schnallen gewöhnliche Verzierungsmotiv: Blattranken, deren aufgerollte Zipfel in krummschnäbelige Vogelköpfe umgewandelt sind, ist jedoch nicht unbekannt in Italien und dürfte gleich so vielen der italienischen Verzierungsmotive seine Wurzel in der byzantinischen Kunst besitzen.[1]

[1] Die in der Arbeit F. u. W., S. 240, erwähnten Verbindungen zwischen Langobarden und Westgoten (in Spanien) brauchen vielleicht nicht direkte gewesen zu sein, sondern können durch den 'byzantinischen' Kulturkreis vermittelt worden sein.

In den Langobardengräbern treten ausser Schnallen auch 'byzantinische' Riemenzungen in ziemlich grosser Menge auf. Diese, hier durch Abb. 235—242 vertreten, sind von kurzer oder ausgezogener U-form sowie hohl, also dazu bestimmt, eine Scheide um das Riemenende herum zu bilden. In der Regel sind sie gleichmässig breit und mit halbrundem Abschluss nach unten; ihre Aussenkontur stimmt demzufolge mit der der germanischen Typen Abb. 178—180, 182—183 überein. Selten sind sie etwas geschweift, wie in Abb. 235, oder unregelmässig profiliert, wie in Abb. 236.

Die Ornamentik besteht gewöhnlich aus eingravierten Linien, aufgerollten Zipfeln, Ranken und Medaillons in charakteristischem 'byzantinischem' Stil (Abb. 237—238). Der Typus Abb. 235 von

Abb. 236. Silb. 4,3 cm.
Grab 36, Nocera Umbra.
(Nach N. U. Abb. 73.)

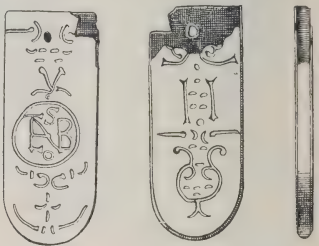


Abb. 237. Silb. 5,1 cm.
Grab 126, Castel Trosino.
(Nach C. T. Abb. 202.)

Cividale ist ausserdem mit eingravierten Delphinfiguren und herzförmigen Durchbrüchen geschmückt; durchbrochene Partien und Delphine an den Seiten zeigt auch der Typus Abb. 236 aus Grab 36, Nocera Umbra. Zu den selteneren Verzierungsmotiven gehören Tierköpfe im Verein mit Blattzipfeln, wie in Abb. 242 (vgl. Abb. 243—244), Adlerfiguren in Medaillons wie in Abb. 240 sowie die rein geometrische Ornamentik in Abb. 239. Eigentümlichen Charakters ist die Figurendarstellung auf der Riemenzunge Abb. 241 aus Ascoli Piceno. Auf der einen Seite ist ein mit Speer und Schild bewaffneter Krieger über einem Vogel eingraviert, auf der anderen Seite ein Vogel über einem Medaillon. Die Ausführung zeigt 'byzantinische' Technik, ist aber im übrigen ungeschickt und kindlich. Eine andere Riemenzunge mit ähnlicher Figurendarstellung in vollkommen derselben Manier rührt aus Grab 9, Castel Trosino, her (C. T. Abb. 71).

Riemenzungen vom Typus der eben beschriebenen Gruppe treten zahlreich auf den Gräberfeldern bei Castel Trosino und Nocera Umbra auf und sind ausserdem bekannt in zwei Funden aus Cividale (Abb. 235), einem aus Ascoli (Abb. 241), einem aus Lucca (Abb. 242), einem aus Chiusi und einem aus Arcisa in der Nähe

Abb. 238. Silb. 4,1 cm. Grab 37, Castel Trosino. (Nach C. T. Abb. 94.)

Abb. 239. Silb. 3,7 cm. Grab 178, Castel Trosino. (Nach C. T. Abb. 231.)

Abb. 240. Gold. 4,6 cm. Grab 1, Nocera Umbra. (Nach N. U. Abb. 6.)

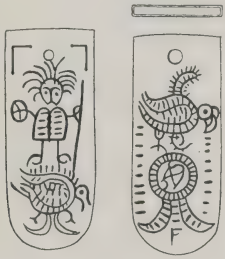


Abb. 241. Silb. 3/4. Ascoli Piceno. (M. Ascoli.)

von Chiusi.[1] Ob sie auf Sardinien und Sizilien vorkommen, ist mir nicht bekannt. In Spanien fehlen sie, doch sind sie auf der Balkanhalbinsel angetroffen worden (Abb. 253).

Zu der 'byzantinischen' Gürtel- und Riemengarnitur gehören auch Beschläge der in Abb. 243—251 wiedergegebenen Formen, oft verziert mit gravierten Ornamenten in 'byzantinischem' Stil, selten

[1] Undset: Zeitschr. f. Ethn. 1891, S. 34.

mit Tierköpfen und Blattzipfeln wie in Abb. 243—244. Der Typus Abb. 244—248, der oben in Zipfel endet, die gleichsam einen Stangenknopf bilden, ist bekannt aus den Gräbern 37, 90, 178 Castel Trosino, den Gräbern 1, 16, 18, 42, 54, 85 Nocera Umbra, sowie ausserdem aus den obenerwähnten Funden von Lucca (Abb. 244) und Arcisa. Der in Abb. 249—251 wiedergegebene Typus tritt auf in den Gräbern F und 37 Castel Trosino, Grab 1 Nocera Umbra, sowie in den Funden von Lucca und Arcisa. Von chronologischer Bedeutung ist nun, dass die beiden Beschlagtypen sowie hohle, U-förmige Riemenzungen der eben beschriebenen Gruppe zusammen in einem datierbaren byzantinischen Schatzfunde bei Akalan in der Nähe der Tschataldschalinie in der Türkei angetroffen

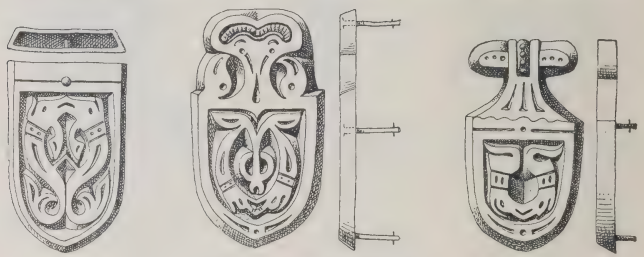


Abb. 242—244. Gold. 1:1.
Lucca.
(Nach Salin, Abb. 322, 697, 698.)

worden sind.[1] Der Schatz enthielt vier mit Pflanzenornamentik geschmückte Goldbeschläge, davon drei in Abb. 252—254 wiedergegeben, der vierte vom Typus Abb. 253; ausserdem enthielt er 420 Goldmünzen und 2 Silbermünzen. Von den Münzen sind 2 oder 3 von Mauritius Tiberius (582—602), die übrigen von Phokas I. (602—610) und Heraclius I. (613—641). Der Fund stammt also aus jüngerer Zeit als 613, nähert sich vielleicht der Mitte des Jahrhunderts. Die italienischen Beschläge könnten mithin im grossen und ganzen der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts zugewiesen werden.

Unter den 'byzantinischen' Beschlägen befinden sich auch andere Typen, teilweise von ziemlich wechselnden Formen, mehrenteils aber mit der charakteristischen eingravierten Ornamentik versehen. Von diesen erwähnen wir hier nur einige der interessanteren. In

[1] Jahrbuch d. deutsch. archäol. Inst., Berlin 1914, Beiblatt S. 417.

Abb. 255—257 sind drei Beschläge von verschiedener Form wiedergegeben, die aber unten dieselbe knopfartige Ausbuchtung aufweisen wie so viele von den Schnallen der ersten Gruppe. 'Byzantinische' Delphine derselben Art wie auf der Schnalle Abb. 207 oder den Riemenzungen Abb. 235—236 treten auch auf den länglichen Beschlägen Abb. 258—259 aus Grab 16, Nocera Umbra, und aus Chiusi auf. Eine andere längliche Beschlagform, bekannt aus mehreren Gräbern bei Nocera Umbra und Castel Trosino, ist in

Abb. 245. Gold. 2,4 cm.
Grab 1, Nocera Umbra.
(Nach N. U. Abb. 10.)

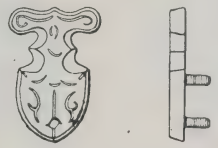


Abb. 246. Br. 2,1 cm.
Grab 178, Castel Trosino.
(Nach C. T. Abb. 232.)

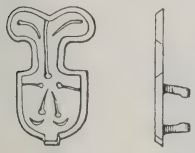


Abb. 247. Silb. 2,1 cm.
Grab 37, Castel Trosino.
(Nach C. T. Abb. 93.)

Abb. 248. Silb. 2,5 cm.
Grab 18, Nocera Umbra.
(Nach N. U. Abb. 51.)

Abb. 260 wiedergegeben. Hier fehlen die Delphine, stattdessen aber treten eingravierte Ornamente im 'byzantinischen' Stile auf.

Zu den prachtvolleren 'byzantinischen' Goldschmiedearbeiten gehört der Kummetbeschlag Abb. 261 aus Grab 119, Castel Trosino. Er trägt als Verzierung Flechtbänder, Tierfiguren und einige eingravierte 'byzantinische' Linien; die beiden aufwärtsgebogenen Zipfel enden in krummschnäbelige und beschopfte Vogelköpfe (vgl. Abb. 161). Beschläge ähnlichen Aussehens, obwohl etwas einfacher sowohl der Form wie der Verzierung nach, sind angetroffen in Grab 90 Castel Trosino, Grab 5 Nocera Umbra, sowie in dem obenerwähnten Grabfunde von Arcisa.

Die 'byzantinische' Tierdarstellung bietet ein besonderes Interesse, da sie sich in so hohem Grade von der gleichzeitigen germanischen unterscheidet. Oben haben wir bereits Gelegenheit gehabt, eine ganze Reihe solcher Tierdarstellungen zu beschreiben, wie Löwen, Delphine, Adler in Medaillons, krummschnäbelige und beschopfte Vogelköpfe sowie Vogel- oder Säugetierköpfe in Verbindung mit Pflanzenornamentik. Diesen können noch einige weitere Funde

Abb. 249. Gold. 3 cm.
Grab 1, Nocera Umbra.
(Nach N. U. Abb. 8.)

Abb. 250. Gold. 2,8 cm.
Grab F, Castel Trosino,
(Nach C. T. Taf. VII: 6.)

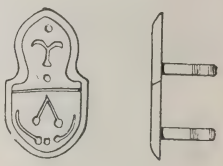


Abb. 251. Silb. 2,4 cm.
Grab 37, Castel Trosino
(Nach C. T. Abb. 92.)

Abb. 252—254. Gold.
Akalan, Türkei.
(Nach Jahrbuch d. deutsch. archäol. Inst. 1914, Beiblatt S. 418.)

ähnlicher Art angereiht werden. Aus Gräbern in Lucca rühren einige in Bronzeblech ausgeschnittene Tierfiguren, Pfauen und Löwen 'byzantinischen' Charakters, her.[1] Der Grabfund von Arcisa enthielt zwei Goldbeschläge in Form von liegenden Löwenfiguren, und in Grab 5, Nocera Umbra, sind zwei derartige Beschläge in Delphinform angetroffen worden.

In Abb. 262 ist eine in Pferdeform ausgeführte einfache Silberfibel wiedergegeben, die sich durch die eingravierte Ornamentik als dem 'byzantinischen' Stile zugehörig erweist. Solche Pferdefibeln

[1] Rizzo-Toesca, Bd. III, S. 336, Abb. 209. Vgl. Salin, S. 321.

sind aus den Gräbern 11, 45, 121, 124, 136 und 171, Castel Trosino, bekannt. Aus Grab 118, Nocera Umbra, stammt eine ähnliche Fibel, die jedoch die Form eines Wolfes erhalten hat. Ob die in Langobardengräbern bisweilen angetroffenen Fibeln in Form einer plastisch ausgeführten Vogelfigur gleichfalls 'byzantinischen'

Abb. 255. Silb. 1/1.
Grab 37, Castel Trosino.
(Nach C. T. Abb. 91.)

Abb. 256. Silb. 2,1 cm.
Grab 84, Nocera Umbra.
(Nach N. U. Abb. 135.)

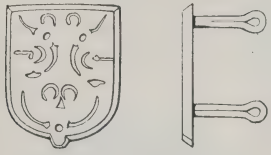


Abb. 257. Silb. 3 cm.
Grab 90, Castel Trosino.
(Nach C. T. Abb. 139.)

Ursprungs sind, ist schwerer bestimmt zu entscheiden. Eine derartige Fibel ist indessen aus dem 'byzantinischen' Sizilien bekannt.[1] Die 'byzantinischen' Ohrgehänge mit Pfauenfiguren brauchen in diesem Zusammenhange nicht behandelt zu werden, da sie auf dem Langobardengebiet fehlen.[2]

### c. Gemischt germanisch-'byzantinischen' Charakters.

Wie aus dem Vorigen ersichtlich, besitzen die germanischen Schnallen einen mehr oder weniger wohlausgebildeten Schilddorn;

[1] Orsi: Byz. Zeitschr. 1910, S. 78, Abb. 13.

[2] Aus Grab 73, Nocera Umbra, rührt ein Beschlag in Form einer kringelförmig zusammengerollten Schlange her (N. U. Abb. 115). Ob diese Schlangenfigur möglicherweise in irgend einen Zusammenhang mit den Schlangenfibeln der schwedischen Vendelkultur zu stellen ist?

die 'byzantinischen' entbehren dagegen durchgehends eines solchen, bei ihnen ist stattdessen der Dorn mit einem kleinen, erhabenen viereckigen Felde versehen, oder auch ist seine Basispartie in eine längliche Platte umgewandelt. Ein Mittelding zwischen dem ger-

Abb. 258. Silb. 3,3 cm.
Grab 16, Nocera Umbra.
(Nach N. U. Abb. 41.)

Abb. 259. Silb. 1/1.
Chiusi.
(M. Florenz.)

Abb. 260. Silb. 5,5 cm.
Grab 36, Nocera Umbra.
(Nach N. U. Abb. 75.)

Abb. 261. Gold. 18,2 cm.
Grab 119, Castel Trosino.
(Nach C. T., Taf. XIII: 1.)

manischen Schilde und der 'byzantinischen' Basisplatte weisen jedoch die beiden Schnallen Abb. 263—264 aus den Gräbern 96 und 6, Nocera Umbra, auf. Dass dieselben wirklich durch den 'byzantinischen' Stil beeinflusst worden sind, geht auch aus der Ornamentik auf dem Schild der erstgenannten (vgl. Abb. 234) und dem Beschlage der letztgenannten hervor.

Zwei Schnallen von rein 'byzantinischer' Formgebung, aber mit germanisch beeinflusster Verzierung, sind die in Abb. 265—266 wiedergegebenen von Fornovo und Luni. Auf dem Beschlag der

Abb. 262. Silb. 4 cm.
Grab 121, Castel Trosino.
(Nach C. T. Abb. 195.)

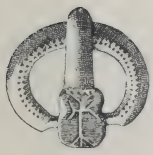


Abb. 263. Br. 3,6 cm.
Grab 96, Nocera Umbra.
(Nach N. U. Abb. 153.)

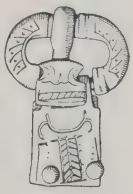


Abb. 264. Silb.
Grab 6, Nocera Umbra.
(Nach N. U. Abb. 28.)

Abb. 265. Br. 3/4.
Fornovo, Prov. Bergamo.
(M. Mailand.)

Abb. 266. Br. 3/4.
Luni.
(M. Florenz.)

Abb. 267. Br.
Civezzano.
(Nach L. de Campi, Abb. 93.)

ersten finden sich Blattzipfel, auslaufend in schlaff herabhängende Tierköpfe, die sich am nächsten an den degenerierten Stil II anschliessen, wie dieser besonders in der Silbertauschierung auf Eisen hervortritt. Auch die beiden Tierköpfe oben auf dem Beschlag

von Luni sind rein germanisch, und das Menschengesicht unten ist ein wohlbekanntes Motiv in verschiedenen germanischen Kulturgebieten. 'Byzantinischer' Form ist auch die bei Civezzano (in zwei Exemplaren) angetroffene Schnalle Abb. 267, die indessen mit zwei Tierköpfen in typischem Stil II geschmückt ist. Germanisch ist die Schnalle Abb. 268, jedoch mit Ausnahme des Dorns, der in 'byzantinischem' Stil ausgebildet ist. Andere Schnallen mit 'byzantinischer' Dornform, aber mit einem Beschlag, der sich mehr

Abb. 268. Br.
Ohne Fundangabe.
(M. Cortona.)

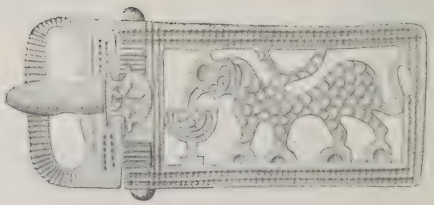


Abb. 269. Br. $^{2}/_{3}$.
Testona.
(M. Turin.)

dem germanischen nähert, sind bekannt aus den Gräbern 56, 89 und 147, Nocera Umbra (N. U. Abb. 102, 152, 184). In einer Klasse für sich steht die Schnalle Abb. 269 von Testona mit ihrem germanischen Schilddorn, aber 'byzantinisch' beeinflusster Verzierung: ein geflügelter Greif über einer Vase. In Italien ist indessen diese Schnalle ein Fremdling, importiert aus fränkischem oder burgundischem Gebiet.[1]

Auch unter den Riemenzungen kommen bisweilen gemischte Typen vor. So zeigt die in Abb. 270 wiedergegebene aus Mazone di Bagno germanische Form, ist aber mit einer klassisch geformten Blattranke geschmückt. Germanisch der Form nach könnten auch die beiden

[1] De Baye, Taf. VIII—X.

Riemenzungen Abb. 271—272 sein, die indessen eine Verzierung in 'byzantinischem' Stil erhalten haben.

Weisen demnach die germanischen Typen zuweilen 'byzantinische' Ornamentierung auf, so sind andererseits die hohlen Riemenzungen mitunter in germanischem Stil verziert. So der Typus Abb. 273 von Cividale und eine andere aus derselben Gegend herrührende Riemenzunge von ähnlicher Form, oben mit zwei Tierköpfen in Stil II (Typus Abb. 72: 13) geschmückt. Die hohle Riemenzunge Abb. 274 zeigt zwei halb aufgelöste Tierfiguren in Stil II um ein

Abb. 270. Br. (?). 1/2.
Mazone di Bagno.
(M. Reggio.)

Abb. 271—272. Br. od. Silb.
Ohne Fundangabe.
(M. Perugia.)

'byzantinisches' Medaillon herum (vgl. Abb. 235). Schliesslich ist auch zu erwähnen eine Riemenzunge von der Form der letztgenannten und geschmückt mit eingestanzten dreieckigen Gittern und undeutlichen Tierköpfen germanischen Charakters. Sie rührt aus Grab 79, Nocera Umbra (N. U. Abb. 129) her.

Die Gegenstände gemischten Stils sind somit sehr gering an Zahl, verglichen mit der grossen Masse von Altertümern, die sich klar und deutlich an eine der beiden Kategorien anschliessen. Germanisch und 'Byzantinisch' stehen also in einem deutlichen Gegensatzverhältnis zueinander sowohl betreffs Formgebung und Ornamentik wie bezüglich der geographischen Verbreitung. Die 'byzantinischen' Altertümer aus dem Langobardengebiet sind nur in seltenen Fällen

nach dem germanischen Mitteleuropa importiert worden[1] und fehlen vollständig in Skandinavien, treten dagegen in grösserer oder geringerer Anzahl auf Sardinien und Sizilien, in Afrika und Spanien sowie auf der Balkanhalbinsel auf.[2] Die germanisch-langobardischen Altertümer dagegen besitzen oft sehr nahe Analogien in ganz Mitteleuropa, besonders in der Schweiz, in Süddeutschland und dem Frankengebiet am Rhein, und Entsprechungen finden sich auch

Abb. 273. Silb. 1/1.
Cividale.
(Nach Salin, Abb. 655.)

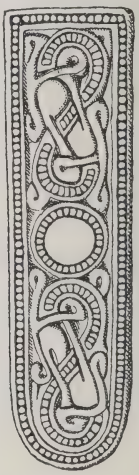


Abb. 274. Br. 1/1.
Museum Brescia.
(Nach Salin, Abb. 328.)

innerhalb der schwedischen Vendelkultur. Es ist sehr bemerkenswert, dass der intensive Kulturaustausch, der zwischen den Langobarden in Italien, den süddeutschen und den rheinfränkischen Stämmen sowie der schwedischen Vendelkultur stattfand, hauptsächlich nur zur Folge hatte, dass germanisch-langobardische Kulturelemente in das innere Germanien eingeführt wurden, während dagegen die

[1] Beispiele eines derartigen Imports bilden u. a. drei Schnallen aus den Gräbern 172, 178 und 396, Reichenhall in Bayern, sowie eine solche aus Grab 63, Inzingen in Bayern (M. f. Völkerk. Berlin).

[2] Die Verzierungsmotive Abb. 76 sind mir hauptsächlich nur vom italienischen Festlande her bekannt. Vereinzelte Funde aus Dalmatien, Ungarn, dem Balkangebiet und Kleinasien.

'byzantinisch'-langobardischen Elemente nie ganz germanisiert und daher auch nicht von den Völkern des inneren Germaniens aufgenommen wurden. Der Unterschied zwischen Germanisch und 'Byzantinisch' tritt also mit ausserordentlicher Schärfe innerhalb der langobardischen Kultur hervor.

Sind somit die 'byzantinischen' Einflüsse von verhältnismässig untergeordneter Bedeutung für die ältere germanisch-langobardische Kunst gewesen, so treten doch 'byzantinische' Altertümer zahlreich auf den langobardischen Gräberfeldern, insbesondere Castel Trosino und Nocera Umbra, auf, und es dürfte als unzweifelhaft zu betrachten sein, dass sie in grosser Ausdehnung in langobardischen Besitz übergegangen sind, wenn sie auch vielleicht nicht immer von Langobarden angefertigt worden sind. Wann dieser Übergang zu den Langobarden stattgefunden hat, ob bereits zur Zeit des Einfalls in Italien oder erst im Laufe der späteren Zeit, werden wir mit Hilfe der geschlossenen Funde darzulegen versuchen.

Die fraglichen 'byzantinischen' Altertümer gehören hauptsächlich der Ausstattung der Mannsgräber an, während sie in den Frauengräbern spärlicher und dann gewöhnlich von einfacherer Art sind. Da indessen gerade die Frauengräber die für die Chronologie wichtigsten Altertümer, wie Fibeln mit ovalem Fuss, enthalten, während die germanischen Altertümer der Mannsgräber gewöhnlich von weniger wechselndem Charakter sind, so kann die Parallelisierung von 'Byzantinisch' und Germanisch nicht so detailliert, wie es sonst möglich gewesen wäre, sondern nur in grossen Zügen durchgeführt werden.

'Byzantinische' Schnallen sind in folgenden Frauengräbern zusammen mit chronologisch wichtigen germanischen Altertümern angetroffen worden, nämlich in Grab H, Castel Trosino, mit einer Rundfibel vom Typus Abb. 133 und zwei Fibeln von ostgotisch-langobardischem Typus; in Grab R, Castel Trosino, mit der ostgotisch-langobardischen Fibel Abb. 40; in Grab 22, Castel Trosino, mit der Fibel Abb. 88; in Grab 115, Castel Trosino, mit der Rundfibel Abb. 133; in Grab 29, Nocera Umbra, mit der Fibel Abb. 95.

Die Mannsgräber F, 37, 90, 126 und 178, Castel Trosino, und Grab 84, Nocera Umbra, enthalten eine grössere oder geringere Anzahl 'byzantinischer' Gegenstände, während charakteristisch ausgebildete germanische Altertümer daselbst fehlen oder selten sind. Man erhält hieraus unstreitig den Eindruck, dass bisweilen derartige

Gräber vielleicht Krieger nicht germanischer Nationalität, wenn auch in langobardischem Dienst, beherbergt haben können.

Zahlreiche Mannsgräber enthalten indessen 'byzantinische' Altertümer nebst solchen rein germanischen Charakters. Von diesen können wenigstens 13 genauer datiert werden, da sie chronologisch bestimmbare germanische Altertümer enthalten, nämlich: die Ringschwerter Abb. 157—158 aus den Gräbern 1 und 32, Nocera Umbra, die Schnallen Abb. 175 und 264 aus Grab 6, Nocera Umbra, sowie reich silbertauschierte Eisensachen, teilweise in Stil II verziert, aus den Gräbern 5, 20, 79 und 156, Nocera Umbra, den Gräbern T, 9, 90, 119 und 142, Castel Trosino, und dem Fürstengrab von Civezzano. Diese Gräber sind alle spät und zeitgenössisch mit Stil II. Denselben späten Eindruck machen auch die meisten der oben beschriebenen gemischten Typen, und eine weitere Andeutung in dieser Richtung liefert der Schatzfund von Akalan in der Türkei mit vier 'byzantinischen' Goldbeschlägen von denselben Typen wie in den Langobardengräbern nebst einer Menge Goldmünzen, welche zeigen, dass der Schatz nach dem Jahre 613 in die Erde niedergelegt worden ist.

Fassen wir also die vorstehenden Beobachtungen zusammen, so geben sie uns ungefähr folgendes Bild von dem Verhältnis zwischen Germanisch und 'Byzantinisch'. Wahrscheinlich waren wohl die fraglichen 'byzantinischen' Altertümer teilweise schon in Italien zur Zeit des Einfalls zur Entwicklung gelangt; aus den Grabfunden geht dies jedoch nicht mit Sicherheit hervor. Dagegen zeigen die Grabfunde, dass die 'byzantinischen' Altertümer erst allmählich von den Langobarden übernommen wurden, und dass der Gipfelpunkt dieses Prozesses erst in eine Zeit fällt, die durch Stil II repräsentiert wird. Die gemischt germanisch-'byzantinischen' Typen gehören auch der Hauptsache nach der letztgenannten Zeit an.

## Verschiedene Altertümer germanischen und 'byzantinischen' Charakters.

Auf dem Gebiet der Glasfabrikation lässt sich bisweilen ein gewisser Unterschied zwischen Germanisch und 'Byzantinisch' verspüren. Die in den Langobardengräbern vorkommenden Glaswaren

germanischen Charakters bestehen hauptsächlich aus Trinkhörnern (Abb. 275), während die 'byzantinischen' Gläser aus Bechern mit kurzem und schmalem Fuss vom Typus Abb. 276 oder mehr oder weniger flaschenähnlichen Gefässen mit eingezogenem Hals bestehen.

Die Glashörner, die in einem oder zwei Exemplaren aus den Gräbern 12, 17, 20[1] und 148, Nocera Umbra, sowie Grab 119, Castel Trosino, vorliegen, sind aus gefärbtem Glas in ziemlich dickem Guss hergestellt und oft mit gefärbten Glasfäden spärlich umwickelt. Man erhält den Eindruck, dass die Masse von derselben Qualität und die Bearbeitung, technisch gesehen, von derselben Art ist, wie

Abb. 275. Gl. 27 cm.
Grab 119, Castel Trosino.
(Nach C. T. Taf. V: 11.)

sie seit dem Beginn der merowingischen Zeit in dem Zentrum der germanischen Glasfabrikation am Rhein zur Anwendung gekommen ist.

Die Becher vom Typus Abb. 276 und die flaschenähnlichen Gefässe zeugen von einer anderen Fabrikationstechnik als die Trinkhörner. Sie sind gewöhnlich aus farblosem oder schwach grünlichem Glas, oft in fast blattdünnem Guss und mit einer infolge Verwitterung opal- oder perlmutterglänzenden Oberfläche, die nicht bei den Trinkhörnern vorkommt. Es will hiernach scheinen, als wenn die langobardischen Glaswaren, wenigstens anfangs, verschiedene Fabrikationen dargestellt hätten, wenn sie auch allmählich vielleicht in denselben Werkstätten angefertigt wurden. Hierin dürfte also ein gewisser ursprünglicher Gegensatz zwischen Germanisch und 'Byzantinisch' zu verspüren sein. Da indessen auch farblose Gläser in ziemlich

[1] Aus farblosem Glas in dünnem Guss und mit braunen Glasfäden überzogen.

dünnem Guss auch in Mitteleuropa vorgekommen sind, ist eine scharfe Scheidung schwer zu erlangen.

In den Langobardengräbern werden zuweilen auch einige andere Gegenstände angetroffen, die offenbar ungermanischen Charakters sind. Zu ihnen sind zu rechnen Kameen und Karneole mit eingeschliffenen Figuren, die teils zeitgenössisches 'byzantinisches' Fabrikat waren, teils noch aus römischer oder etruskischer Zeit herstammten, demnach Altertümer bereits bei den Langobarden darstellten. Letzteres gilt auch für eine römische Bronzelampe aus Grab 30, Nocera Umbra (N. U. Abb. 68), sowie eine nicht geringe

Abb. 276. Gl. 10 cm.
Grab 123, Castel Trosino.
(Nach C. T. Taf. XI: 4.)

Anzahl römischer Bronze- und Silbermünzen, die in langobardischen Gräbern angetroffen worden sind. Möglicherweise ist auch ein in Grab 148, Nocera Umbra, gefundener Fingerring mit Frauenbüste aus Kristall in einem Stück (N. U. Abb. 185) dem römischen Kunsthandwerk zuzuweisen.

'Byzantinisches' Fabrikat dürfte eine Silbervase (N. U. Abb. 45) aus Grab 17, Nocera Umbra, sein, desgleichen ein zu einem Kästchen gehöriges Elfenbeinfragment mit dem Bilde eines Kriegers zu Pferde (N. U. Abb. 103) aus Grab 59, Nocera Umbra, sowie ein rundes Kästchen mit biblischen Motiven in Elfenbein (N. U. Abb. 61) aus Grab 23, Nocera Umbra. 'Byzantinisch' oder jedenfalls nicht altgermanisch sind eine Rundfibel mit einer Frauenbüste in getriebener Arbeit sowie ein Riemenbeschlag aus Gold mit einer in Email ausgeführten Vogelfigur von fast chinesischem Aussehen, erstere aus Grab 39, Nocera Umbra, letztere aus »Gisulfs» Grab in Cividale.

Zu den Erzeugnissen der 'byzantinischen' Goldschmiedekunst sind auch einige der Kleinodien in der Kathedrale in Monza zu rechnen. Ein stark 'byzantinischer' Einfluss tritt auf einer zu einem langobardischen Helm gehörigen Platte mit figürlicher Ausschmückung, die im Bargellomuseum zu Florenz aufbewahrt wird, hervor.[1]

## Silbertauschierung auf Eisen.

Auf dem mitteleuropäischen Kulturgebiet kommen einfach silbertauschierte Eisensachen in zwei Grabfunden aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts vor.[2] Die kräftige Entwicklung der Silbertauschierung scheint indessen nicht so früh stattgefunden zu haben,

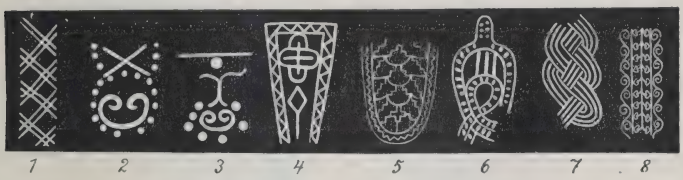



Abb. 277. Langobardische Silbertauschierung auf Eisen.

sondern erst während der Zeit, die in dem archäologischen Material durch Stil II repräsentiert wird. Die Verzierungsmotive, die während der Glanzzeit der Silbertauschierung innerhalb der mitteleuropäischen Kultur zur Entwicklung kamen, waren teils rein geometrisch, wie Punktreihen, Strichornamente, einfache Spiralen, Kringel, Cloisonnéimitationen u. dgl., teils bestanden sie aus Bandschlingen oder Flechtbändern sowie Tierornamentik in charakteristischem oder stark aufgelöstem und vereinfachtem Stil II. Die Motive sind mehrenteils rein germanisch oder ohne bestimmten Charakter, bisweilen jedoch zeigen sie eine mehr oder weniger deutlich hervortretende 'byzantinische' Stilbeeinflussung, die in Akanthusranken und Medaillonmotiven, zuweilen auch in der Tierdarstellung zum Ausdruck kommt.

[1] Venturi II, S. 84, Abb. 69; Rizzo-Toesca III, S. 274, Abb. 167; Jahrbuch der k. preuss. Kunstsamml. 1903, Abb. S. 208, Text S. 211. Die Platte trägt die Inschrift: Agilulf. Er regierte 591—615.

[2] Grab 84, Weimar, und Grab 14, Bülach in der Schweiz (F. u. W., S. 124 und 86).

Die langobardische Silbertauschierung schliesst sich so eng an die mitteleuropäische an, dass nennenswerte Unterschiede zwischen ihnen schwerlich nachgewiesen werden können. Auch bei der erstgenannten lässt sich bisweilen ein 'byzantinischer' Stileinfluss verspüren, der jedoch nicht derart ist, dass das Material sich in eine germanische und eine 'byzantinische' Gruppe einteilen lässt. In chronologischer Hinsicht herrscht gleichfalls volle Übereinstim-

Abb. 278—280. Eis. u. Silb. 2,4; 6,1; 3,6 cm.
Grab 20, Nocera Umbra.
(M. Rom.)

mung zwischen der Entwicklung nördlich und südlich der Alpen. Ob Silbertauschierung bei den Langobarden bereits zur Zeit ihres Einfalls in Italien zur Ausbildung gekommen war, geht aus dem bisher zugänglichen Material nicht hervor; dagegen zeigen die Funde unzweideutig, dass die kräftige Entwicklung der langobardischen Silbertauschierung erst während der Zeit der Herrschaft des Stils II eintraf. In der Silbertauschierung lernen wir also das archäologische Endstadium der langobardischen Entwicklung kennen, das letzte Stadium der Herrschaft Germaniens über Italien.

Die wichtigsten langobardischen Altertümer rein germanischen Charakters, auf denen die Silbertauschierung zur Entwicklung gelangt

ist, sind: Schnallen mit länglichen Beschlägen und erhaltenem oder abgefallenem Schilddorn aus Grab 20 und 106, Nocera Umbra, Grab 90, 119 und 142, Castel Trosino, sowie aus dem Gräberfelde bei Testona; U-förmige Riemenzungen, für den Riemen gespalten, aus Grab 5, 20, 27, 79, Nocera Umbra, Grab T, 90, 119, Castel Trosino, dem Fürstengrabe von Civezzano sowie dem Gräberfelde von Testona; rhombische oder rechteckige Gürtelbeschläge aus Grab 20, 115, 156, Nocera Umbra, sowie Grab 90 und 142, Castel Trosino; Beschläge vom Typus Abb. 278 aus Grab 20, Nocera Umbra, und Grab 119, Castel Trosino.

Gegenstände mit von 'byzantinischer' Seite her beeinflusster Formgebung, aber mit Silbertauschierung germanischen Charakters, sind:

Abb. 281. Eis. u. Silb. Grab 5, Nocera Umbra. (Nach N. U. Abb. 18.)

Abb. 282—283. Eis. u. Silb. 3/4. Grab 142, Castel Trosino. (Nach C. T. Abb. 210—211.)

U-förmige hohle Riemenzungen aus Grab 5 und 156, Nocera Umbra, Grab 119 und 142, Castel Trosino, sowie aus Cividale (Abb. 297 ?) und Testona (?), die Schnallen Abb. 284 und 294 aus Grab T, Castel Trosino, und aus Testona sowie eine von letztgenanntem Typus aus Grab 205, Castel Trosino, und eine aus Grab 20, Nocera Umbra.

Die Silbertauschierung selbst ist, wie bereits betont wurde, gewöhnlich rein germanischen Charakters. Stil II oder aufgelöste Tierornamentik zeigen Sachen aus Grab 5, 20 und 156, Nocera Umbra, Grab 90, 119 und 205, Castel Trosino, sowie dem Fürstengrab von Civezzano, ferner ein Gegenstand aus Cividale, vier aus dem Museum in Mailand und fünf aus Testona. Deutliche Flechtbänder treten in Grab 5 und 20, Nocera Umbra, sowie Grab T, 9 und 142, Castel Trosino auf, einfache Spiralen in Grab 20, Nocera Umbra, sowie Grab T und 142, Castel Trosino, Cloisonnéimitation in Grab 27, Nocera Umbra.

'Byzantinischer' Einfluss erscheint in der Medailloneinteilung auf der Riemenzunge Abb. 297 aus Cividale sowie auf einer sehr ähnlichen aus Testona, in Inschriften mit lateinischen Buchstaben auf dem Fragment Abb. 296 aus Testona sowie auf einem oder zwei

Abb. 284. Eis. u. Silb. 3/4.
Grab T, Castel Trosino.
(Nach C. T. Taf. IX: 4.)

Abb. 285—287. Eis. u. Silb. 5,8; 4,2; 3 cm.
Grab 156, Nocera Umbra.
(M. Rom.)

Klappstühlen aus Nocera Umbra, schliesslich auch in Blatt- und Spiralranken auf einem Klappstuhl aus Grab 5, Nocera Umbra.

Die Verbreitung der langobardischen Silbertauschierung geht aus nachstehendem Verzeichnis hervor, in das nur die zu den Funden gehörigen silbertauschierten Eisensachen aufgenommen worden sind. Wo nichts anderes angegeben, ist die Silbertauschierung undeutlich oder ohne besonderes Interesse.

*Nocera Umbra. Grab 1:* Klappstuhl. *Grab 5:* Zwei hohle Riemenzungen vom Typus Abb. 281; zwei U-förmige Riemenzungen, für den Riemen gespalten und mit Verzierung vom Typus Abb. 277: 2; Fragment mit Tierornamentik vom Typus Abb. 72: 18; Klappstuhl mit Tauschierung vom Typus Abb. 277: 8 usw. *Grab 17:* Klappstuhl. *Grab 20:* Die Beschläge Abb. 278—280; U-förmige Riemenzunge mit Tauschierung in Stil Abb. 292; U-förmiger Beschlag mit Spiralen; Fragment einer Schnalle mit abgefallenem Schilddorn;

Abb. 288—289. Eis. u. Silb. 5,5; 8,8 cm.
Grab 119, Castel Trosino.
(Nach C. T. Taf. XII: 3, 9.)

eine Schnalle von 'byzantinischer' Form; mehrere Riemenbeschläge. *Grab 27:* U-förmiger Beschlag mit Cloisonnéimitation vom Typus Abb. 277: 5; Fragment mit zwei Kringeln vom Typus Abb. 277: 2; andere Fragmente. *Grab 60:* Klappstuhl. *Grab 67:* Ein Fragment. *Grab 79:* U-förmige Riemenzunge, für den Riemen gespalten und mit Spuren von Tauschierung in Treppenstufenmuster; Pferdegebiss mit Tauschierung vom Typus Abb. 277: 1; ein Klappstuhl. *Grab 86:* Einfache Schnalle ohne Beschlag, mit in einfachem rhombischem Muster tauschiertem, viereckigem Rahmen; dreieckiger Beschlag mit Tauschierung vom Typus Abb. 277: 6; zwei Ringe; ein Fragment. *Grab 100:* Klappstuhl. *Grab 106:* Schnalle mit Schilddorn und Gegenbeschlag mit Tauschierung vom Typus Abb. 277: 4. *Grab*

*115:* Ein rhombischer und ein rechteckiger Gürtelbeschlag mit vier Nietenköpfen. *Grab 125:* Ein Fragment. *Grab 154:* Mehrere Gegenstände.[1] *Grab 156:* Die Gegenstände Abb. 285—287 nebst anderen.

Abb. 290—293. Eis. u. Silb. 5,4; 5,6; 4,2; 3,8 cm.
Grab 90, Castel Trosino.
(Nach C. T. Taf. X: 16—19.)

Abb. 294—296. Eis. u. Silb. Ungef. 3/4.
Testona.
(Nach Calandra, Taf. IV: 4, 2, 1.)

*Castel Trosino. Grab T:* Schnalle Abb. 284; eine Riemenzunge; längliche fragmentarische Gegenstände mit Tauschierung vom Typus Abb. 277: 7 (C. T. Taf. IX: 1). *Grab 9:* Fragmente mit Tauschierung vom Typus Abb. 277: 7. *Grab 49:* Eine Schnalle. *Grab 83:* Mehrere Fragmente. *Grab 90:* Die Gegenstände Abb. 290—293. *Grab 97:* Eine Riemenzunge und einige andere Gegenstände.[1] *Grab*

[1] Die Gegenstände sind mir nur aus der Beschreibung in Monumenti Antichi bekannt.

*111:* Zahlreiche Gegenstände.[1] *Grab 119:* Die Schnallen Abb. 288—289; eine vom Aussehen der letztgenannten; zwei andere Schnallen; ein Gegenbeschlag; eine Riemenzunge; ein Beschlag vom Typus Abb. 278 mit ähnlicher Tauschierung; ein rhombischer Beschlag; zwei U-förmige Beschläge mit Tauschierung vom Typus Abb. 277: 3. *Grab 142:* Eine Schnalle mit Schilddorn (C. T. Taf. XIII: 2); drei andere Schnallen; 12 Fragmente vom Typus Abb. 282; 9 vom Typus Abb. 283; ein rhombischer Beschlag; ein Ring;

Abb. 297. Eis. u. Silb. 1/1.
Cividale.
(Nach Salin, Abb. 667.)

zwei andere Beschläge. *Grab 176.* Ein Gegenstand. *Grab 180:* Mehrere Fragmente. *Grab 205:* Eine Schnalle ähnlich Abb. 294 (C. T. Taf. V: 10).

*Fürstengrab von Civezzano.* Eine U-förmige Riemenzunge mit Tauschierung ähnlich Abb. 279; eine U-förmige Riemenzunge mit Tauschierung vom Typus Abb. 295 (Wieser, Taf. III: 2—3).

*Cividale.* Die Riemenzunge Abb. 297 (M. Cividale).

*San Salvatore in Friuli.* Drei längliche Beschläge mit Spuren von Tauschierung und mit gefassten kleinen, runden roten Glasstücken oder Granaten.

[1] Die Gegenstände sind mir nur aus der Beschreibung in Monumenti Antichi bekannt.

*Grab von S. Eustachio, Brescia.* 1 Schnalle (M. Brescia).

*Grab von San Bartolomeo, Brescia.* Fragmente von 3 Gegenständen, wahrscheinlich U-förm. Riemenzungen. (M. Brescia.)

*Museum Mailand.* 4 U-förm. Riemenzungen mit Tauschierungen in Form von S-förm. geschweiften undeutlichen Tierfiguren (wohl in Stil II).

*Grab von Alice Castello, Piemont.* Mehrere Fragmente. (Atti Soc. Torino 1904, S. 276, Taf. VIII. Not. d. scavi 1893, S. 395.)

*Gräberfeld von Testona.* Die Gegenstände Abb. 294—296; ein viereckiger Beschlag mit Tierornamentik in verflachtem Stil II; ein Fragment mit einem Tierkopf in Stil II vom Typus Abb. 72: 20; etwa 10 Fragmente, darunter Schnallen mit Schilddorn.

## Zusammenfassung.

Die gotischen Altertümer aus Italien bestehen hauptsächlich aus Schnallen und Fibeln. Unter den Schnallen befindet sich eine Gruppe Prachttypen mit grossen, viereckigen Beschlägen, hier durch Abb. 1—9 vertreten. Am ältesten von diesen ist der mit unverziertem Silberblech belegte Typus Abb. 1, der möglicherweise der ersten Hälfte oder der Mitte des 5. Jahrhunderts zuzuweisen wäre. Die nächste Entwicklungsstufe, der Mitte oder zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts angehörend und dadurch charakterisiert, dass der Beschlag mit einem Silberblech mit Kerbschnittornamentik in getriebener Arbeit belegt worden ist, fehlt bisher in Italien, wird aber durch die gallische Schnalle Abb. 2 vertreten. Aus Italien rührt indessen die mit Kerbschnittornamentik in gegossener Arbeit verzierte Schnalle Abb. 3 her, die in die zweite Hälfte oder an das Ende des 5. Jahrhunderts gesetzt werden kann. Jünger als diese, also der ostgotischen Periode angehörend, sind die Typen Abb. 4—9, geschmückt mit gewölbten oder plangeschliffenen Steinen oder Glasstücken und oft mit Rankenornamentik in gegossener Arbeit versehen.

Andere gotische Prachtschnallentypen werden durch Abb. 10, geschmückt mit Rankenornamentik in gegossener Arbeit, sowie durch die drei granatenverzierten Typen Abb. 11—13 repräsentiert. Etwas einfacher sind die Typen Abb. 14—15, ohne Beschlag, aber mit einer Dornbasis von demselben Charakter wie in Abb. 13. Eine andere Gruppe einfacher gotischer Schnallen ist gekennzeichnet durch eine verdickte und scharf abgeschnittene Dornbasis, entweder glatt wie in Abb. 17—18 oder mit quergehenden Riefen oder Leisten wie in Abb. 19—20 versehen. Die letztgenannten haben möglicherweise (?) bis in langobardische Zeit fortgelebt (Abb. 21).

Unter den gotischen Fibeln befinden sich zwei Funde von einfachen Silberblechfibeln (Abb. 24—25) sowie die beiden granaten-

geschmückten Prachtfibeln Abb. 26—27, die wahrscheinlich eine jüngere Entwicklung der zur Gruppe der Silberblechfibeln gehörigen Typen von Szilágy Somlyó-Untersiebenbrunn-Airan darstellen. Von diesen dürften die beiden erstgenannten dem Anfang oder der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts, die beiden letztgenannten der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zuzuweisen sein. Die in Abb. 26 wiedergegebene ist auch in demselben Grabe wie die kerbschnittverzierte Schnalle Abb. 3 angetroffen worden.

Der ostgotischen Periode gehört die in Italien zahlreich vorkommende Fibelgruppe Abb. 28—39 an, charakterisiert durch rhombischen Fuss mit granatengeschmückten Rundeln an den Seiten und oft verziert mit Rankenornamentik in gegossener Arbeit auf Kopf- und Fussplatte. Derartige Fibeln sind in ein paar Funden zusammen mit Prachtschnallen von den ostgotischen Typen Abb. 4—9 angetroffen worden.

An die ostgotische Fibelgruppe schliessen sich die langobardischen Typen Abb. 40—42 und 45 als jüngere und durch Einflüsse von anderer Seite her etwas veränderte Entwicklungen an. Die fraglichen Typen sind von mehreren sicheren Langobardenfunden her bekannt und bekunden so unzweideutig, dass die ostgotische Kunstindustrie teilweise die Katastrophe vom Jahre 553 überlebt hat und von den Langobarden übernommen worden ist.

Gotische Vogelfibeln in Form eines stilisierten Adlers mit ausgebreiteten Flügeln und bedeckt mit Granaten in Zellenfassung aus Gold, liegen in zwei italienischen Funden vor: einem aus Rom (Abb. 48), einem aus Cesena (Abb. 49). Andere charakteristische Proben gotischer Granatenarbeiten in Gold bilden die Schmucksachen Abb. 57—58, die in mehreren Exemplaren aus dem ebenerwähnten Funde von Cesena herrühren, ferner Ohrringe mit granatengeschmückten Polyedern vom Typus Abb. 59 und schliesslich die prachtvollste Granatarbeit von allen: 'Theoderichs Harnisch' von Ravenna (Abb. 56).

Wie soeben betont, haben die ostgotischen Fibeln vom Typus Abb. 28—39 in veränderter Form während langobardischer Zeit fortgelebt. Ähnliches gilt von der Cloisonnétechnik und möglicherweise (?) auch von den einfachen Schnallen vom Typus Abb. 19—20. Obwohl es demnach unzweifelhaft ist, dass gotische Kultur-

elemente in vereinzelten Fällen von den Langobarden übernommen worden sind, sind doch die Verschiedenheiten zwischen gotischer und langobardischer Kultur ausserordentlich gross, und zwar treten sie sowohl bezüglich der Formgebung und Verzierung der Altertümer als auch bezüglich der geographischen Verbreitung und des Zusammenhanges mit anderen Kulturgebieten hervor. Die Wiege der gotischen Kultur war Südrussland, und eine Menge gotischer Altertümer aus Italien besitzt auch nahe Entsprechungen daselbst wie auch in den gotischen Kulturgebieten der Donauländer und Galliens. Die langobardische Kultur dagegen besass keine Verbindungen mit Südrussland, stand aber dafür in intimer Berührung mit dem mitteleuropäischen Kulturkreise. Diese Erscheinungen waren die natürlichen Folgen des Ursprungs der beiden italienischen Germanenkulturen, und es ist daher auch natürlich, dass die Verschiedenheiten zwischen ostgotischer und langobardischer Kultur den Verschiedenheiten zwischen dem mitteleuropäischen Kulturkreise und dem gotischen entsprochen haben. Innerhalb des archäologischen Materials das typisch Gotische von dem typisch Langobardischen zu sondern, kann unter solchen Umständen nicht auf grössere Schwierigkeiten stossen.

Was die ostgotischen und langobardischen Altertümer betrifft, so treten, wie gesagt, die Verschiedenheiten zwischen ihnen sowohl in der Formgebung wie in der Ornamentik zutage. Die gotischen Schnallentypen verschwinden, die langobardischen nehmen eine ganz andere Form an, indem sie mit Schilddorn und länglichen, dreieckigen Beschlägen wie in Mitteleuropa versehen werden; die ostgotischen Fibeln haben rhombischen Fuss mit granatengeschmückten Rundeln an den Seiten, die wichtigste Fibelgruppe der Langobarden erhält ovalen Fuss wie viele Fibeltypen Mitteleuropas; die Rankenornamentik, die bei den Ostgoten (gleichwie auch bei anderen Germanenvölkern) reich entwickelt gewesen ist, hat zur Zeit des Langobardeneinfalls ihre Rolle nahezu ausgespielt, und bei den Langobarden kommen stattdessen Bandornamente und nordische Tierornamentik zur Entwicklung. In diesen Erscheinungen wie auch in einer Menge anderer tritt der Kontrast zwischen den beiden Kulturen mit grosser Schärfe hervor. Es ist etwas von dem Gegensatz zwischen Mitteleuropa und Südrussland, was uns hier auf italienischem Boden entgegentritt.

Zur Zeit des langobardischen Einfalls war, wie erwähnt, die ger-

manische Rankenornamentik in raschem Aussterben begriffen. Sie lebte zwar noch bei dem langobardischen Fibeltypus Abb. 69 und bei den ihrem Ursprung nach nicht langobardischen Typen Abb. 64—68 mit nach unten beissenden Tierköpfen zwischen Bügel und Fuss fort, bei der speziell langobardischen Fibelgruppe mit ovalem Fuss aber war sie so gut wie ganz verschwunden und durch Kerbschnitt auf der Fussplatte, Tierornamentik in Stil I auf der Kopfplatte, später Stil I auch auf der Fussplatte und schliesslich Stil II oder Flechtbänder auf sämtlichen Verzierungsflächen ersetzt worden. Die Langobardenfibeln mit ovalem Fuss entwickelten sich oft zu wirklichen Prachttypen, und da sie zugleich in einer verhältnismässig sehr grossen Anzahl auftreten, sind sie hierdurch in höherem Grade als irgend welche anderen Altertümer geeignet, die langobardische Kulturentwicklung zu beleuchten. Der Entwicklungsgang der fraglichen Fibeln geht aus nachstehendem Schema hervor:

I. Vollrunde Knöpfe.
   1. Rankenornamentik auf Fuss- und Kopfplatte (Abb. 77). Diese Entwicklungsstufe fehlt bisher in Italien.
   2. Kerbschnitt auf Fussplatte sowie Kerbschnitt oder Stil I auf Kopfplatte (Abb. 78—80).
   3. Stil I auf Fuss- und Kopfplatte, bisweilen auch auf Bügel (Abb. 82—83).

II. Tierkopfförmige Knöpfe.
   1. Stil I auf Fuss- und Kopfplatte, bisweilen auch auf Bügel (Abb. 84—87).
   2. Hängende Tierköpfe, gewöhnlich in Stil II; Stil I auf Fuss- und Kopfplatte, bisweilen auch auf Bügel (Abb. 91).
   3. Hängende Tierköpfe, gewöhnlich in Stil II; Stil II (oder Flechtbänder) auf Fuss- und Kopfplatte (Abb. 94, 96).

Die sechs Entwicklungsstufen, auf die die Langobardenfibeln mit ovalem Fuss verteilt worden sind, bezeichnen zugleich im grossen und ganzen ihre relative Chronologie. Eine absolute Zeitbestimmung derselben erhalten wir mit Hilfe der Grabfunde 7 und 115, Castel Trosino, von welchen Funden der erstgenannte unter anderem eine Goldmünze von Tiberius II. Constantinus (578—582), der letztgenannte drei von Mauritius Tiberius (582—602) enthält. In den beiden Funden kamen zwar keine Fibeln mit ovalem Fuss

vor, dagegen enthielt Grab 7 die reich filigranverzierte Rundfibel Abb. 132 und Grab 115 den sehr nahestehenden Typus Abb. 133. Derartige Rundfibeln sind indessen in anderen Gräbern von Castel Trosino zusammen mit Fibeln mit ovalem Fuss von den Typen Abb. 84—92 angetroffen worden. Hieraus ginge also hervor, dass die vierte und die fünfte der sechs Entwicklungsstufen, in welche die Langobardenfibeln eingeteilt worden sind, den letzten Jahrzehnten oder dem Ende des 6. Jahrhunderts angehören. Und hieraus ergibt sich wiederum, dass die sechste Entwicklungsstufe, also die Fibeln mit flächendeckendem Stil II, dem 7. Jahrhundert angehört, und weiterhin führt dies zu dem Schluss, dass die zweite Entwicklungsstufe, durch die ältesten italienischen Langobardenfibeln repräsentiert, im grossen und ganzen sich an die Zeit des Langobardeneinfalls in Italien anschliesst. Auf diese Weise vermögen wir demnach die wichtigste der langobardischen Altertümergruppen zeitlich zu bestimmen, und zwar ohne andere Hilfsmittel als Münzenfunde und Stilvergleichungen.

Für die absolute Zeitbestimmung der langobardischen Altertümer sind noch zwei andere Münzenfunde von Bedeutung. Ein langobardisches Grab bei Senise, Prov. Potenza, enthielt die runde und mit Filigran und Steinen geschmückte Goldfibel Abb. 136, die als eine jüngere Entwicklung der Fibel Abb. 135 aus Grab 16, Castel Trosino, betrachtet werden kann. Bedeutsam für die Chronologie dieser Fibeln ist nun, dass das Grab von Senise auch zwei Ohrgehänge enthielt, die auf der Rückseite mit Kopien einer Goldmünze von Heraclius und Tiberius (659—668) versehen waren. Der andere Fund, der aus Akalan in der Türkei herrührt, ist ein Goldschatz, enthaltend vier Exemplare der von den Langobardengräbern her wohlbekannten Beschlagtypen Abb. 252—254 (vgl. Abb. 244—251) nebst 2 Silbermünzen und 420 Goldmünzen, davon 2 oder 3 von Mauritius Tiberius (582—602), die übrigen von Phokas I. (602—618) und Heraclius I. (613—641).

Als die Langobarden in Italien einfielen, brachten sie verschiedene Altertümer mitteleuropäischer Typen und eine Ornamentik germanischen Charakters mit. Diese Altertümer und diese Ornamentik erfuhren dann in Italien eine Entwicklung teilweise in völlig derselben Weise wie in Mitteleuropa, teilweise in einer für die Langobarden mehr eigenartigen Richtung, ohne jedoch das germanische Gepräge zu verlieren. In Italien kamen indessen die

Langobarden auch in Berührung mit einer nicht germanischen Kultur, und von dieser übernahmen sie sowohl neue Altertümerformen als eine neue Ornamentik. Das Verhältnis zwischen den beiden Kulturen, der germanischen und der 'byzantinischen', tritt mit grosser Deutlichkeit in dem Fundmaterial des Langobardengebiets zutage. Es geht aus diesem hervor, dass die beiden Kulturen zunächst sich ganz fremd einander gegenüberstanden, und dass ihre Verschmelzung sehr langsam vor sich ging und nie vollständig wurde. Germanisches und 'Byzantinisches' mischten sich zwar miteinander in den Funden, blieben aber doch verhältnismässig unberührt voneinander. Die germanische Ornamentik beschränkte sich in der Regel auf die germanischen Altertümerformen und die 'byzantinische' Ornamentik auf die 'byzantinischen', während Stilmischungen und Übergangserscheinungen zu den Ausnahmen gehörten.

In der Ornamentik der Langobarden erscheint der germanische Stil in gewissen Arten eingestanzter Ornamente sowie in nordischer Tierornamentik, teilweise auch in Bandornamentik. Der 'byzantinische' Stil bekundet sich in gravierten Ornamenten vom Typus Abb. 76, in naturalistischer Pflanzenornamentik, wie Blattzipfeln, Palmettenmotiven und Akanthusranken, sowie in der Wiedergabe von Delphinen, Vögeln und Löwen, teils in gravierter Arbeit, teils in mehr oder weniger plastischem Relief. 'Byzantinische' Bandornamentik tritt bemerkenswerterweise wenig innerhalb des langobardischen Altertümermaterials der hier fraglichen Art hervor (vgl. Abb. 261); dagegen ist sie in der langobardischen Architektur zu reicher Anwendung gekommen, und es dürfte auch wahrscheinlich sein, dass sie eine grosse Rolle bei der Entwicklung der germanischen Bandornamentik gespielt hat.

Die beiden Arten von Ornamentik entwickelten sich, wie gesagt, der Regel nach innerhalb voneinander deutlich geschiedener Altertümergruppen. Der Formgebung wie der Ornamentik nach rein germanisch oder jedenfalls ohne deutliche 'byzantinische' Einschläge sind die Fibeln mit ovalem Fuss (Abb. 77—106), die Fibeln mit nach unten beissenden Tierköpfen (Abb. 64—68), die gleicharmigen Fibeln (Abb. 107—115), Rundfibeln mit Granaten oder Filigran (Abb. 126—136) sowie S-Fibeln (Abb. 116—125). Die Goldkreuze haben keine Vorläufer in der germanischen Kultur, sind aber oft in germanischem Stil (Abb. 144: 1—8), bisweilen jedoch auch in 'byzantinischem' (Abb. 144: 9—10, Abb. 145) verziert. Die lango-

bardischen Schwerter und Dolche gehören zwei bestimmten Gruppen an: einer germanischen, vertreten durch die Typen Abb. 155—160, einer 'byzantinischen' mit den Typen Abb. 161—162, möglicherweise auch Abb. 163.

Mit grosser Deutlichkeit erscheint der Unterschied zwischen Germanisch und 'Byzantinisch' bei Schnallen und Riemenbeschlägen. Die germanischen Schnallen haben Schilddorn und gehören den in Abb. 164—177 wiedergegebenen Typen an, die 'byzantinischen' haben entweder einen schmalen Dorn, versehen mit einem erhabenen viereckigen Felde in der Mitte oder näher der Basis wie in Abb. 200—216, oder auch ist bei ihnen die Dornbasis in eine längliche Platte wie in Abb. 217—234 umgebildet.

Germanischen Charakters sind ferner Riemenzungen vom Typus Abb. 178—189, Riemenbeschläge vom Typus Abb. 190—195, Riemenkreuzbeschläge vom Typus Abb. 196 sowie länglich rechteckige Beschläge vom Typus Abb. 197—199. 'Byzantinisch' sind die U-förmigen, hohlen Riemenzungen vom Typus Abb. 235—242, Riemenbeschläge vom Typus Abb. 243—260 sowie Kummetbeschläge vom Typus Abb. 261 (und die Pferdefibel Abb. 262). Gemischt germanisch-'byzantinischen' Charakters sind die Schnallen Abb. 263—269 sowie die Riemenzungen Abb. 270—274.

Die Altertümer aus Eisen mit Silbertauschierung scheiden sich nicht ebenso deutlich wie die vorhergehenden in zwei bestimmte Gruppen; sie sind mehr durchgehends germanischen Charakters, obwohl jedoch bisweilen von 'byzantinischer' Seite her beeinflusst. Eine 'byzantinische' Formbeeinflussung macht sich vielleicht bei der Schnalle Abb. 294 bemerkbar, möglicherweise auch bei der in Abb. 284 wiedergegebenen sowie ferner bei den U-förmigen und hohlen Riemenzungen. Innerhalb der Ornamentik zeigt sich eine solche Beeinflussung in der Medailloneinteilung bei Abb. 297, in den Rankenmotiven Abb. 277: 8 und in der Inschrift mit lateinischen Buchstaben bei Abb. 296.

Die 'byzantinischen' Einschläge in der Kultur der Langobarden lassen sich nicht mit voller Sicherheit in die Zeit vor dem Einfall in Italien zurückführen, dagegen zeigen die Funde, dass die Übernahme der 'byzantinischen' Kulturelemente durch die Langobarden allmählich vor sich gegangen, und dass der Höhepunkt hierbei erst während der Zeit erreicht worden ist, die durch Stil II repräsentiert wird.

## Langobardische Funde aus Italien.

*Anm.* In das Verzeichnis sind Einzelfunde von Goldkreuzen nicht aufgenommen worden, auch keine 'byzantinische' Funde ausserhalb des Langobardengebiets. In der Regel sind nur diejenigen Funde, die der Verf. im Original oder Abbildung gesehen hat, berücksichtigt worden. Funde, über die nichts näheres bekannt ist, werden als Einzelfunde bezeichnet.

*Pinguente, Istrien.* Funde aus einem Gräberfelde: 1 gleicharm. Fib. mit dreieckigen Platten (unverziert), 1 mit viereckigen (Kreisverzierung), beide aus Br.; 2 Schnallen mit schwachem Schilddorn, ohne Beschlag, 2 mit Schilddorn und dreieckigem Beschlag, 1 mit Schilddorn und viereckigem Beschlag, die erste und dritte aus Eis., die übrigen aus Br.; einige einfache Schnallen mit einfachem Dorn; 1 'byzantin.' Schnalle mit durchbrochenem Beschlag (Dorn fehlt), 1 ähnlich Abb. 200 obwohl unverziert (Dorn fehlt); 2 halbsphärische vergold. Buckel, wohl zu einem Schilde gehörend; 3 längliche Silberbeschläge mit eingestempelten dreieckigen Gittern; 3 einfache U-förm. Riemenzungen aus Silb.; mehrere Ohrringe aus Br. (nicht germanisch?); einige Knochenkämme vom Typus der Langobardengräber; Pferdegebiss aus Eis.; zahlreiche Eisenmesser u. a. — (M. Triest.)

*Aquileia.* Einzelfunde: 2 zu Fib. mit ovalem Fuss gehörende Tierköpfe aus Silb. vom Typus Abb. 81 und 93; zu einer Fib. mit ovalem Fuss gehörende Kopfplatte aus Silb. mit zwei gegeneinander gewendeten Tierfiguren (Knöpfe abgefallen) und Bügel mit Mäanderornamenten wie bei Abb. 78—80; 1 Riemenbeschlag vom Typus Abb. 191; 1 S-Fib. Br. ohne Steine. — (M. Triest.)

*Gräberfeld von San Giovanni, Cividale.* Grab 12: Fragm. einer Schnalle vom Typus Abb. 211. Grab 32: 1 Fibelpaar mit

rechteckiger Kopfplatte (Knöpfe wie bei Abb. 105) und ovalem Fuss, Verzierung wie bei Abb. 101; 1 Paar S-Fib. Abb. 119; 1 einfache Schnalle; 2 abgenützte Goldmünzen von Justinian I.; Fragm. eines Glasbechers vom Typus Abb. 276. Grab 105: 1 S-Fib. Abb. 123; 1 Riemenzunge Abb. 181; 1 Schnalle mit gut entwickeltem Schilddorn (ohne Beschlag); 3 nicht sehr abgenützte Goldmünzen, wovon 2 laut Angabe von Justinian I., die dritte barbarisch; 1 Rundfib. mit Inschrift und Bild einer röm. Kaiserin in gepresstem Silberblech; 1 runde Kristallkugel in bronzener Fassung;

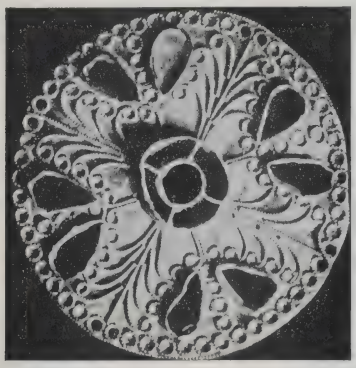


Abb. 298. Gold u. St.
Museum Verona.
(Nach Venturi II, Abb. 46.)

Fragm. eines dünnwand. Glasgefässes. Grab 130: 1 Schnalle Abb. 211. Aus dem Gräberfelde ohne nähere Angabe: 1 Fibelpaar vom Typus Abb. 105; 1 Fibelpaar Abb. 65; 1 Fib. Abb. 103; 1 Fibelpaar ganz vom Typus F. u. W. Abb. 197; 1 Fib. Abb. 71; 2 S-Fibelpaare vom Typus Abb. 120; 1 S-Fib. vom Typus Abb. 120; 1 S-Fib. ähnlich Abb. 116 mit einem Gr. in der Mitte; 2 S-Fibelpaare vom Typus Abb. 118; 2 Schnallenbeschläge vom Typus Abb. 177; 5 Riemenbeschläge vom Typus Abb. 193; 2 Schnallen mit schwachem Schilddorn (ohne Beschlag); 2 Schnallen mit gut entwickeltem Schilddorn (ohne Beschlag); 1 Schnalle vom Typus Abb. 177; 1 Schnalle vom Typus Abb. 20; 1 Beschlag von derselben Form wie Abb. 197—198, reich ver-

ziert (ist jetzt verloren gegangen); mehrere Glasgefässe; zahlreiche Schwerter, Schildbuckel und Speere aus Eis.; Fragm. eines Ringpanzers; 1 Schwert mit kleinem dreieckigem Knauf u. a. — (M. Cividale.)

Abb. 299. Eis. u. Br.

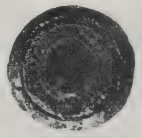


Abb. 300. Br.

Abb. 301. Eis. u. Br. 2/3.

Abb. 302. Gl.

Abb. 299—302. S. Eustachio, Brescia.
(M. Brescia.)

»*Gisulfs*» *Grab, Cividale.* 1 Goldkreuz mit getriebenen Menschenköpfen und gefassten Steinen; 1 Bronzekreuz (unverziert); 1 Goldfingerring mit abgenützter Goldmünze von Tiberius; viereckiger Goldbeschlag mit einem Vogelbilde in Email (blau, grün,

rot); 2 Sporen; 1 einfache Silberschnalle; 1 Glasflasche; 1 Schwert; 1 Schildbuckel mit Beschlag vom Typus Abb. 154: 1. — (M. Cividale.)

*Grabfund aus einer Kirche in Cividale.* 1 Goldkreuz mit vier gepressten Menschenköpfen; 1 rundes Goldblech mit einem gepressten hirschähnlichen Tier in der Mitte (Rizzo-Toesca III, S. 273, Abb. 3). — (M. Cividale.)

*Grabfund von Cividale.* 1 S-Fib. Abb. 118; 1 Goldmünze von Justinian I. — (M. Cividale).

*Gegend von Cividale.* Einzelfunde. (Laut Angabe von Dr. della Torre dürften mehrere aus dem Gräberfelde San Giovanni stammen. Die Funde sind indessen nicht geordnet und inventari-

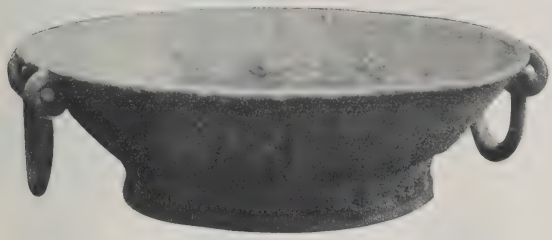


Abb. 303. Br. Durchm. 26,5 cm.
S. Eustachio, Brescia.
(M. Brescia.)

siert). 1 Fib. von derselben Form wie Abb. 79 (Knöpfe abgefallen) mit Rhombenverzierung auf der Kopfplatte und einer Verzierung auf der Fussplatte, die als eine stark aufgelöste und uncharakteristische Rankenverzierung gedeutet werden könnte; 1 Fib. von derselben Form wie Abb. 79 mit nicht geradlinigem Kerbschnitt auf Kopf- und Fussplatte und Mäanderornamenten auf dem Bügel; 1 Fib. ganz vom Typus Abb. 79; 1 Fib. Abb. 83; 2 Fib. vom Typus Abb. 82—83 (Knöpfe abgefallen), die eine mit Lappen oben an den Seiten des Fusses; 1 Fib. Abb. 87; 1 Fibelpaar vom Typus Abb. 87 (Fussplatte fehlt); 1 Fib. Abb. 90; 1 Fib. vom Typus Abb. 90 mit Tierkopfknöpfen; 1 Fibelpaar vom Typus Abb. 91 (Knöpfe abgefallen); zu einer Fib. mit ovalem Fuss gehörender grosser Tierkopf, oben von einem Paar herabhängender Köpfe ohne Augeneinfassung, unten von einem Paar aufwärtsgerichteter Köpfe in Stil II vom Typus Abb. 72: 12 umgeben; 1 Fib. Abb. 105;

1 Fibelpaar Abb. 102; 1 S-Fibelpaar Abb. 124; 1 S-Fibelpaar Abb. 125; 1 S-Fibelpaar Abb. 122; etwa 11 S-Fibelpaare vom Typus Abb. 116—120, die Mehrzahl mit Granaten; 1 Fibelpaar ganz vom Typus Abb. 65; 1 Fib. Abb. 70; 1 Rundfib. Br. mit Vergold. (Salin, Abb. 201); 1 Rundfibel mit Filigran und Stein in der Mitte (Rizzo-Toesca III, S. 324, Abb. 197); 1 Vogelfib. Abb. 139; 4 Granatarbeiten in Gold vom Typus Abb. 140, 1 vom Typus Abb. 141; 1 unverz. Bronzekreuz; Goldkreuze; etwa 20 ganze oder fragmentar. Schnallen vom Typus Abb. 177; 2 Beschläge aus Silb. u. Br. Abb. 196; 1 Schnalle Abb. 221; 1 Schnalle ähn-

Abb. 304. Gold. 1/1. Montecchio, Prov. Reggio. (M. Reggio.)

Abb. 305. Silb. Museum Perugia.

lich Abb. 221 (Beschlag nicht durchbrochen); 1 Schnalle Abb. 166 und eine ähnliche; 3 Schnallen vom Typus Abb. 211; 1 Schnalle mit schwachem Schilddorn; 1 Schnalle Abb. 169; 1 'byzantin.' Schnalle vom Typus Abb. 210 (unverziert); 1 Beschlag von derselben Form wie Abb. 197—198, in der Mitte rechteckig durchbrochen; 1 Schnallenbeschlag ähnlich Abb. 168 mit eingestempelten Kreisen und rhomb. Gittern; 1 Riemenzunge Abb. 273; 1 Riemenzunge ähnlich Abb. 273 oben mit 2 Tierköpfen vom Typus Abb. 72: 13; mehrere Riemenzungen vom Typus Abb. 179, 186; 3 Riemenzungen Abb. 186; 1 U-förm. hohle Riemenzunge mit gravierten 'byzantin.' Ornamenten, eine andere in Abb. 235 dar-

gestellt; 1 Bronzeohrring von demselben Typus wie aus Pinguente; mehrere Bronzegefässe, darunter vom Typus C. T. Abb. 34; 5 Schwerter vom Typus Abb. 155—156; Schwerter, Messer, Speerspitzen, Schildbuckel und Ringpanzer aus Eisen. — (M. Cividale.) 1 S-Fib. ähnlich Abb. 125 (M. Wien).

*Grabfund von Rodeano, Friuli.* 1 Schnalle mit Schilddorn Abb. 165; 1 Silberschnalle mit Schilddorn und Beschlag vom Typus Abb. 167; 1 Goldkreuz mit gepressten Menschenköpfen. — (M. Cividale.)

*San Salvatore, Friuli.* Einzelfunde. 3 Eisenbeschläge mit Silbertauschierung und gefassten kleinen runden Granaten oder Glasstücken; 1 Schildbuckel mit Beschlag ungef. vom Typus Abb. 154: 1 und vergold. Nietköpfen. — (M. Cividale.)

*Andrazzo, Friuli.* 1 einfache S-Fib. aus Br. mit Kreisverzierung. — (M. Cividale.)

*San Mauro, Prov. Udine.* 1 Fib. Abb. 84. — (M. Triest.)

*Grabfund aus Colesemano di Buja, Distr. Gemona.* 1 Schildbuckel; 1 Speerspitze; 1 Schwert mit Knauf vom Typus Abb. 156; 1 Eisenschnalle mit Schilddorn und abgerundetem Beschlag mit drei Nieten; 1 unverziertes Goldkreuz; 1 Goldkreuz Abb. 144: 1. — (M. Udine. Salin, Museumsnotizen.)

*Monti delle Carnia, Friuli.* 1 Schnalle mit Schilddorn Typus Abb. 177. (M. Udine. Salin, Museumsnotizen.)

*Museum Udine.* 1 Schildbuckel mit vergold. Beschlag vom Typus Abb. 154: 5 und vergold. Nietköpfen. — (Salin, Museumsnotizen.)

*Col (la Valle), Prov. Belluno.* 1 gleicharmige Fib. Abb. 114. — (M. Belluno.)

*Gräberfeld von Voltago, Belluno.* 2 gleicharmige Fib. vom Typus Abb. 114, 6 vom Typus Abb. 108, 1 Abb. 107; 2 Bronzekreuze mit Kreisverzierung; 1 Hakenkreuz aus Br. mit Kreisverzierung; 1 'byzantin.' Schnalle von derselben Form wie Abb. 204. — (M. Cividale.)

*Grab von Belluno.* 1 Rundfib. Abb. 128; 1 Goldkreuz mit eingestempelten rhombischen Gittern; 1 Fingerring; 1 Nadel u. a. — (British Museum.)

*Cunevo, Trient.* 1 'byzantinische' Schnalle ähnlich Abb. 209 mit Dorn wie bei Abb. 201. — (Archivio Trentino V, Fasc. I, Taf. IV: 9.)

*Gräberfeld von Civezzano, Trient.* Fürstengrab. 1 Holzsarg mit Eisenbeschlägen; 1 Schwert; 1 Scramasax; 3 Pfeilspitzen;

1 Speerspitze; 1 Schildbuckel mit Beschlag vom Typus Abb. 154: 3 und Nietköpfen vom Typus Abb. 152; 2 Schnallen mit schwachem Schilddorn und dreieckigem Beschlag (Eisen); 1 'byzantinische' Bronzeschnalle mit eingravierten Ornamenten; 2 U-förm. Riemenzungen aus Eisen mit Tauschierung vom Typus Abb. 295 und 279; 2 vierseitige pyramidale Bronzeknöpfe; 1 Goldkreuz mit geperlten Flechtbändern, die in undeutl. Tierköpfen enden, und in der Mitte eine Vogelfigur; Goldfäden; 1 Armring aus Eisen; 1 Scheere aus Eisen; 1 Bronzebecken; 1 Holzeimer mit Eisenbeschlägen. — (Wieser, Taf. I—IV.) Aus drei Gräbern. 1 Schwert; 1 pyramidaler Bronzeknopf; Schnallen mit Schilddorn und dreieckigen Beschlägen; Riemenzungen vom Typus Abb. 179; Riemenbeschläge vom Typus Abb. 191—193; Pfeilspitzen. — (Wieser, Taf. V.) Aus einem Grabe. 1 Knochenkamm; 1 Silbernadel; 1 Silberband; 2 Schnallen aus vergold. Br. mit 'byzantinischem' Dorn und Tierköpfen in Stil II auf dem Beschlage (Abb. 267); 1 Schnalle mit schwachem Schilddorn und dreieckigem Beschlag; 2 viereckige Riemenbeschläge vom Typus Abb. 190 aus vergold. Br.; 4 U-förm. Riemenzungen vom Typus Abb. 182 aus vergold. Br. mit Flechtbändern (und Pflanzenornamenten?); 1 Bronzeschüssel vom Typus C. T. Abb. 34; Glasperlen; Goldfäden; 2 goldene Ohrgehänge mit herabhängenden tropfenförm. Goldperlen; 1 Goldkreuz mit Flechtbändern in gepresster Arbeit. — (L. de Campi, Abb. 90—101.)

*Grab von S. Maria di Zevio, Verona.* 1 Schnalle mit Schilddorn und Gegenbeschlag vom Typus Abb. 177; 3 Riemenbeschläge vom Typus Abb. 193, 2 vom Typus Abb. 192. — (M. Verona.)

*Cellore d'Illasi, Prov. Verona.* 1 Schildbuckelbeschlag ähnlich Abb. 153. — (De Baye, Taf. II: 4.)

*Steinplattengrab von Palazzo Miniscalchi, Verona.* 1 Goldkreuz Abb. 144: 3; 2 Goldohrringe vom Typus Abb. 137; 1 Goldfingerring mit Filigran und gefassten Granaten. — (M. Verona. Not. d. scavi 1908, S. 121.)

*Villafontana, Prov. Verona.* 1 gleicharmige Fib. vom Typus Abb. 114. — (M. Verona.)

*Ohne Fundangabe.* 1 Rundfib. aus Gold und Silb. mit Filigran und gefassten Granaten (Abb. 298). — (M. Verona. Venturi II, Abb. 46.)

*Grab von S. Eustachio, Brescia.* 1 Schildbuckel mit vergold. Nietköpfen vom Typus Abb. 152; 1 Schwert mit Knauf vom Typus Abb. 155; 1 Messer; 1 Speerspitze; 1 Pfeilspitze; 1 'byzantinische' Schnalle aus vergold. Br. mit Dorn wie bei Abb. 200; 1 ganz zerrostete Schnalle mit Spuren von Silbertauschierung; mehrere kleine Nieten; 1 Goldfaden; 1 Glasbecher vom Typus Abb. 276; 1 Bronzeschüssel vom Typus C. T. Abb. 34. (Abb. 299—303.) — (M. Brescia.)

*Grab von San Bartolomeo, Brescia.* 1 Schildbuckel mit Nietköpfen und beschädigtem Beschlag wahrscheinl. vom Typus Abb. 154: 4; 1 fragmentar. Goldblech mit eingestempelten Kreisen; 1 kleine 'byzantinische' Schnalle vom Typus Abb. 202, jedoch mit U-förm. Beschlag; Fragmente von 3 Eisengegenständen, wahrscheinl. U-förm. Riemenzungen mit Spuren von Silbertauschierung; 1 Speerspitze; Fragm. eines Schwertes; 1 Schere; einige Silberfragmente. — (M. Brescia.)

*Gräberfeld von Milzanello, Prov. Brescia.* 1 Schildbuckel (Abb. 150) mit Nietköpfen vom Typus Abb. 152 und Beschlag vom Typus Abb. 154: 2; 3 Schwerter; 4 Scramasaxe; 3 Speere; 3 Messer; 5 röm. Kupfermünzen u. a. — (M. Brescia. Rizzini 1894, S. 14, Taf. III: 10.)

*Grab vom Colle Cidneo, Prov. Brescia.* 1 Schwert mit Knauf vom Typus Abb. 155. — (M. Brescia.)

*Grabfeld von Botticino Sera, Prov. Brescia.* 1 Schildbuckel; 3 Schwerter, darunter eines mit Knauf vom Typus Abb. 155; 2 Scramasaxe; mehrere Messer; 1 Speerspitze; 1 Schnalle vom Typus Abb. 169; 1 'byzantinische' Schnalle vom Typus Abb. 209; 1 Beschlag vom Typus Abb. 191; 1 Schnalle mit Schilddorn; 1 'byzantinische' Schnalle ähnlich Abb. 202, jedoch mit mehr abgerundetem Beschlage; 1 Riemenzunge Abb. 188; 1 Riemenzunge vom Typus Abb. 186; 1 U-förm. Riemenzunge; 1 Beschlag ähnlich Abb. 169 u. a. — (M. Brescia. Rizzini 1894, S. 21, Taf. IV, VI.)

*Grabfeld von Calvisano, Prov. Brescia.* 1 Schildbuckel; 5 Schwerter; 17 Scramasaxe; 32 Messer; 1 Speerspitze; 9 Armringe; zahlreiche Schnallen, darunter 1 vom Typus Abb. 177; 1 'byzantinische' vom Typus Abb. 202 und 2 andere 'byzantinische'; 1 Beschlag vom Typus Abb. 191, 1 vom Typus Abb. 192, 1 vom Typus Abb. 177; mehrere Riemenzungen, darunter U-förmige und vom Typus Abb. 186; 9 Goldkreuze u. a. — (M. Brescia. Rizzini 1894, S. 30, Taf. I, V, VI.)

*Gräber von Flero, Prov. Brescia.* 3 Goldkreuze; 1 Schildbuckel; 1 Schwert; Messer. — (M. Brescia. Rizzini 1914, Taf. I.)

*Museum Brescia.* 1 Riemenzunge Abb. 274; 1 Fib. Abb. 82. — (Rizzini 1894, Taf. V: 39, VI: 49.)

*Museum Bergamo.* 1 'byzantinische' Schnalle ähnlich Abb. 205. — (Salin, Museumsnotizen.)

*Casteggio, Prov. Pavia.* 1 Schnalle mit Schilddorn und dreieckigem Beschlag. — (M. Pavia.)

*Gräberfeld von Fornovo San Giovanni, Prov. Bergamo.* Mehrere Schildbuckel, Schwerter, Speerspitzen und Messer aus Eisen; mehrere Nietköpfe zu Schildbuckeln, darunter 4 halbsphärische; 1 Schildbuckel mit Beschlag aus vergold. Br. vom Typus Abb. 154: 4 und einer mit Beschlag aus vergold. Br. vom Typus Abb. 154: 3 mit Nietköpfen vom Typus Abb. 152; Nietköpfe aus Eisen; Halsband mit 5 röm. Bronzemünzen und 3 Glasperlen; 1 Schnalle Abb. 265; 2 Schwerter mit Knäufen vom Typus Abb. 156; 3 Eisenschnallen mit Schilddorn; Fragm. eines Glasgefässes mit schmalem Hals; 1 Schnalle mit Schilddorn und dreieck. Beschlag; 4 Riemenzungen vom Typus Abb. 178—179; 3 Beschläge vom Typus Abb. 193; 4 'byzantinische' Schnallen ähnlich Abb. 204—206; 2 Schnallen mit Schilddorn Abb. 167; 2 Schnallen vom Typus Abb. 214 (unverziert); 7 Goldkreuze[1] ohne Verzierung, 2 mit Flechtbändern ohne Tierköpfe, 2 mit Flechtbändern und Köpfen in Stil I, 2 mit Verzierung vom Typus Abb. 144: 8, 2 mit Verzierung in Medaillons. — (M. Mailand.)

*Nosate bei Turbigo, Prov. Mailand.* 2 Schildbuckel vom Typus Abb. 149: 2 mit Nietköpfen aus Eisen; 1 Schildbuckel vom Typus Abb. 149: 1; 4 Scramasaxe. — (M. Mailand.)

*San Quirico bei Roveda, Prov. Mailand.* 7 vergold. Nietköpfe vom Typus Abb. 152. — (M. Mailand.)

*Santa Brera bei Mailand.* 3 vergold. Nietköpfe vom Typus Abb. 152. — (M. Mailand.)

*Grab bei Mailand.* 1 Goldkreuz mit geperlten Flechtbändern und Tierköpfen ohne Augeneinfassung wie bei Abb. 144: 8; 1 Messer; 1 Schwert; 1 Speerspitze; 1 Schildbuckel mit Beschlag ähnlich Abb. 153 und Nietköpfen von derselben Form wie Abb.

[1] Die Zugehörigkeit der Goldkreuze zu dem Gräberfelde laut mündlicher Mitteilung von Herrn Museumsdirektor Vicenzi.

152. — (Mitteil. aus dem germ. Nationalmuseum in Nürnberg, Bd. 1, Nürnberg 1886, S. 105.)

*Grab bei Monza.* 1 Schildbuckel mit Beschlag ähnlich Abb. 153. — (Lindenschmit IV, Taf. 17: 3. Es besteht die Möglichkeit, dass dieser Schildbuckel mit dem ebenerwähnten identisch ist.)

*Cantacucco, Prov. Bergamo.* Schildbuckel mit Beschlag mit vier gleichmässig breiten Zipfeln, die in doppelten Tierköpfen enden. — (De Baye, Taf. II: 1.)

*Ohne Fundangabe.* 4 U-förm. Riemenzungen aus Eisen mit Silbertauschierung in Form von S-förm. geschweiften undeutlichen Tierfiguren (wohl in Stil II). — (M. Mailand.)

*Trino bei Casale, Piemont.* 1 Riemenzunge Abb. 182. — (M. Turin.)

*Caluso bei Ivrea, Piemont.* 6 vergold. Nietköpfe mit eingestempelten konzentr. Kreisen und nierenförm. Vertiefungen mit drei erhabenen Punkten. — (M. Turin.)

*Ohne Fundangabe.* 2 'byzantinische' Schnallen Abb. 202 und 216; 1 'byzantinische' Schnalle ähnlich Abb. 210, aber unverziert und mit Dorn vom Typus Abb. 202; 2 Schnallen mit Schilddorn (ohne Beschlag); 10 Riemenzungen der gewöhnl. Langobardenform; 4 Schnallen mit Schilddorn; 5 dreieckige Schnallenbeschläge der gewöhnl. Langobardenform; 2 Beschläge vom Typus Abb. 193; 1 Schnalle Abb. 209. — (M. Turin.)

*Gräberfeld von Testona, Piemont.* 1 S-Fib. Abb. 121; 1 S-Fib. mit beissenden Tierköpfen und 3 Granaten; 1 Rundfibel mit eingestempelten Ornamenten (Calandra, Taf. III: 32); 4 unverzierte Goldkreuze; 1 Goldkreuz mit getriebenen Menschenfiguren; 1 Fibelpaar Abb. 104; 2 gleicharmige Fib. mit Kreisverzierung, die eine in Abb. 110 dargestellt; 1 Fib. Abb. 64; 1 rechteckiges Bronzeblech mit eingestempelten rhomb. Gittern; 3 Silberbleche mit eingestempelten konzentr. Halbkreisen; 1 gleicharmige Fib. Abb. 113; mehrere Armringe aus Br.; U-förm. Ortband aus Silb.; etwa 10 Eisenfragmente mit Silbertauschierung, darunter Schnallen mit Schilddorn; die in Abb. 294—296 dargest. Eisensachen mit Silbertauschierung; 1 U-förm. Riemenzunge mit Tauschierung wie bei Abb. 297 (Calandra, Taf. IV); 1 Eisenfragm. mit Tauschierung in Stil II (Abb. 72: 20); 1 Bronzeschale; mehrere Knochenkämme; ein kleiner Glasbecher auf schmalem Fuss; 1 Teller aus buntem Glas; 2 vergold. Nadeln ohne Kopf; 1 Schnalle Abb. 269; 1

Schnalle abgeb. Calandra, Taf. III: 23; etwa 10 'byzantinische' Schnallen ähnlich Calandra, Taf. III: 2; eine grosse Menge langobardischer Schnallen mit Schilddorn; Riemenzungen und Beschläge vom Typus Abb. 193; mehrere Schnallen mit Schilddorn aus Eisen; 2 schildförmige Beschläge (Calandra, Taf. III: 14—15); 1 Pinzette (Calandra, Taf. III: 46); 1 schmales U-förm. Ortband; 1 Fib. Abb. 142; 1 Schildbuckel mit Beschlag vom Typus Abb. 153 und Nietköpfen vom Typus Abb. 152; zahlreiche Schildbuckel, Speerspitzen, Messer und Schwerter; 9 Schwerter mit dreieckigen Knäufen, wovon 7 vom Typus Calandra, Taf. I: 2, 1 vom Typus Taf I: 3 und 1 vom Typus Taf. I: 4. — (M. Turin. Calandra, Taf. I—IV.)

*Avigliana, Piemont.* 1 Fib. Abb. 63. — (M. Turin.)

*Grab von Mandello Vitta bei Novara, Piemont.* 1 Scramasax; 1 Messer; 2 germanische Riemenbeschläge; 1 Goldkreuz mit 'byzantinischen' Blattranken und Tierfiguren in getriebener Arbeit. — (Atti Soc. Torino 1904, S. 271, Taf. VII.)

*Grab von Alice Castello, Piemont.* 1 Goldkreuz mit getriebenen Ornamenten, darunter Bandschlingen mit undeutlichen Tierköpfen (Stil I ?), in der Mitte ein 'byzantinischer' Löwe; Eisenfragmente mit Silbertauschierung; 1 Scramasax; 1 Speerspitze; 1 Schwert; 1 Messer; 1 Schildbuckel mit 9 vergold. Nietköpfen. — (Atti Soc. Torino 1904, S. 276, Taf. VIII. Not. d. scavi 1893, S. 395.)

*Grab von Lingotto, Piemont.* 1 Rundfib. aus Gold mit Granaten in Zellenfassung, Abb. 129; 2 Ohrgehänge aus Gold mit sphärischen Filigrankörben und herabhängenden tropfenförm. Saphiren; einfache Kette aus Gold; 2 längliche Goldbleche mit gepressten Ornamenten, Abb. 147; 1 Fibelpaar Abb. 97. — (Not. d. scavi 1910, S. 193, Abb. 1—3.)

*Grabfeld von Borgomasino, Piemont.* Schildbuckel; Schwerter; Messer; Speerspitzen; Schnallen; Riemenzungen; 2 Goldkreuze; mehrere goldene Ohrringe mit halbsphärischen Filigrankörben; Glasgefässe. — (Not. d. scavi 1893, S. 259.)

*Vignale bei Monferrato, Piemont.* 1 goldener Ohrring vom Typus Abb. 137. — (Atti Soc. Torino 1904, S. 279, Taf. IX.)

*Grab von Marzaglia, Prov. Modena.* 1 Schildbuckel; 1 Schwert; 1 Pferdegebiss; 1 Schnalle mit schwachem Schilddorn und dreieckigem Beschlag; 1 Beschlag vom Typus Abb. 190 (unverziert); 2 Beschläge Abb. 197—198 und ein dritter ganz vom Typus Abb. 197. — (M. Reggio. Not. d. scavi 1913, S. 321, Abb. 1—7.)

*Mazone di Bagno, Prov. Modena.* Einzelfunde. 1 Riemenzunge Abb. 270; 3 Riemenzungen vom Typus Abb. 178—179; 2 Schnallen mit Schilddorn und dreieckigem Beschlag; 1 Beschlag vom Typus Abb. 192; 1 'byzantinische' Schnalle ähnlich Abb. 204, jedoch unverziert. — (M. Reggio.)

*Prov. Reggio.* 2 Schnallen mit Schilddorn und dreieckigem Beschlag; 1 Beschlag vom Typus Abb. 192. — (M. Reggio.)

*Grab von Montecchio, Prov. Reggio.* 1 Silberschnalle ähnlich Abb. 166 (mit festem Rahmen); 1 U-förmige hohle Riemenzunge aus Gold mit Filigran (Abb. 304). — (M. Reggio. Undset: Zeitschr. f. Ethn. 1891, S. 20, Abb. 5—6.)

*Gräber von Castellarano, Prov. Reggio.* 1 Fib. Abb. 115; Schwerter; Schnallen; Riemenzungen; Armbänder. — (M. Reggio. Undset: Zeitschr. f. Ethn. 1891, S. 20, Abb. 8—10.)

*Ohne Fundangabe.* 1 Schnalle mit schwachem Schilddorn und viereckigem Rahmen (ohne Beschlag); 2 'byzantinische' Schnallen vom Typus Abb. 204, doch ohne Verzierung; 1 Riemenzunge vom Typus Abb. 178—179; 1 Schnalle mit schwachem Schilddorn (ohne Beschlag); 2 Schnallen mit Schilddorn; 1 'byzantinische' Schnalle; Eisenschwerter; Speerspitzen. — (M. Reggio.)

*Montale, Prov. Modena.* 1 Fib. Abb. 101. — (M. Modena.)

*Ohne Fundangabe.* 1 gleicharmige Fib. mit abgerundeten Platten und Kreisverzierung; 1 Schnalle mit schwachem Schilddorn (ohne Beschlag): 1 'byzantinische' Schnalle. — (M. Bologna.)

*Gegend von Imola.* Einzelfunde. 1 Fibelpaar Abb. 99; 1 Schwertknauf Abb. 160; 1 Rundfibel aus Gold mit Granaten (Typus Abb. 126—128); 1 Schnalle zunächst von 'byzantinischem' Typus; 1 rundes Hängezierat aus Gold mit Filigran; 1 Goldperle. — (M. Imola. Undset: Zeitschr. f. Ethn. 1891, S. 23, Abb. 13—16.)

*Museum Imola.* 1 S-Fib. aus Gold mit Granaten und Filigran. — (Undset: Zeitschr. f. Ethn. 1891, S. 24, Abb. 17. Nach Undset soll die Fib. an der Via Appia bei Rom gefunden sein.)

*Villa Clelia, Imola.* Wahrscheinl. aus einem Funde. 1 S-Fib. ähnlich Abb. 125; 1 Schnalle mit schwachem Schilddorn (ohne Beschlag); 1 Schnalle ähnlich Abb. 19, die drei Querleisten jedoch kräftiger. — (M. Imola.)

*Ravenna.* 1 Fibelpaar Abb. 79. — (M. f. Völkerk. Berlin.)

*Ravenna.* 1 Fib. vom Typus Abb. 69. — (M. f. Völkerk. Berlin. F. u. W., Abb. 97.)

*Toscana.* 1 Fib. Abb. 98. — (British Museum.)

*Wahrscheinlich Toscana.* Einzelfunde. 1 Schnalle Abb. 170; 1 Schnalle ähnlich Abb. 169, jedoch etwas einfacher (mit Kreisverzierung); 1 Schnalle Abb. 210. — (M. Florenz.)

*Val di Nievole.* Zu einem Helme gehörende vergoldete Bronzeplatte mit figürlicher Darstellung. In der Mitte ein tronender König und die Inschrift: Agilulf. Er regierte 591—615. — (M. Bargello, Florenz. Jahrbuch der k. preuss. Kunstsamml. 1903, Abb. S. 208, Text S. 211. Venturi II, Abb. 69. Rizzo-Toesca III, S. 274, Abb. 167.)

*Giulianova, Prov. Ancona.* 1 Helm. — (Jahrbuch der k. preuss. Kunstsamml. 1903, S. 210—211.)

*Luni.* Einzelfunde. 1 Schnalle mit Dorn vom Typus Abb. 268 und fragm. Beschlag wahrscheinl. von german. Charakter (mit Kreisverzierung); 1 Beschlag vom Typus Abb. 193 (mit Kreisverzierung): 1 S-Fib. vom Typus Abb. 120; etwa 5 Vogelfib. vom Typus C. T. Abb. 76; 1 gleicharmige Fib. vom Typus Abb. 110; 1 Schnallenbeschlag Abb. 266; 1 Schnallenbeschlag Abb. 225 und 1 von derselben Form, aber unverziert; 1 Riemenbeschlag mit 'byzantinischer' Pflanzenornamentik. — (M. Florenz.)

*Lucca.* Funde bei der Kirche S. Giulia. Rechteck. Riemenbeschlag aus Gold mit Verzierung vom Typus Abb. 242; 2 Riemenbeschläge aus Gold (Abb. 243); 5 Riemenzungen aus Gold (Abb. 242); 6 U-förm. goldene Riemenbeschläge mit Verzierung vom Typus Abb. 243; 1 Riemenbeschlag aus Gold (Abb. 244); 1 U-förm. hohle Riemenzunge aus Gold mit eingravierten 'byzantinischen' Ornamenten; 1 'byzantinische' Bronzeschnalle vom Typus Abb. 204, obwohl unverziert und mit beweglichem Rahmen; 5 unverzierte Goldkreuze. — (M. Lucca. Salin, Museumsnotizen.)

*Funde aus Lucca oder S. Lorenzo a Vaccoli.* 1 Schnallenbeschlag vom Typus Abb. 268; 1 Riemenzunge, profiliert im Stile des Beschlages; 2 kleinere Beschläge mit derselben Profilierung; 1 Riemenzunge Abb. 187. — (M. Lucca. Salin, Museumsnotizen.)

*Volterra.* 1 Rundfibel mit Filigran und Steinen. — (M. Florenz. Rizzo-Toesca III, S. 325, Abb. 198.)

*Museum Cortona.* Ohne Fundangabe. 2 Schnallen mit Schilddorn; 1 Beschlag vom Typus Abb. 192 mit Kreisverzierung; 1 Riemenzunge vom Typus Abb. 178—179; 3 Riemenzungen vom Typus Abb. 186; 1 Schnalle Abb. 268 mit Gegenbeschlag; 1 'byzantinische' Schnalle ähnlich Abb. 209, jedoch unverziert.

*Museum Arezzo.* Ohne Fundangabe. 1 stark vergold. Nietkopf vom Typus Abb. 152, auch dieselbe Verzierung; 1 stark vergold. Schildbuckelbeschlag ähnlich Abb. 154: 2 mit eingestempelten einfachen und konzentr. Kreisen und Dreiecken mit drei erhabenen Punkten in der Mitte.

*Museum Perugia.* Ohne Fundangabe. 1 gleicharmige Fib. vom Typus Abb. 111 (unverziert); 1 Fib. mit ovalem Fuss Abb. 305; die in Stil II verzierten Gegenstände Abb. 171—174, 183—185; die zwei Riemenzungen Abb. 271—272; 1 Schildbuckel mit flachen und stark vergold. Nietköpfen mit eingestempelten ganz kleinen Kreisen und schwach S-förm. Figuren mit einer Reihe erhabener Punkte in der Mitte; 1 U-förm. stark vergold. Riemenzunge german. Charakters mit eingestempelten Ornamenten wie bei den ebenerwähnten Nietköpfen; 2 dreieckige Schnallenbeschläge der gewöhnlichen Form; 1 Beschlag vom Typus Abb. 192 mit Kreisverzierung.

*Nocera Umbra.* Grosses langobardisches Gräberfeld, beschrieben Monumenti Antichi, Bd. XXV. — (M. Rom.)

*Castel Trosino.* Grosses langobardisches Gräberfeld, beschrieben Monumenti Antichi, Bd. XII. — (M. Rom.)

*Gegend von Ascoli Piceno.* Einzelfunde. 1 Schilddorn; 2 Schnallen mit Schilddorn (ohne Beschlag); 3 dreieckige Schnallenbeschläge der gewöhnlichen Form; 1 'byzantinische' Schnalle Abb. 201; 3 Vogelfib. vom Typus C. T. Abb. 76; 1 Riemenzunge vom Typus Abb. 187; 1 'byzantinische' Schnalle Abb. 215; 1 'byzantinische' Riemenzunge Abb. 241. — (M. Ascoli Piceno.)

*Grab von Chiusi.* 1 Fib. mit ovalem Fuss fast ganz vom Typus Abb. 95; 3 unverzierte Goldkreuze; 6 runde Hängezierate aus Goldblech mit Filigran (Typus N. U. Abb. 158); 1 Silbernadel ohne Kopf; Fragmente eines Messers und einer Schnalle aus Eisen; 1 einfache Bronzekette. — (M. Florenz.)

*Grab von Chiusi.* 2 'byzantinische' Silberschnallen Abb. 207; mehrere Riemenbeschläge vom Typus Abb. 259; grosser Knochenkamm mit reicher Kreisverzierung; 1 quadratischer Silberbeschlag mit schwach eingravierten Ornamenten; 2 U-förm. hohle Riemenzungen aus Silb. von 'byzantinischem' Typus; 1 unverz. Goldkreuz. — (M. Florenz.)

*Grab von Chiusi.* 1 Helm (?); 1 Schild (?); 1 Schwert von 'byzantinischem' Typus (vgl. Abb. 161—162) mit Knauf, Ortband und

Scheidenbeschlägen aus Gold mit eingravierten Ornamenten vom Typus Abb. 76: 14—15; 2 'byzantinische' Goldschnallen, die eine in Abb. 222 dargestellt, die andere mit Dorn ungef. wie bei Abb. 214; 1 Goldschnalle mit Schilddorn und dreieckigem Beschlag mit Verzierung von konzentr. Halbkreisen; 1 Goldbeschlag Abb. 190; 1 Riemenzunge aus Gold Abb. 180; 1 'byzantinische' Riemenzunge aus Gold; 5 unverzierte Goldkreuze; 1 Goldfingerring mit antikem Stein; 2 sattelförmige Goldbleche mit Verzierung von kleinen Filigrankreisen (Typus Abb. 158). — (Baxter: Archaeological Journal 1876, S. 103, Taf. I—III.)

*Grab von Arcisa, nördlich Chiusi.* 2 Goldkreuze mit eingestempelten rhombischen Gittern; Goldring mit ovaler, schwach schalenförm. Goldplatte; Schildbuckel mit vergold. Nietköpfen vom Typus Abb. 152. — (M. Chiusi.)

*Grabfund wahrscheinl. von Arcisa.* 1 Bronzeschüssel; mehrere goldene Riemenzungen und Beschläge von 'byzantinischem' Typus (2 goldene Schnallen von gotischem Typus.) Der Fund soll auch ein Schwert mit Scheidenbeschlägen von Gold, einen Dolch mit goldenem Griff, Fibeln, einen Ring und ein Siegel von Gold, einen Schildbuckel mit vergold. Nägeln, ein Pferdegebiss und einen Helm mit goldener Inkrustation enthalten haben. — (M. St. Germain en Laye. Undset: Zeitschr. f. Ethn. 1891, S. 33, Abb. 40—52.)

*Museum Chiusi.* Grabfund. 1 Schnalle mit Schilddorn ähnlich Abb. 169; 1 Schnalle ähnlich N. U. Abb. 184; 2 Riemenzungen vom Typus Abb. 179; 2 Riemenzungen vom Typus Abb. 187; 2 germanische Riemenbeschläge; 1 Schwert u. a. — (Salin, Museumsnotizen.)

*Sammlung Castellani, Rom.* Einzelfunde. 1 S-Fib. mit Granaten vom Typus Abb. 118 und Tierköpfen in Stil II vom Typus Abb. 125; 1 S-Fib. vom Typus Abb. 120; 2 Fib. mit ovalem Fuss (Undset: Zeitschr. f. Ethn. 1891, S. 32, Abb. 38—39): 1 Fib ähnlich F. u. W., Abb. 232 mit Flechtbändern wie bei Abb. 41 auf der Kopfplatte; 2 goldene Ohrringe vom Typus Abb. 137; 2 U-förm. Riemenzungen aus Silb. mit Flechtbändern; 1 gleicharmige Fib. vom Typus Abb. 111 (unverziert); 1 Schnalle mit schwachem Schilddorn (ohne Beschlag); 1 'byzantinische' Schnalle ähnlich Abb. 220.

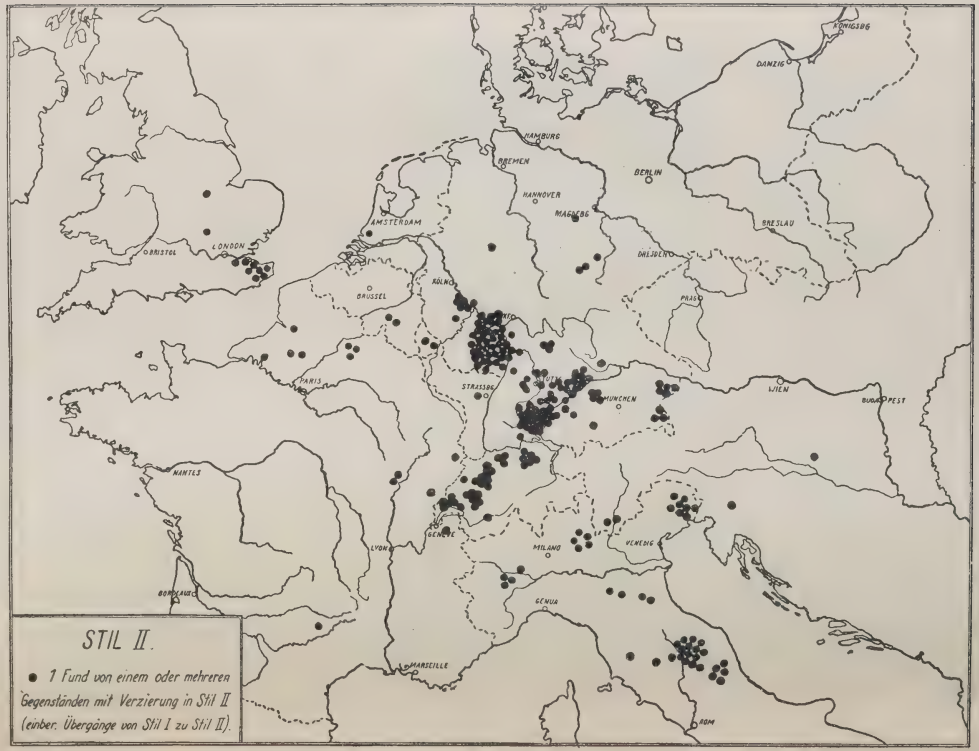
*Rieti, Umbrien.* Angeblich zusammen mit Menschen- und Pferdeknochen unter einem herabgestürzten Felsstück gefunden. 1 Fibel-

paar ähnlich Abb. 106; 8 Bronzeknöpfe mit Kreisverzierung; 6 eigentümliche Bronzebeschläge; 2 einfache Schnallen; 1 Goldmünze von Leo. — (Samml. Castellani, Rom. Undset: Zeitschr. f. Ethn. 1891, S. 30, Abb. 31—34.)

*Sutri, Prov. Rom.* Grabfund: 2 Trinkhörner aus Glas; 2 Glasgefässe; 1 Silberfibel mit Granaten(?); 1 Goldfibel mit Granaten(?); 2 Ohrgehänge aus Gold(?); 4 Goldperlen; 1 Goldkreuz; 6 Glasperlen; 1 Silbermünze von Tiberius II. Constantinus (578—582); 1 römische Bronzemünze. — (Not. d. scavi 1878, S. 630 [159].) Einzelfund: 1 Bronzeschüssel vom Typus C. T. Abb. 34. — (Not. d. scavi 1920, S. 121.)

*Grab von Bolsena, Prov. Rom.* 2 goldene Ohrringe vom Typus Abb. 137; 2 Messer; 1 Armring mit Kolbenenden aus Br.; Glasperlen; 3 Bronzenadeln mit sphärischem Kopf; 1 Bronzenadel ohne Kopf. — (Bolletino d'Arte, Rom 1912, S. 350, Abb. 5—9.)

*Grab von Senise, Prov. Potenza.* 1 goldene Rundfib. mit Filigran und gefassten gefärbten Glasstücken (Abb. 136) und mit einem daran herabhängenden Goldkreuz; 1 Siegelring aus Gold mit Rankenornamenten in durchbrochenem Muster; 1 Ring aus Gold mit gefärbtem Glas in Zellenfassung; 2 Ohrgehänge aus Gold mit gefärbtem Glas in Zellenfassung und auf der Rückseite mit der Kopie einer Goldmünze von Heraclius und Tiberius (659—668). — (Not. d. scavi 1916, S. 329, Abb. 1—2.)


KÖNIGSBG
DANZIG
HAMBURG
BREMEN
BERLIN
HANNOVER
MAGDEBG
BRESLAU
AMSTERDAM
LONDON
BRISTOL
DÜSSELDO
KÖLN
BRÜSSEL
PRAG
PARIS
STRASSBG
MÜNCHEN
WIEN
BUDAPEST
NANTES
LYON
GENÈVE
MILANO
VENEDIG
BORDEAUX
GENUA
MARSEILLE
ROM
STIL II.
● 1 Fund von einem oder mehreren Gegenständen mit Verzierung in Stil II (einber. Übergänge von Stil I zu Stil II).

BINDING SECT. NOV 12 1965

CC
400
A23

Åberg, Nils Fritiof
Die goten und Langobarden
in Italien

CC 400
A23

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 14 09 18 08 013 5